

中国报导

CHINA-
REPORT

NUMMER 127-128/1997

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1. STOCK, TELEFON: 406 97 93

Ehrenpräsident

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Agency

Präsident

Walter **Strutzenberger**
Vorsitzender der Datenschutzkommission

Stellvertretende Präsidenten

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, stv. Vorsitzender der SPÖ

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und
Südostasienforschung,
Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Abgeordneter zum Nationalrat

w. HR Dr. Franz **Madl**
Geschäftsführer der NÖ Gesellschaft für
Regionalforschung und Regionalplanung

Ing. Karl **Svoboda**

Präsidiumsmitglieder

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates

Johann **Hatzl**
Klubobmann der SPÖ im Wiener Landtag

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abgeordneter zum Nationalrat

Mag. Othmar **Karas**
Generalsekretär der ÖVP

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundesrat

Dr. Otto **Keimel**

Dr. Peter **Kostelka**
Klubobmann der SPÖ im NR

Prof. Dr. Eduard **Mayer**
Vorstandsdirektor der ÖGA

Prof. Vivien **Pick**

Dr. Sepp **Rieder**
Amtsführender Stadtrat für Gesundheits- und Spitalwesen

Peter **Schieder**
Stv. Klubobmann der SPÖ im NR

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Vizekanzler und Außenminister

Adolf **Wala**
Generaldirektor der OeNB

Dr. Peter **Wittmann**
Staatssekretär im BKA

Kuratorium

Präsident

Mag. Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

Vizepräsidenten

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie

Dr. Dietrich **Bukowski**
Botschafter

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Prof. Lu **Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou
Wirtschafts-Universität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.
Abgeordneter zum Nationalrat

Kuratoriumsmitglieder

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes

Ing. **Erich Amerer**
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr. **Dietmar Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Prof. Dr. **Josef Bandion**
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Dr. **Erhard Busek**
Vizekanzler a.D.

Univ. Prof. Dr. **Walter Dostal**

Mag. **Walter Ebner**
Stadtrat, Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Dr. **Beatrix Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Walter Flöttl
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft a.D.

Barbara Frischmuth

Dipl. Ing. **Günter Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz Henkel
Gemeinderat, Salzburg

Dr. **Ingeborg Hillinger**

Fritz Hochmair
Landeshauptmannstv., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold Hofinger
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Dir. Dipl. Ing. **Dr. Hans Kettl**
Gemeinderat, Salzburg

Josef Klemen

Mag. **Hubert Kreuch**
Vorstandsdirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

w.HR Mag. **Siegfried Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. **Rudolf Machacek**
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ. Prof. Dr. **Egon Matzner**

Prof. Dr. **Manfred Nayer**
Swarovski-Familienunternehmungen

Ernst Neuhauser
Ehrenpräsident der Welser Messe

Dr. **Johannes Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. **Alfred Peischl**
Magistratsvizedirektor i.R.

Dr. **Elisabeth Pittermann**
Abgeordnete zum Nationalrat

Dipl. Ing. **Josef Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Edeltraud Rotter
Oberschulrat

Dr. **Herbert Salcher**
Bundesminister für Finanzen a.D.

Klaus Samlicki
Zweigstelle Steiermark der ÖGCF

Konsul **Dr. Rudolf Schneider**
CA-BV

Mag. **Joseph Secky**
Ministerialrat im BM f. Wissenschaft Kunst und Verkehr

Dr. **Herbert Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG a.D.

Prof. **Harry Sichrovsky**
ORF

Dr. **Fred Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. **Norbert Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. **Kurt Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Dkfm. **Alfred Stirnemann**
Präsident der Stiftung Pro Oriente

Dr. **Hannes Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

Univ. Prof. Dr. **Karl Wagner**
Gemeinderat,
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. **Walter Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

MR. DDr. **Claus Walter**
Gruppenleiter im BMf. U. u.K.

Dr. **Oskar Wawra**
Landtagsabgeordneter und Klubdirektor der ÖVP

Primarius **Dr. Günther Wiesinger**

Dr. **Norbert Wittmann**
Rechtsanwalt

Rechnungsprüfer

Alois Hiess

Bruno Aigner

Vorstand

Dr. Gerd Kaminski, Vorsitzender

Dr. Gerd Kaminski, Mitglied

Rechnungspfleger

Herausgeber, Eigentümer und Medieninhaber: ÖGCF. Für den Inhalt verantwortlich und Geschäftsführer: Dr. Gerd Kaminski. Alle: 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock. Unternehmensgegenstand: Verbreitung von Informationen über China. Druck: Peter Dörner, 1160 Wien, Hasnerstraße 61.

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

Referenten

Asian
Bauer, Univ. Prof. Dr. Rudolph: ~~Chinesische~~ Sozialpolitik

Asian
Ch'en, Univ. Prof. Dr. Jerome: ~~Chinesische~~ Geschichte und Philosophie

Dong, Univ. Prof. Fureng, Stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses: Chinesische Wirtschaft

Du Wentang, Univ. Prof.: Chinesische Geschichtswissenschaft

Gao Zhongfu, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur

Gissenwehler, Dr. Michael: Fernöstliches Theater

Kaminski, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

Asiatische
Kreissl, Mag. Barbara: ~~Chinesische~~ Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

Liu, Univ. Prof. Guoguang, Vorstand des Wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung

Meng, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

Opletal, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Überseechinesen Lektor an der Uni Wien

Asiatische
Pick, Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu): ~~Chinesische~~ Kulturgeschichte

Riley, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, Fernöstliches Theater

Ringhofer, Mag. Emanuel: Geschichte ~~Chinas~~ und der südostasiatischen Staaten

Ruppert, Univ. Doz. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik ~~Chinas~~ *in Asia*

Sichrovsky, Prof. Harry: Außenpolitik Chinas und Südasiens

Tung, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

Weiss, Udo: Wirtschaft Ost- und Südasiens

Wolte, Bettina: Chinesische Musik

Ye Tingfang, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur

Asiatische
Zettl, Dr. Fritz: ~~Chinesische~~ bildende Kunst

*Lukas
Ethnologie Ost-
und Südasiens*

Inhaltsverzeichnis

Gerd Kaminski	
Nachruf für Fritz Moravec	7
Fritz Moravec	
Tibet gestern und heute - Gedanken, Eindrücke und Überlegungen	9
Dietrich Bukowski	
China - Rätsel und Realität	13
Gerd Kaminski	
Recht auf Leben versus Recht auf Freiheit? Die chinesische Menschenrechtsentwicklung im Spannungsfeld der westlichen und östlichen Gedankenwelt	16
Wang Meng	
Conflicts of Culture and Final Unification	32
Harro von Senger	
Traditional Stratagems in Chinese Business Negotiating Behaviour	35
Helmut Opletal	
Kitsch und Propaganda - Politische Alltagskultur in Mao Zedongs China der Kulturrevolution	40
Gerd Kaminski	
Frau Gertrude Du-Wagner, eine neue Symbolfigur der österreichisch-chinesischen Beziehungen	44
Wang Shaoqi	
China's International Science and Technology Cooperation	52
Wei Yu	
Reform and Development of Chinese Education to the 21st Century	55
Xu Guanhua	
Science and Technology Policy in China	60
Zhao Yuhai	
The System of Scientific and Technological Programs in China	64

Nachruf

Prof. Fritz Moravec brachte seine alpinistischen Fähigkeiten bei der ÖGCF zuerst im Rahmen der Neujahrsfeste ein. Im Domes - Heim knüpfte er zusammen mit seinen Kindern fachkundig Knoten und zog die Seile für den Schmuck der Bühne auf. Oft kam er noch mit einem alten klapprigen Lastwagen der Hochgebirgsschule Kaprun und transportierte das Bühnenbild. Das mußte sehr behutsam geschehen, denn die Bremsen funktionierten kaum. Ausgerechnet während eines solchen nächtlichen Transportes hob auf der Altmannsdorferstraße ein junger Wachebeamter die Hand. Ich sah Unheil kommen und flüsterte dem Polizisten beschwö-

Eine dieser Visionen war, in spielerischer, aber pädagogisch gut aufbereiteter Form auf der Hochgebirgsschule Kindern die Welt der Berge näher zu bringen. Eines Sommers wanderte auch ich mit meiner zwölfjährigen Tochter über die lange Staumauer auf die Holzhütten der Schule zu. Ich wollte in der Abgeschiedenheit der Berge einen Artikel fertig schreiben. Doch bald hatte mich Fritz mit seiner unwiderstehlichen Art in das Geschehen einbezogen. Mit großen Augen sah mich Angela gemeinsam mit den Betreuern wie ein Känguruh von Felsen zu Felsen hüpfen, auf einer kleinen Felsplattform mit anderen Letkiss tanzen und durch enge Kamme klettern. Dieser Charme, den er mit einer großen Zähigkeit verband, half Fritz Moravec dabei, Ziele, die er sich gesteckt hatte, zu erreichen. So wirkte er bei einer der öffentlichen Versteigerungen für „Licht ins Dunkel“ so magisch auf das anwesende Publikum, daß sein vom



rend zu: „Kennen Sie nicht den Professor Moravec? - Nanga Parbat!“ Es war zwar nicht der Nanga Parbat, sondern der Gasherbrum, doch der junge Mann kannte den Namen Moravec, und das Auge des Gesetzes blickte weg.

Was zeichnet einen Mann aus, der einen Achttausender zum ersten Mal bezwungen hat? Ich glaube, es ist die Fähigkeit, weit zu blicken, ferne Ziele anzupeilen, verbunden mit der Fähigkeit Details des unmittelbar zu beschreitenden Weges zu erkennen. Fritz Moravec war einer, der Visionen hatte, aber gleichzeitig wußte, wie man sie verwirklichen kann.

heiligen Berg Kailas zurückgebrachter Manistein doppelt so viel einbrachte wie die teure Uhr des Reinhold Messner.

Das heißt aber nicht, daß Fritz Moravec zur Wahrheit ein schlampiges Verhältnis gehabt hätte. Ganz im Gegenteil: er bekannte sich zu seinen Überzeugungen auch dort, wo es bequemer gewesen wäre, zu schweigen. Auf diese Weise kommt man oft - wie ich aus eigener Erfahrung weiß - mit harten Landungen zwischen zwei Stühlen zu sitzen.

Fritz Moravec scheute sich nicht, die in unserer esoterisch angehauchten Zeit oft vorherrschende Tibet - Eu-

ZUM GEDENKEN

*Prof. Fritz
Moravec
während einer
seiner letzten
Tibet-Reisen*

phorie dort auf die Realitäten zurückzuführen, wo ihm dies notwendig erschien. Er war dafür, sichtbare chinesische Anstrengungen auch anzuerkennen und meinte, daß in der Tibet - Frage ein Dialog nützlicher sei als eine Konfrontation. Dafür war ihm keine der Gruppen dankbar, welche sich der Scheinwelt der Propaganda verpflichtet fühlen.

Mit Vorträgen wie „Wo der Wind betet“, welche mehrmals wiederholt werden mußten und von Tausenden von Menschen besucht wurden und in vielen Publikationen, versuchte Fritz Moravec in Europa ein ungeschminktes, aber faires Bild Tibets zu vermitteln. Dank dafür war ihm nicht immer gewiß, doch war Botschafter Yang Chengxu weit über seine Amtszeit hinaus erfolgreich bemüht, Fritz Moravec über die Regierung der Autonomen Region Tibet und das Presseamt des Staatsrates bei der Verwirklichung seiner Ziele zu helfen.

Ein wichtiges dieser Ziele war das Zueinanderfinden von österreichischen mit tibetischen Kindern im Wege über Schulpartnerschaften. Ein erstes Projekt brachte eine tibetische Volksschule mit der HTL Donaustadt zusammen, wo seine Tochter Christine unterrichtet. Gemeinsam mit dem damaligen Vorsitzenden des Bundesrates hatte ich selbst vor einigen Jahren die Gelegenheit, Schüler und Lehrer dieser Schule kennenzulernen und war gerührt von der Begeisterung, mit der mir Verbesserungen der Schulgebäude gezeigt wurden, welche durch Spenden bezahlt waren, die Fritz Moravec aufgebracht hatte.

Der ehemalige Berufsschullehrer Moravec wußte, wie wichtig es ist, bei der jungen Generation das gegenseitige Verstehen sowie Weltoffenheit und Toleranz zu fördern. Zu seinem ersten Partnerschaftsprojekt gesellten sich weitere hinzu und es sind auch diese gemeinsamen Anstrengungen, in denen sein Anliegen weiterleben wird.

Fritz Moravec wird weiter gegenwärtig sein - nicht nur in den Publikationen, welche seine tapfere Frau Eva, die ihm in allem stets eine aufopferungsvolle Gefährtin war, nach hinterlassenen Angaben vorbereitet - sondern auch im Leuchten der Augen von Kindern, welche durch seine unzerstörbaren Anstrengungen über ihre Freunde an der Donau und am Himalaya Nachricht haben.



Tibet gestern und heute Gedanken, Eindrücke und Überlegungen

„Weitab, weltenfern liegt das Schneereich von Tibet für uns, Tibet ist das Land der lebenden Buddhas. Ein Priesterstaat und seine Herrscher sind die Lamas, ihre Klöster beherrschen auch fast immer das Stadtbild. So wird das ganze tibetische Leben von der Lehre des Lamaismus beherrscht. Wohl sind einige hohe tibetische Staatsbeamte fortschrittlich gesinnt, aber noch ist die Macht der Lamas so groß, daß sie nicht daran denken können, Reformen einzuführen.

Still, abgeschlossen von aller Welt, lebt der Tibeter noch heute sein freies Leben hoch oben in den Bergen. Von der Außenwelt dringt nur hin und wieder Kunde in die einsamen Täler und Siedlungen. Hier weiß man noch nichts von Eisenbahnen und Trambahnen, von Autos, Motorrädern oder Fahrrädern. Auch hat noch nie ein Flugzeug über Tibet seine Kreise gezogen.

Nur ganz langsam, Schritt für Schritt, wird die Zivilisation nach Tibet vordringen, und dann wird vielleicht auch einmal der Tag kommen, an dem das höchste Bergland unserer Erde uns Europäern seine Tore öffnen wird.“

So schrieb 1930 der deutsche Geologe Emil Trinkler im Buch „Das Land der Dalai Lama“. Heute, 67 Jahre später, ist alles anders. Nicht „langsam, Schritt für Schritt“ ist die Zivilisation nach Tibet vorgedrungen, sondern wie eine Sturmflut brach sie über das Land herein.

Mit dem Einmarsch der chinesischen Volksbefreiungsarmee 1950 wurde der Schleier um den geheimnisvollen Gottesstaat der Dalai Lamas gelüftet. Das bedeutete auch das Ende der letzten gelebten, antiken Hoch-

kultur unserer Erde. Mit den Chinesen kamen Technik und Fortschritt nach Tibet. Der rasche Übergang vom feudalistischen Gottkönigstaat der Dalai Lamas zu einer materialistischen Gesellschaft war und ist noch immer ein sehr schmerzhafter Prozess. Der wohl schlimmste Schicksalsschlag waren die zehn schwarzen Jahre der Kulturrevolution (1966 - 1976). Mit dem Ruf: „Tötet das Alte! Religion ist feudalistischer Aberglaube!“ zerstörten die roten Garden mehr als dreitausend Klöster, töteten und vertrieben die Mönche. Der Blutzoll dieser Jahre war hoch. Tibetische Kultur wurde vernichtet. In den Schulen setzte eine Sinisierungswelle ein, und - was es in Tibet noch nie gegeben hatte - eine Hungersnot brach aus. Die Schreckensherrschaft der Roten Garden haben die Tibeter noch nicht überwunden.

Tauwetter für die Tibeter

Die Ende 1979 von der chinesischen Regierung eingeleitete Liberalisierung hatte für Tibet weitreichende

Auswirkungen. Als Folge des Tauwetters durfte wieder Tibetisch in den Ämtern gesprochen und in den Schulen unterrichtet werden. Religionsfreiheit war garantiert; man gewährte Steuererleichterungen und erlaubte den kleinen Grenzverkehr.

Obwohl es kaum Infrastruktur gab, wurde Tibet, allerdings zaghaf, für ausländische Reisegruppen geöffnet.

Man wollte ganz einfach testen: Ist Tibet ein gefragtes „Fremdenverkehrsland“? Das wichtigste Ereignis dieser Zeit war für die Tibeter, daß in der Öffentlichkeit wieder gebetet werden durfte. Zwanzig Jahre lang war die Religionsausübung bestraft worden. Nun lebten die Menschen in religiöser Euphorie. In freiwilligen Arbeitsstunden bauten sie zerstörte Tempel und Klöster wieder auf; oft brachten sie das notwendige Baumaterial selbst mit.

Das Interesse der Touristen für die Kultstätten des „Alten Tibet“ bewog Peking, den Wiederaufbau der Tempel



Tibetische Partnerschulen

mit 230 Millionen Yuan (etwa 400 Millionen Schilling) zu unterstützen. Diese Investitionen haben sich gelohnt, denn 1993 besuchten bereits 24.800 Touristen Tibet. (Im Tourismus wurden 1993 mehr als acht Millionen Dollar erwirtschaftet). Die Schönheit und Großartigkeit der Landschaft ist sicherlich eine Faszination, die stärkere sind jedoch die Menschen, die in und für ihren Glauben leben.

Tibet ist nicht mehr das abgeschlossene „Schneeland“. Der Fortschritt ist unübersehbar. Wohl gibt es noch keine Eisenbahnen, aber das Land ist längst mit einem Netz von 22.000 Kilometern Straße überzogen, die Fernstraßen haben oft sogar Beton- und Asphaltbelag. Tag für

Tag sind auf den großen Verbindungsstraßen von und nach Qinghai und Sichuan LKW-Transportkolonnen unterwegs. Nicht nur Polizei und Militär fahren auf Motorrädern, und Fahrräder gehören in den Städten und auf dem Lande bereits zum gewohnten Straßenbild. Den technischen Fortschritt dokumentiert der vielseitig verwendbare, robuste Workman-Traktor, der selbst in den entlegenen bäuerlichen Siedlungsgebieten im Einsatz ist.

Nur das „Rad der Lehre“ war erlaubt

Dabei kannte man im theokratischen Tibet lange Zeit nur ein Rad, das goldene „Rad der Lehre“ auf den Tempeldächern. Räder zur Fortbewegung waren verpönt und kamen der Blasphemie gleich. Emil Trinkler würde sich wundern: Lhasa ist auch an das chinesische Luftverkehrsnetz angeschlossen. Allein aus Chengdu landen jeden Morgen drei Boeing 747, weitere Direktflüge gibt es nach Xian, Kanton, Shanghai und Kathmandu.

Das chinesische Zentralfernsehen bringt die weite Welt nach Tibet, das tibetische sendet Lokalnachrichten, Dokumentationen und Spielfilme. Eine Statistik besagt, daß 50% aller Haushalte in Lhasa einen Fernseher haben. Radioapparate chinesischer Fabrikation sind sehr billig und werden in den Warenhäusern und

auf den Märkten angeboten. Selbst in Nomadenzelten habe ich schon batteriegespeiste Radiogeräte gesehen.

Die Zentralregierung hat in Tibet auch beim Aufbau des Gesundheitswesens geholfen. In den Städten



gibt es Krankenhäuser, und die Patienten können entscheiden, ob sie nach traditioneller tibetischer, nach chinesischer oder nach westlicher Medizin behandelt werden wollen. In den Distrikten sind Sanitätsstationen eingerichtet, die abgelegenen Dörfer und die Nomadenfamilien werden regelmäßig von Gesundheitsarbeitern

(sogenannten „Barfußärzten“) besucht.

Der Aufbau des Schulwesens war und ist ein wichtiger Schritt, denn im „Alten Tibet“ hatten die Klöster das Bildungsmonopol, vereinzelt gab es noch Privatschulen für die Kinder von Begüterten. In den Klöstern hatten nur wenige die Chance, eine gute Schulbildung zu bekommen; bevorzugt waren auch hier die Söhne von Gutsherren und Adligen. In Tibet (wie in China) besteht für sieben- bis zwölfjährige Kinder Schulpflicht. Seit 1980 wird in den 3080 Grundschulen in tibetischer Sprache unterrichtet; in den weiterführenden Schulen ist allerdings zumeist die Beherrschung des Chinesischen Grundvoraussetzung. Der Ausbau des Gesundheits- und Bildungswesens hat allerdings Dringlichkeitsstufe Eins. Mit 44 Prozent liegt die Quote der Analphabeten in Tibet deutlich über dem chinesischen Durchschnitt von 15 Prozent.

Aus meiner Zeit als Berufsschullehrer habe ich mir mein Faible für Schulen bewahrt. Als ich im Winter 1992 die Kinder der Primary Ground School „Schöl“ in Lhasa auf dem gestampften Lehm Boden sitzen sah - statt Fenstern gab es nur Plastikfolien, von Öfen keine Spur, alle 45 Minuten mußten die Kinder in den Schulhof und 15 Minuten lang schnell laufen, um sich zu erwärmen -, war mir klar, daß an diesen unzumutbaren Zuständen etwas geändert werden mußte. Die Schulpartnerschaft zwischen der Wiener Höheren Technischen Bundes-

lehranstalt Wien 22 und der Schöl-Schule hat denn auch wesentlich dazu beigetragen, das „Schöl“ bereits Vorzeigecharakter hat.

Die Situation bei den Landschulen in den entfernten Tälern ist noch bedrückender. Die Bauern bauen für ihre Kinder aus Lehmziegeln sehr primitive „Schulpavillons“. Das Dach besteht aus Holzprügeln, die mit Lehm abgedeckt sind. Bei starkem Regen fällt der Unterricht aus, ebenso bei Dunkelheit, denn es gibt kein Licht in diesen Klassenzimmern. Auch bei strenger Kälte ist schulfrei, da Öfen und Heizmaterial fehlen.

Was sind die Beweggründe, daß sich die Bauern für diese Dorfschulen so engagieren? Sie wissen, daß ihre Kinder im künftigen Tibet nur dann eine Chance haben, wenn sie lesen und schreiben können. Allerdings wollen sie ihre Kleinen nicht schon mit sieben Jahren in einem Schul- Schlafhaus eines entfernten Distriktortes abgeben, fürchten sie doch mit Recht, daß ihre Kinder ihnen entfremdet werden und diese hilflos sein würden. Im Burgenland, in Niederösterreich und in Wien gibt es bereits Volksschulen, die eine Schulpartnerschaft mit tibetischen Landschulen ausüben. Die materielle Unterstützung ist sicherlich wichtig. Aber am Beginn dieser Schulpartnerschaft steht der freundschaftliche Kontakt mit den Kindern in Tibet, denn die tibetischen Mädchen und Buben dürfen nicht zu Spenden- und Almosenempfängern erniedrigt werden.

Abriß und Bauwelt in Lhasa

Vor 1950 lebten in Lhasa etwa 40.000 Tibeter, heute wird die Einwohnerzahl der tibetischen Hauptstadt mit 130.000 angegeben. Schmucklose, kasernenartige Wohnblocks für chinesische Beamte und Sicherheitskräfte sind aus dem Boden gestampft worden. Der Stadtkern des alten Lhasa, das Viertel um den Dschokhang - Tempel, ist geschrumpft und von Neubauten eingeschnürt. Lhasas neue breite Straßen werden von mächtigen hypermodernen Verwaltungsgebäuden und Ämtern, Banken, Han-

dels- und Kommunikationszentren, Warenhäusern und Luxushotels flankiert. Den Tibetern bereitet die wilde Abriß- und Bauwut große Sorgen. Schon jetzt sind sie in den Städten eine Minderheit. Mit jedem Neubau kommen neue chinesische Arbeitskräfte ins Land, die auf dem Arbeitsmarkt eine ernste Konkurrenz sind.

Das von den Chinesen ins Land gebrachte Fortschrittsdenken hat auch seinen Preis. Natur- und Landschaftschutz gehen in dieser Prosperität sehr oft unter. Tibet macht die gleichen Fehler, die auch bei uns geschehen sind. Neben den Großbaustellen, den Hotels, Fabriken und Restaurants entstehen wilde Mülldeponien, und in den Nebenarmen des Lhasa-Flusses werden die großen

LKWs der Versorgungseinheiten gewaschen.

In dieser Bauwut werden auch städtebauliche Kostbarkeiten übersehen. 1992 fand ich inmitten einer trostlosen Barackensiedlung die schon etwas baufällige überdachte Türkisbrücke, ein Kleinod aus den 18.

Jahrhundert. Über die führte einst der Verbindungsweg zwischen Altstadt und Potala-Palast. Schon in einem chinesischen Text von 1792 wird sie wegen ihrer prachtvollen Dachziegel als „Glasurziegelbrücke“ von Lhasa erwähnt. Sie zu retten war mein Anliegen. Jetzt ist die total renovierte Türkisbrücke wieder ein Schmuckstück Lhasas. Der Wermutstropfen: sie wird von den auf den Nachbargrundstücken neu errichteten Hochhäusern optisch „erdrückt“.

Auf dem Markt in Lhasa werden nicht nur Ziegente, Yakbutter, Gewürze, Gemüse, Tibetmützen, handgewebte Stoffe und Butterfasser angeboten. Bis 1993 sah ich dort des öfteren auch Schneeleopardenfelle. Der Schneeleopard, der scheue Einzelgänger des Himalaya, zählt zu den am stärksten bedrohten Tierarten und ist weltweit geschützt.

Jahrhundertlang war Tibet ein verbotenes, abgeschlossenes Land. Mit Tibet, dem Gottesstaat jenseits des



Himalaya, verband man die Begriffe Geheimnis, Abenteuer, Mystik und Magie. Die mächtigen Bergmassive des Himalaya, Karakorum und Kunlun waren die natürlichen Barrieren, zudem hielt man Einflüsse von außen fern, und das Land war auch gegen Fremde sorgsam abgeschirmt. Immer wieder versuchten Forscher, Abenteurer und Missionare nach Tibet und in die heilige Stadt Lhasa zu gelangen. Selbst der berühmte schwedische Asienforscher Sven Hedin konnte seinen Lebens Traum, nach Lhasa zu kommen, nicht verwirklichen.

Heute ist Lhasa, der „Ort der Götter“, eine offene Stadt, und Touristengruppen können auf dem Land- und Luftweg ohne Komplikationen Tibets Hauptstadt besuchen. Lhasa hat viele Gesichter. Schon früh am Morgen, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger sind auf dem Lingkor, dem neun Kilometer langen heiligen Rundweg um die Stadt, Pilger zu sehen. Die Steinplatten vor dem Dschokhang-Tempel sind von den Ehrfurchtsbezeugungen der Glaubigen glattpoliert. Durch die Tempelhallen und Kapellen zieht sich eine nicht abreiende Pilgerschlange, aus den Marmeladegläsern füllen die Glaubigen Yakbutter in die unzähligen Butterlampen. Der Barkhor, der heilige Rundweg um den Dschokhang-Tempel, ist noch immer der Kulminationspunkt der Stadt.

Mit den Chinesen und mit den Touristen sind auch weltliche und westliche „Genüsse“ nach Lhasa gekommen: Es gibt ein pulsierendes Nachtleben. Das Vergnügungsviertel hat sich entlang der breiten, westlichen Einfahrtsstraße etabliert. Neben einfachen Bierlokalen mit Karten- und Würfelspiel gibt es Karaoke-Bars in allen Preislagen. Grell beleuchtete Restaurants locken die zahlungskräftigen Gäste an. Hier werden zu exklusiven Preisen sogar Schildkröten, Langusten und Froschenkel offeriert. Lhasa hat auch jede Menge Discos - mehr als hundert. In den billigeren Etablissements legt der Disc-Jockey die Platten auf, in den besseren spielen Tibeter-Bands Hard-Rock. Im Nachtleben hat Lhasa bereits Anschluß an den westlichen Standard gefunden.

Die westlichen Romantiker, die sich das „Alte Tibet“ als Shangri-La, einen Ort der Glückseligkeit, vorgestellt haben, waren von der damaligen Wirklichkeit genauso enttäuscht gewesen wie von der gegenwärtigen. Im Tibet der Gegenwart treffen zwei gegensätzliche Gesellschaftsformen aufeinander. Die Chinesen vertreten eine modern ausgerichtete, technisch orientierte, materialistisch gegenwartsbezogenen Lebensphilosophie; die

Tibeter stecken noch immer in ihrer traditionellen spirituellen Überlieferung. Daß dieses Spannungsfeld sehr problembehaftet ist, darf niemanden wundern. Dennoch: das Tibet der fünfziger Jahre ist Vergangenheit, und selbst wenn morgen der Dalai Lama ins Land käme, könnte er diese Entwicklung nicht rückgängig machen. Seine Anwesenheit würde freilich unendliche Befriedigung hervorrufen.....



Arbeit und Bauwelt in Lhasa

Nach einem Vortrag von
Botschafter Dr. Dietrich Bukowski

China - Rätsel und Realität

Am 26. Februar hielt der langjährige Botschafter in China 1990-1996, Dr. Dietrich Bukowski, einen von der ÖGCF organisierten Vortrag „China - Rätsel und Realität“, im Palais Palfy.

Botschafter Bukowski gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung der VR China seit 1949 und verwies auf die ständige Polarität zwischen einer rechten und einer linken Gruppe innerhalb der Parteiführung, die sich wie ein roter Faden durch die Entwicklung zog, wobei die jeweiligen Protagonisten und der Inhalt Schwankungen unterworfen waren. Dominierend auf der linken Seite war die Gestalt Mao Zedongs, des großen Propheten, des Visionärs, dem eine neue, bessere Welt bestehend aus einer absolut egalitären Gesellschaft von kommunistischen Menschen vorschwebte, ohne Unterschied zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, ohne Unterschied zwischen Stadt und Land, und der es wie kein anderer Politiker vor ihm oder nach ihm verstand, die Massen zu begeistern und zu mobilisieren. Der Großteil seiner Ideen erwies sich als utopisch und undurchführbar und führte zu einem Fiasko, dem beispielsweise nach „dem Großen Sprung Vorwärts“ 20 - 30 Millionen und nach der Kulturrevolution zirka 10 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Die Kulturrevolution war in der gesamten Geschichte der Menschheit vermutlich die reinste Verwirklichung eines extrem linken Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells und durch sie wurde Mao Zedong zum Vorbild und geradezu zu einem Begriff der von ihm angestrebten Weltordnung.

Die Gegenspieler Mao Zedongs waren die Pragmatiker in der Parteiführung, am bekanntesten Liu Shaoqi und damals schon Deng Xiaoping, denen jeweils die Aufgabe zukam, aus dem von Mao Zedong hinterlassenen Trümmerhaufen in Wirtschaft und Gesellschaft wieder ein funktionierendes System zu machen.

Für den Großteil der chinesischen Bevölkerung war die Kulturrevolution ein Schock und eine Katastrophe, die andererseits allen noch vorhandenen kommunistischen Idealisten ihre Illusionen raubte. Rückblickend kann man heute sagen, daß gerade dieser Schock der Kulturrevolution es anschließend möglich gemacht hat, die Politik der sogenannten „Reform und Öffnung“ durchzuführen, die eine Wende um 180 Grad bedeutete und de

facto, ohne dies offiziell zuzugeben, eine Rückkehr zur Privatwirtschaft und einer quasi kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit sich brachte. Der Architekt dieser neuen Politik war Deng Xiaoping, welcher nach dem Tod von Mao Zedong und dem Fiasko der Kulturrevolution 1978 die entscheidende Änderung der politischen Linie durchsetzte, die später als „Sozialistische Marktwirtschaft“ oder „Sozialismus chinesischer Prägung“ bezeichnet wurde.

Die neue Wirtschaftspolitik, die vorsah, zunächst in der Landwirtschaft dann im Kleingewerbe, Kleinhandel und sukzessive in immer weiteren Wirtschaftsbereichen und schließlich in der gesamten Wirtschaft Chinas Privatwirtschaft mit kapitalistischen Methoden zuzulassen, wurde ein voller Erfolg und führte dazu, daß in den 20 Jahren seither die chinesische Wirtschaft einen unvorstellbaren noch nie dagewesenen Aufschwung erlebte und China als erstes und einziges kommunistisches Land die Frage der Konsumgüterversorgung seiner Bevölkerung voll und ganz lösen konnte. Im Vergleich zu vorher ist China heute eine andere Welt geworden und an Stelle einer Gleichheit in extremer Armut ist ein Konsumrausch getreten, bei dem Luxusboutiquen und gigantische Warenhäuser in großen Metropolen bis zu Bauernmärkten im letzten Dorf ein Überangebot an Waren bieten.

Das chinesische Wirtschaftswunder ist freilich nicht gleichmäßig verteilt, sondern konzentriert sich auf die Privatwirtschaft, in deren Bereich unvorstellbare Einkommen und Vermögen erworben wurden, die nicht nur den Unternehmern selbst sondern auch den Arbeitern, Angestellten und Zulieferern etc. zugute kommen. Dem gegenüber steht die stagnierende Welt der verstaatlichten Industrie, in die Mao Zedong seinerzeit zur Bewältigung der Massenarbeitslosigkeit künstlich viel zu viele Arbeiter und Angestellten pro Betrieb hineingestopft hatte, und die zwar minimale Löhne und Gehälter zahlt, gleichzeitig jedoch ihrem Personal Wohnungen, medizinische- und Altersversorgung leistet, und damit hoffnungslos überlastet ist. Dazu kommt, daß immer mehr Betriebe so defizitär sind, daß sie nicht einmal mehr regelmäßig Löhne bezahlen können. Damit steht in China einer aufblühenden Welt des Privatkapitals die stagnierende Welt der Staatsbetriebe gegenüber, ein Gegensatz, der größer nicht sein könnte und in dem soziale Spannungen vorprogrammiert sind. Eine Lösung des Problems wird vom Regime ständig versprochen, könnte jedoch in der Praxis nur durch Massenent-

lassungen in personell überbesetzten Betrieben erfolgen, was ohne Sozialversicherung und in Anbetracht der Betroffenen, etwa 100 Millionen Arbeiter und Angestellten, nicht durchführbar ist.

Abgesehen von der sozialen Polarisierung ergibt sich auch eine geographische Diskrepanz, da sich das chinesische Wirtschaftswunder auf die südlichen und östlichen Küstenprovinzen und die großen Metropolen wie Shanghai und Beijing konzentriert, während die übrigen Teile Chinas viel weniger davon abbekommen. Dies führt dazu, daß in den Wirtschafts-wunderregionen der Lebensstandard ungeheuer rasch ansteigt und ein Sog von Arbeitskräften aus dem relativ unterentwickelten Landesinneren in die hochentwickelten Regionen erfolgt, der zu einer regelrechten Binnenwanderung wird, und jedes Jahr Millionen und Millionen Arbeitskräfte umfaßt.

Die ungleiche Entwicklung gibt auch Spekulationen über potentielle sezessionistische Tendenzen bei den hochentwickelten Küstenprovinzen Nahrung, da diese angeblich ihren neuerworbenen Reichtum nicht länger mit dem Landesinneren teilen wollen. Derartige Spekulationen wurden in seriösen Gremien in China selbst (Sozialakademie) und amerikanischen Think-Tanks angestellt, entbehren allerdings laut Ansicht des Vortragenden letzten Endes einer Grundlage, da China in 2000 Jahren chinesischer Geschichte ein ständiges Auf und Ab erlebt hatte, die Einheit des Landes jedoch nie ernstlich gefährdet wurde, da das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit sich letzten Endes immer als stärker erwies als zentrifugale Tendenzen.

Nach wie vor hat die kommunistische Partei ein Monopol über die staatliche Macht, und die eingangs geschilderten teilweise ganz erheblichen Schwankungen der Innen- und Wirtschaftspolitik Chinas seit 1949 sind das Ergebnis von Kämpfen innerhalb der Parteiführung. Trotzdem ist die KP Chinas heute nicht mehr annähernd so mächtig wie in den ersten Jahren nach 1949, da ihr das Charisma und die Begeisterung der siegreichen Revolution fehlt, an dessen Stelle Ernüchterung und Pragmatismus getreten sind. Auch das Charisma Mao Zedongs wurde von keinem seiner Nachfolger auch nur annähernd erreicht, nicht einmal von Deng Xiaoping, wiewohl das chinesische Wirtschaftswunder sein Lebenswerk ist. Im Gegensatz zu Mao Zedong, der es liebte, sich bei Millionenaufmärschen wie ein Halbgott verehren zu lassen, verstand Deng Xiaoping es, sich

persönlich im Hintergrund zu halten und aus dem Hintergrund die Fäden zu ziehen, ohne selbst führende Positionen in Staat oder Partei zu bekleiden.

Der heutige Partei und Staatschef Jiang Zemin wurde ursprünglich als Kompromißkandidat an die Macht gebracht und von manchen Kritikern als farblos bezeichnet, wiewohl andere daraufhinwiesen, daß man ihn nicht unterschätzen dürfe, da er es zielbewußt und konsequent verstehe, seine Vorstellungen durchzusetzen. Im Gegensatz zu den 50er und 60er Jahren, die, wie eingangs ausgeführt, durch einen permanenten Gegensatz zwischen dem rechten und linken Flügel in der Parteiführung gekennzeichnet waren, ist die derzeitige Partei- und Staatsführung Chinas im wesentlichen durch einen Konsens zur Weiterführung der Politik der Reform und Öffnung gekennzeichnet, wobei Differenzen nur hinsichtlich des Tempos und der Intensität der Reform und Öffnung bestehen, nicht jedoch hinsichtlich dieser Politik als Ganzes.

Konsens besteht auch, daß Reform und Öffnung auf die Wirtschaft beschränkt bleiben und von einer Stagnation im politischen Bereich begleitet sind. Laut Ansicht des Vortragenden lag die besondere Tragik der Ereignisse des Juni 1989 nicht nur im Einsatz von Panzern gegen die Studentendemonstration am Platz des Himmlischen Friedens sondern vielmehr darin, daß im Zusammenhang mit dieser Politik der bis dahin an der Macht befindliche auch zu einer politischen Lockerung entschlossene Flügel der Partei- und Staatsführung unter dem damaligen Parteichef Zhao Ziyang gestürzt wurde.

Trotzdem sind in einzelnen Teilbereichen des politischen Lebens erfreuliche Tendenzen festzustellen, namentlich im Bereich des Parlamentarismus. So entfaltet das chinesische Parlament unter Führung seines Präsidenten Qiao Shi, der Nummer 3 in der Hierarchie in der Partei- und Staatsführung, eine breitangelegte Tätigkeit, die einzelne Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft, die nach der Kulturrevolution durch ein völliges Chaos gekennzeichnet waren, mit einer legislativen Grundlage zu versehen. Das letzte große legislative Werk war beispielsweise eine vor kurzem verabschiedete Strafprozessordnung, die erstmals die Rechte des Angeklagten und des Verteidigers sowie eine Höchstdauer der Untersuchungshaft enthielt.

Wesentlich ist auch, daß in China die Regierung nicht wie in den meisten anderen Ländern vom Staatsober-

haupt ernannt sondern vom Parlament gewählt wird, wobei sich sowohl der Ministerpräsident als auch jeder einzelne von ihm vorgeschlagene Minister individuell einer Abstimmung stellen muß, deren Ergebnis dann jeweils verlautbart wird.

Hiebei wie auch bei kontroversiellen Gesetzesvorlagen kann es durchaus zu Streichungen bzw. Stimmenthaltungen im größeren Ausmaß kommen.

Die Menschenrechte werden in China nach wie vor in einzelnen Teilbereichen (etwa Dissidenten, religiöse Minderheiten, Tibet, etc.) verletzt, doch sind die heutigen Menschenrechtsverletzungen ungleich geringer als während der ersten Jahrzehnte nach der Gründung der VR China, wo jedes Jahr im Zuge einer „Kampagne“ einige Millionen Menschen ihr Leben verloren, während der Kulturrevolution nach Schätzungen von Historikern sogar 10 Millionen. Man kann wahrscheinlich sagen, daß die Menschenrechtssituation in China, relativ gesehen, noch nie so gut war wie heute und die langfristige Tendenz in Richtung einer weiteren Normalisierung verläuft.

Zur Frage der weiteren Entwicklung Chinas meinte der Vortragende, daß, falls keine unvorhergesehenen Hindernisse auftreten, China im Begriff ist, im Laufe des 21. Jahrhunderts zur zweiten Supermacht dieser Erde aufzusteigen. Sorge bereitet allerdings vor allem ein wachsender Nationalismus, der sich unter auch normalerweise nicht der KP angehörenden jungen Intellektuellen aber auch in der Armee breitmacht und der Regierung vorwirft, gegenüber dem westlichen Ausland, insbesondere den USA, zu nachgiebig zu sein. Unter dem Druck dieses Nationalismus sind auch keine größeren Zugeständnisse Chinas in der Frage der Menschenrechte zu erwarten, wenn dies als Nachgeben gegenüber dem westlichen Ausland interpretiert werden kann.

Recht auf Leben versus Recht auf Freiheit ? Die chinesische Menschen- rechtsentwicklung im Spannungsfeld der westlichen und östlichen Gedankenwelt

Einleitung

Im allgemeinen betrachtet war der Westen in seinem Dialog mit Peking kaum besonders konsequent oder logisch. Während zur Zeit des Korea- und des Vietnamkrieges oder in der turbulenten Periode der Kulturrevolution präkommunistische Klischeevorstellungen wie „Gelbe Gefahr“, welche bekanntlich von Kaiser Wilhelm unter dem Titel, die Völker Europas mögen ihre heiligsten Güter schützen, ursprünglich auf Japan gemünzt worden ist, auf die VR China übertragen wurden, brachte die „Pingpong-Diplomatie“ der USA und der 1972 erfolgte Nixon Besuch einen tiefgreifenden Imagewandel.

Noch im Jahre 1968 ist vom demokratischen Abgeordneten Don Edwards ein Fragebogen an alle Abgeordneten geschickt worden, welcher unter anderem folgende Frage enthielt: „If you made a public statement suggesting that the United States have trade, travel and political relations with China, including recognition and U.N. membership, what would be the reaction of your constituents?“ Die große Mehrzahl der Befragten antworteten mit Formulierungen wie: „They would want me to have a mental examination“, „Political suicide!“, „Catastrophe!“, „Defeat me in the next election“, „Disaster“, „They would get a new Congressman“, „At the moment I would be defeated“.

Dann kam Nixon nach China. Das damit verbundene Medienspektakel zeigte die Chinesen als freundliches Volk. Die Klischees von den „gesichtslosen Massen“ und „Roten Horden“ verschwanden unter dem Eindruck winkender Kinder und herzlicher Greise, die über den Bildschirm flimmerten. Die damalige chinesische Führung wurde ebenfalls sympatisch dargestellt und die

amerikanische Professorin Roxane Witke verfaßte gar ein recht wohlwollendes Buch über Jiang Qing, die Frau Maos, eine der treibenden Kräfte der kulturrevolutionären Gruppe, deren Exponenten keineswegs bereit waren, den unerbittlichen nationalen und internationalen Klassenkampf aufzugeben und von dem in ihren Augen unvermeidlichen künftigen Weltkrieg den Sieg der Weltrevolution erhofften. Trotzdem war China bald everybody's darling. Ausstellungen über Chinas Ausgrabungen und Kulturschätze gingen um die Welt, aus denen man bald - wie in Wien - chinesischerseits die Kalligraphien aus den Schriften des zwar autoritären, aber den Kulturrevolutionären doch zu humanen Philosophen Konfuzius entfernte.

Die Ausschaltung der „Viererbände“ unter Jiang Qing und die Übernahme der Macht durch Deng Xiaoping brachten dann einen zusätzlichen Sympathiegewinn. Dengs Schlagwort, es komme auf die Fähigkeit der Katze Mäuse zu fressen an und nicht auf die Farbe, wurde im Westen ebenso wohlwollend aufgenommen, wie „Es macht nichts, wenn einige früher reich werden als andere.“ Erst als es 1989 schien, daß Dengs Katze nicht nur Mäuse, sondern auch Menschen fresse, schlug die Stimmung um. Wieder war es die durch den gleichzeitigen Gorbatschow Besuch ermöglichte - im Vergleich zu 1972 noch größere - Medienpräsenz, welche den Umschwung herbeiführte. China und seine Führung wurden zum Buhmann der westlichen Medien.

Als Deng Xiaopings Tod 1997 bekanntgegeben wurde, konzentrierten sich die Nachrufe der meisten westlichen Fernsehanstalten und Zeitungen auf zwei Schwerpunkte: Wirtschaftsreform und Platz des Himmlischen Friedens. Dabei kam die historische Wahrheit etwas zu kurz, denn einige wesentliche und unbestreitbare Beiträge Dengs zum Schutz des Individuums in China blieben dabei außer Betracht: die Abkehr von der Unvermeidbarkeit des Krieges, die Abwendung von der Klassengebundenheit der Menschenrechte, die Liberalisierung der Forschung über Menschenrechte, und die Aufnahme der Menschenrechte - wenn auch zu chinesischen Bedingungen - in die Zielsetzung der chinesischen Innen- und Außenpolitik. Dazu kommt die gesteigerte Rechtssicherheit durch die von Deng angekurbelte Kodifizierungstätigkeit.

Wenn der Verfasser früher von einem humorbegabten chinesischen Botschafter nach absolvierten Chinareisen nach den Eindrücken gefragt wurde, pflegte er zu ant-

worten: „Nicht so gut wie in den ihren und nicht so schlecht wie in unseren Zeitungen.“ Bei Beurteilung der Menschenrechtssituation sollte ein realistisches Augenmaß nicht fehlen.

Historische Grundlagen

A. Schon in der legendären wie auch in der überprüfbareren historischen Überlieferung werden zwei Prinzipien sichtbar: die Hinordnung des Individuums

- a) zur Gemeinschaft mit Betonung seiner Pflichten zur Gemeinschaft
- b) zur Hierarchie mit Betonung seiner Pflichten zur Hierarchie

Der Große Yu, Gründer der Xia-Dynastie, kommt in jedem Volksschullesebuch des Festlandes oder Taiwans vor, weil er seine öffentliche Aufgabe des Bannens der Fluten dem privaten Familienglück vorzog. Aber auch innerhalb der Familie ging es nicht in erster Linie darum, eigene Ziele zu verwirklichen, sondern um die Pflichterfüllung gegenüber den Altvorderen. Dazu seien aus den berühmten „24 Beispielen für kindliche Pietät“ folgende signifikante Fälle herausgegriffen: Yao und Shun, legendäre Herrscher, welche von den konfuzianischen Literaten den chinesischen Fürsten immer wieder als leuchtende Beispiele für gerechtes und richtiges Regieren empfohlen wurden, nahmen die Unterordnung innerhalb der Befehlsstrukturen der chinesischen Familie so wichtig, daß Shun jede schlechte Behandlung durch Vater und Mutter durch umso größere Willfährigkeit erwiderte und Shun ihm in Anerkennung dieser Haltung neun seiner Söhne als Bediente und seine beiden Töchter als Ehefrauen sandte.

Die 24 Beispiele preisen auch Lao Laizi, einen Mann der Zhou Dynastie, welcher die weitergehenden Rechte, welche ihm aufgrund seiner erreichten siebzig Lebensjahre zustanden, aufgab und in Kinderkleidern vor seinen Eltern tanzte, um sie zu unterhalten, aber auch um seinen Gehorsam sichtbar auszudrücken. - Eine Aktion, welche Kaiser Qian Long im Privattheater gegenüber seiner Mutter wiederholt hat. Aber die Beispiele führen noch weitergehende Verhaltensweisen zur Selbstaufgabe zugunsten der höher rangierenden Rechte von Aszendenten an. Dong Yong, welcher in der Han-Dynastie lebte, verkaufte sich, um seinem verstorbenen Vater ein schönes Begräbnis zu sichern. Einen noch größeren Eingriff in Grundrechte der Person, nämlich in das

Recht auf Leben unternahm Guo Gu, der ebenfalls in der Han-Dynastie lebte. Er wollte seinen dreijährigen Sohn lebendig begraben, um seiner Mutter einen größeren Anteil an den vorhandenen Lebensmitteln zu verschaffen. Diese Exempel absoluter Unterordnung eigener Interessen unter solche hierarchisch höher plazierte Familienangehöriger wurden bis weit in dieses Jahrhundert gedruckt und sogar mit entsprechenden anschaulichen Illustrationen versehen.

Die Unterdrückung der jüngeren durch die älteren Familienmitglieder bzw. der weiblichen durch die männlichen ist nicht zufällig Hauptthema bei den berühmtesten chinesischen Schriftstellern dieses Jahrhunderts wie Lu Xun, Ba Jin oder Mao Dun und spielt auch bei den jungen Autoren eine große Rolle.

B. Recht besaß während der gesamten Zeit der chinesischen Monarchie keinen Eigenwert.

Vor Konfuzius gingen moralische Prinzipien in jedem Falle allfällig vorhandenen Rechtsvorschriften vor. Rechtsvorschriften, wie Verträge zwischen den Teilstaaten zur Zeit der Frühlings- und Herbstperiode waren dazu da, um den Regeln der Moral zum Durchbruch zu verhelfen. Kamen in einem Teilstaat Verletzungen der den Ahnen gegenüber gebotenen Pietät vor, dann konnte der Zentralherrscher und später an seiner Stelle der „ba“ (Hegemon) den Heerbann ausrufen. Zu den Zeiten von Konfuzius kam es zu den ersten Kodifizierungen und der bis heute in der chinesischen Politik und Literatur bestehende Streit begann, ob man durch das tugendhafte Beispiel von Menschen oder durch Gesetze regieren sollte. Konfuzius lehnte die Kodifizierungen ab, weil seiner Meinung nach damit bloß Symptome aber nicht die Ursachen gesellschaftlichen Fehlverhaltens bekämpft würden.

Aber selbst bei den Legalisten, welche in ihren extremen Forderungen über moderne Rechtspositivisten wie Hans Kelsen weit hinausgingen, ließen sie doch neben dem gesetzten nicht einmal das Gewohnheitsrecht gelten, war das Recht bloß mit einem instrumentalen, aber nicht mit einem Eigenwert ausgestattet. Es war ein Mittel zum Zweck, ein Instrument, um Ordnung zu halten und den Staat nach dem Willen des absolut herrschenden Regierenden zu gestalten. Immerhin brachte die Rechtsschule vorübergehend einen Fortschritt, der später - bis heute? - wieder verloren ging: die Gleichheit vor dem Gesetz. In der chinesischen Gesellschaft schien kein Bedürfnis

danach bestanden zu haben, die Freiheit der Person abzusichern, denn es existierte nicht einmal ein Schriftzeichen mit diesem semantischen Gehalt. - Ganz zu schweigen von dem Begriff „Menschenrecht“, „Ren Quan“ fand erst spät im 19. Jahrhundert aus Europa kommend mit dem Umweg über Japan Eingang in die chinesische Terminologie. - Und selbst damals wurde diese neue Interpretation der Stellung des einzelnen von den konfuzianischen Gelehrten mit Mißtrauen betrachtet. Gu Hongming empfahl den Europäern ihre Magna Charta der Freiheiten zu verbrennen und nach chinesischem Muster ein Wohlverhalten des „guten Bürgers“ durchzusetzen.

C. Während der chinesischen Monarchie kam es kaum zur Entwicklung von Instrumenten oder Institutionen, welche individuelle Rechte oder bloß eine Rechtssicherheit hätten gewährleisten können.

In einer Mischung von konfuzianischen und legalistischen Ansätzen kam es ab der Han-Dynastie zu Strafrechtskodifizierungen, welche aber zunehmend konfuzianischen Geist atmeten. In bestimmten Bereichen waren die großen Kodifikationen der Tang-Dynastie sogar den damals in Europa herrschenden Zuständen voraus, indem sie zum Beispiel nicht mehr auf Erfolgshaftung abstellten. Diese relative Fortschrittlichkeit ging während späterer Dynastien wieder verloren und die engen Auslegungen konfuzianischer Regeln setzten sich in der Rechtspflege so durch, daß jemand, der seine Mutter unabsichtlich getötet hatte, im 19. Jahrhundert die Umwandlung von der vorgesehenen Strafe der Zerstückelung in Köpfen dankbar vermerkte.

Jemand in der chinesischen Hierarchie weiter unten Angesiedelter hatte kaum individuelle Rechte und noch weniger Chancen auf deren Durchsetzung. - Schon gar nicht durch ein chinesisches Gericht. Nicht zufällig sagt das chinesische Sprichwort: „Im Jenseits hüte dich vor den Pforten der Hölle und auf Erden vor jenen des Gerichts“. Es gab bis zum Ende der Monarchie keine Gewaltentrennung und der lokale Magistrat war in einem Verwaltungsorgan und Richter. Ein Richter in China konnte alles, was nach westlichen Normen verboten ist - in einem Zivilprozess den Streitgegenstand ändern oder sogar aus einem Zivil- ein Strafverfahren machen. Gewiß, es gab tugendhafte Richter, deren Tugendhaftigkeit, Unbestechlichkeit und Scharfsinn solche Anerkennung fanden, daß sie wie Bao Gong ihren Einzug in Pekingoper und Puppenspiel hielten. Doch

was, wenn der Richter kein Bao Gong war? Der in seinen Rechten verletzte Untertan konnte sich zum nächsten größeren Gericht begeben und die dort zu diesem Zwecke an der Außenmauer angebrachte Trommel schlagen. Oder aber er suchte sein Recht in Peking und versuchte, den Hüter der Stadttore, eine Art Polizeipräsidenten oder ein Mitglied des Kronrates abzapfen. Oder er wandte sich an das Zensurat. Vielleicht hatte er sogar das Glück, daß sich ein Mitglied des Zensurats im Zuge einer Inspektion selbst für seinen Fall interessierte.

Das Zensurat begann sich ab der Han-Dynastie zu entwickeln, doch war es während der darauffolgenden 2000 Jahre nie ein wirklich scharfes Instrument, um den einzelnen vor Willkür zu schützen. Die unumschränkte Macht des Kaisers und die Gefährlichkeit der Position eines Zensors wird durch Berichte des österreichischen Jesuitenpeters Franchi deutlich, der die Vorsprache eines Zensors beim chinesischen Kaiser im Jahre 1702 als so gefährliches Unternehmen schildert, daß der Kritiker kaiserlicher Willkür gleich seinen Sarg mitgebracht hatte. Der Verfechter eigener Rechte blieb während der gesamten Zeit der chinesischen Monarchie - und in gewissem Ausmaß bis heute - Petent und er konnte auch nicht auf Institutionen hoffen, welche ihm bei der Durchsetzung seiner Ansprüche wirksam zur Seite standen.

Die europäische Aufklärung, die französische Revolution mit ihrem Gedankengut und der Liberalismus gingen an China vorüber und bewirkten keine Änderungen hinsichtlich der Stellung des Individuums. Sie bewirkten auch keine Entwicklung in der Einschätzung der konfuzianischen Klassiker, welche in der Bedeutung für die Entscheidungsfindung eines Gerichtes weit über die Kodices hinausgingen. Sogar noch im 20. Jahrhundert mußten die europäischen Anwälte bei den Gemischten Gerichtshöfen in den Konzessionen Konfuzius beherrschen, um reussieren zu können. Gemäß der Mitteilung Mao Zedongs an Edgar Snow, ließ sein Vater ihn studieren, weil er wegen eines vom gegnerischen Anwalt gut angebrachten Konfuziuszitates einen Prozess verloren hatte.

D. Die chinesischen Erfahrungen mit europäischen Rechtsauffassungen verliefen unbefriedigend.

Bereits Lin Zexu in seiner Eigenschaft als Vizekönig in Kanton versuchte im Umgang mit den Ausländern bestimmte völkerrechtliche Prinzipien einfließen zu lassen, um sie vom weiteren Export von Opium nach China

abzuhalten, was die Briten nicht daran hinderte, den Opiumkrieg zu führen. Als Preußen im Zuge der Bundesexekution gegen Dänemark wegen Schleswig-Holstein in chinesischen Gewässern Schiffe zu Prisen erklärte, versuchten es die Chinesen vorsichtig wieder mit dem Völkerrecht, indem sie sich der Übersetzung von Wheatons *Elements of International Law* durch den amerikanischen Missionar W.A. P. Martin bedienten. Die Resultate waren zufriedenstellend, denn der preußische Gesandte mußte die Schiffe wieder herausgeben. Es war auch W.A.P. Martin, der, als er in Peking einer Art chinesischer Diplomatischer Akademie vorstand, die europäischen Mächte davor warnte, China gegenüber das Völkerrecht zu verletzen, zu dem die Chinesen gerade Vertrauen gewonnen hätten. Er wies darauf hin, daß man in China ansonsten zur Auffassung kommen würde, das europäisch konzipierte Völkerrecht sei nichts anderes als das Recht des Stärkeren. Martin warnte vergeblich. Die westlichen Mächte gingen nach einer Periode, in der sie von China die Beachtung des Völkerrechtes im internationalen Verkehr gefordert hatten, zu einer anderen Betrachtungsweise über. Nun da man China militärisch im Schach halten und Bedingungen aufgrund von Machtverhältnissen diktieren konnte, war man nicht mehr bereit, im Verkehr mit China das gesamte Völkerrecht anzuwenden, denn China hätte daraus in bestimmten Fällen Nutzen ziehen können. Daher ging man dazu über, die China gegenüber anzuwendenden Normen auf die mit diesem Staat abgeschlossenen ungleichen Verträge einzuschränken. Nicht zufällig begründete die Kaiserinwitwe Zi Xi im Jahre 1900 ihre Kriegserklärung gegenüber den ausländischen Mächten mit dem Argument, China gegenüber werde nichts anderes als das Recht des Stärkeren angewendet. Während der Niederschlagung des Boxeraufstandes wurden in China Menschenrechte in großem Umfang verletzt, was den einstigen Befürworter einer fairen rechtmäßigen Behandlung Chinas, W.A.P. Martin nicht daran hinderte, die Aufständischen mit Hyänen zu vergleichen. Bloß der österreichische Geschäftsträger in Peking Arthur von Rosthorn zeigte die Völkerrechtsverletzungen gegenüber den Chinesen auf und äußerte knapp nach Ende des Aufstandes: „Wäre ich Chinese, so wäre ich Boxer.“

Die Völkerrechtsverletzungen gegenüber China setzen sich bald darauf während des russisch-japanischen Krieges fort, der trotz chinesischer Neutralitätserklärung zum größten Teil auf chinesischem Territorium stattfand. Als Japan während des 1. Weltkrieges wiederum unter Verletzung der chinesischen Neutralität das deut-

sche Pachtgebiet Qingdao (Tsingtau) vom Landweg her angriff und der britische Gesandte in Tokyo dagegen protestierte, wurde ihm vom japanischen Außenministerium trocken erklärt: „China ist nicht Belgien“.

Die rechtswidrige Behandlung Chinas setzte sich 1919 auf der Pariser Friedenskonferenz fort. Als Protest gegen die dort von China verlangte Abtretung der ehemaligen deutschen Pachtgebiete an Japan entstand in China die Vierte Mai Bewegung. China erachtete seine Rechte im Völkerbund für so mißachtet, daß die damalige chinesische Guomindang-Führung während der zwanziger Jahre die Idee verfolgte als Gegenorganisation zum Völkerbund eine internationale Organisation der unterdrückten und entrechteten Nationen zu gründen. Als Ende der zwanziger Jahre China zögernd an internationalen Kodifikationsarbeiten des Völkerbundes teilzunehmen begann, erfolgte bald darauf die nächste Enttäuschung, als sich im Falle der Mandschureikrise das Völkerrecht als Instrument gegen die japanische Aggression als wirkungslos erwies. Weitere einprägsame Erlebnisse waren später das Versagen des Völkerbundes bei Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges und die Verweigerung des Sitzes in den Vereinten Nationen gegenüber der auf dem Festland dauerhaft durchgesetzten Pekinger Regierung.

E. Die Auseinandersetzung mit europäischen Rechts- und Menschenrechtsauffassungen zur Zeit der chinesischen Republik

Auch beim Schöpfer der chinesischen Republik Sun Yatsen hatten Individualinteressen vorerst hinter dem Allgemeininteresse der Stärkung der chinesischen Nation zurückzutreten. China möge wie eine einzige Person sein, war einer seiner Wahlsprüche. Ein anderes seiner Prinzipien war, daß China stark sein müsse, um die durch den Übermut der Starken geschädigten Rechte der Schwachen zu verteidigen. Allerdings meinte er damit wiederum nicht Individuen, sondern die schwachen Staaten, welchen zu helfen die Mission Chinas sei, um eine Datong-Gesellschaft der Harmonie im konfuzianischen Sinne herzustellen.

Die Zeit der Warlords bot keine guten Voraussetzungen für die Verwirklichung des Prinzips der Demokratie, welches ebenfalls zu Sun Yatsens Zielvorstellungen gehörte. Nach seinem Tode verschoben sich die Ideale innerhalb der Guomindang in Richtung der traditionell-hierarchischen Forderungen, welche Tschiangkaischek

in seinen „Neues Leben“ genannten Verhaltensvorschriften aufstellte. In den Machtbereichen der Warlords setzten sich die neue Verfassung und Zivil- und Strafgesetz nicht einmal in geringem Ausmaße durch. Die Worte der Machthaber waren Gesetz und sie wurden mit brutaler Gewalt durchgesetzt. Daran scheiterten auch die Bemühungen der während der dreißiger Jahre in Shanghai wirkenden Liga für die Menschenrechte, an der nicht nur prominente Juristen, sondern auch andere bekannte Vertreter der Wissenschaft und Gesellschaft teilnahmen. Bei keinem der von ihr adoptierten Fälle konnte sie sich mit ihren rechtlich wohl fundierten Argumenten durchsetzen und sie beendete ihre Tätigkeit als ihr Generalsekretär Yang Qian, der gleichzeitig Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften war, von Angehörigen einer faschistischen Organisation auf den Stufen seines Amtsgebäudes erschossen wurde.

Tatsächlich erwies sich der Faschismus nicht nur durch den Terror seiner Blauhemden, sondern als „staatliches Kräftigungsmittel“ selbst auf akademischem Boden gegenüber der Liga für die Menschenrechte als der Stärkere.

1933 wurden an den renommiertesten Rechtsschulen Shanghais mit tatkräftiger Mithilfe des lokalen italienischen Generalkonsulates Vorlesungen über faschistisches Recht eingeführt. Die von der angesehenen Fachzeitschrift *China Law Review* angebotene Begründung war, dieses Rechtssystem habe Italien innerhalb kürzester Zeit zu einem starken Staat gemacht und China täte gut daran, sich dieses Mittels zwecks seiner eigenen Stärkung zu bedienen. Einmal mehr: Recht nicht als Eigenwert, sondern als Mittel zum Zweck.

Am Lande, wo der größte Anteil der chinesischen Bevölkerung lebte, änderte sich hinsichtlich der Rechte des Individuums überhaupt nichts. Die republikanische Regierung mußte sich mit Äußerlichkeiten zufriedengeben - der Beseitigung des Zopfes als Merkmal der Unterwerfung durch die Mandschu - Machthaber, welche chinesische Vertretungsbehörden sogar im Ausland gegenüber chinesischen Zirkustruppen durchzusetzen suchten und die Zurückdrängung des grausamen Brauches des Fußbindens bei Mädchen. Ansonsten wurde die Situation des Individuums durch seinen Platz innerhalb der chinesischen Großfamilie bestimmt, welche ungeniert und unabhängig von neuen republikanischen Gesetzen regelnd eingriff und sogar Ausstoßung und Todesstrafe verhängen und vollziehen konnte.

F. Die Bewertung westlicher Menschenrechtskonzepte bei Mao Zedong und den chinesischen Kommunisten vor 1949

Seinen Angaben nach hat Mao Zedong in seiner Studentenzeit anfänglich an die Ideale von Grundrechten und an eine friedliche Durchsetzung der Menschenrechte geglaubt. Bis es zu seinem Schlüsselerlebnis kam, als er im Jahre 1920 in Changsha gemeinsam mit Kollegen eine Kundgebung anlässlich des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution abhalten wollte. Die Polizei schritt brutal ein und als sie von den Studenten auf die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte hingewiesen wurde, erwiderten die Offiziere, sie seien nicht dazu da, sich die Verfassung auslegen zu lassen, sondern die Befehle des Gouverneurs zu vollziehen. Später schrieb Mao an seine Gesinnungsgenossen, die in Frankreich studierten, Ideale wie die von Bertrand Russel seien schön anzuhören, aber nicht friedlich durchzusetzen. Grundrechte wie Presse und Versammlungsfreiheit setzte Mao in seinen Forderungen ein, nicht weil er an Menschenrechte glaubte, sondern als bloßes Mittel zum Zweck der Machterringung. Nichtsdestoweniger kam es in den älteren kommunistischen Basisgebieten da und dort zu Entwicklungen, welche in bestimmtem Umfang für die Durchsetzung von Menschenrechten günstige Voraussetzungen schufen. Man trennte nicht scharf die Freiheitsideale bürgerlicher und kommunistischer Revolutionen, sang die Marseillaise ebenso wie die Internationale, und es kam sogar zu einer Menschenrechtsdeklaration.

Dort, wo die kommunistische Verwaltung länger etabliert war, erkannte man die Notwendigkeit von Rechtsvorschriften und der Existenz von ausgebildeten Justizkadern zu ihrer Durchsetzung. Man erkannte auch, daß Rechtspflege durch die Massen nicht mehr, sondern weniger Gerechtigkeit mit sich bringen würde. Man bemühte sich zumindest programmatisch um eine humane Strafrechtspflege indem man den konfuzianischen mit dem kommunistischen Erziehungsgedanken verband. Die Situation in den neuen kommunistisch regierten Gebieten, welche nach der japanischen Kapitulation durch die kommunistischen Streitkräfte erobert werden konnten, wird durch die Berichte der amerikanischen Journalistin Betty Graham deutlich beschrieben : Ersetzung der einen durch die andere Diktatur. Die Herrschaft der Warlords macht der unumschränkten Herrschaft der Partei Platz, welche ihre in Partei- und nicht in juristischen Gremien getroffenen Entscheidungen durch von

ihr gelenkte Massenversammlungen transportiert, wogegen es keine Reservatrechte des Individuums gibt.

Die Entwicklung während des antijapanischen und danach während des Bürgerkrieges war also eine widersprüchliche, welche dadurch noch einen zusätzlichen Akzent gewann, daß Mao Zedong in seinen Schriften die Schaffung der Vereinten Nationen und ihre Satzung begrüßte und die chinesischen Kommunisten sehr zum Ärger Tschiangkaischeks bei Präsident Roosevelt durchsetzten, daß die chinesische KP innerhalb der chinesischen Delegation zur Gründungskonferenz der Vereinten Nationen in San Francisco durch den Rechtsgelehrten und späteren Vorsitzenden des Volkskongresses Dong Biwu vertreten wurde.

G. Die Auseinandersetzung mit den Menschenrechten zur Zeit der VR China

Die Omen für eine freundliche Auseinandersetzung der jungen Volksrepublik mit europäischen Menschenrechtskonzepten waren zuerst nicht ungünstig. Es wurden sogar zwei ehemalige führende Mitglieder der Menschenrechtsbewegung Shanghais, die bekannten Juristen Shen Junru und Frau Shi Liang, welche beide nicht der kommunistischen Partei angehörten, zu den Positionen vom Präsidenten des Obersten Gerichtshofes und der Justizministerin berufen. Die neue Verfassung von 1954 unterschied sich in ihrem Grundrechtskatalog gar nicht sehr von westlichen Verfassungen wohl aber hinsichtlich der Individualbeschwerdemöglichkeiten zur Durchsetzung der dort angeführten Rechte. 1956 erschien aber im Shijie Zhishi-Verlag, welcher dem chinesischen Außenministerium nahesteht, ein Werk Guo Juns, welches unter Anerkennung von klassen- und staatenübergreifenden Menschenrechten die Existenz von rechtlichen Instrumenten zu ihrer Durchsetzung und „materielle Garantien und rechtliche Maßnahmen“ fordert. Ähnliche Forderungen wurden wenig später während der Bewegung „Laßt hundert Blumen blühen und hundert Schulen miteinander wetteifern“ in vehementerer Form von chinesischen Juristen aufgestellt, welche sich überdies darüber beklagten, daß sich viele Kader nicht einmal an die wenigen vorhandenen Rechtsvorschriften hielten - vor allem dann nicht, wenn die Partei wieder einmal die Parole zu einer Massenkritikbewegung ausgegeben hatte.

Die Chancen auf Beachtung solcher Veränderungsbestrebungen wurden ab Spätsommer 1957 im Rahmen der Antirechtsabweichlerkampagne zunichte gemacht.

Die westlich ausgebildeten Juristen wurden von dieser Kampagne fast vollständig aus ihren Positionen gespült und durch eine Art von linientreuen „Barfußjuristen“ ersetzt, deren Ausbildungsstand beklagenswert niedrig war. Gleichzeitig kamen das Prinzip von klassenübergreifenden Menschenrechten und das der Priorität des Erziehungsgedankens in der Strafrechtspflege unter Feuer. Nach einem vorübergehenden Silberstreifen am Horizont während der ersten Hälfte der sechziger Jahre kam es dann während der sogenannten Großen Proletarischen Kulturrevolution zu einem Zustand absoluter Anarchie und Rechtsunsicherheit. Unter dem Slogan der „Weisheit der Massen“ wurden in Massenversammlung gefällte Urteile beliebig manipuliert und da die Massen nicht überall in der gewünschten eindrucksvollen Zahl vorhanden waren, bediente man sich vielerorts der personellen Strukturen der Feuerwehr, um Massen in gewünschter Quantität zur Verfügung zu haben. Gesetzlicher Ausdruck dieser menschenverachtenden Entwicklung war die Verfassung von 1975, in welcher fast alle Rechte der alten Verfassung inklusive des Rechtes des Angeklagten auf Verteidigung gestrichen waren.

Eine Regeneration des Rechtswesens und damit eines gewissen Maßes an Rechtssicherheit nach dem Ende der Kulturrevolution ist unzweifelhaft mit dem Namen Deng Xiaopings verbunden. Als der Verfasser im Jahre 1978 juristische Fakultäten und Juristenorganisationen besuchte, wagte kein einziger Gesprächspartner für die Wiederherstellung zweier grundlegender Artikel zu plädieren, welche bei Redaktion der Verfassung aus 1978 durch die Maschen gefallen waren: die Gleichheit vor dem Gesetz und die Unabhängigkeit der Gerichte. Als der Verfasser in einem Gespräch im Sommer 1978 Deng Xiaoping auf diesen Umstand ansprach, erwiderte dieser ungeniert, daß diese beiden Artikel zweifellos in Kraft seien. Auf den Hinweis, daß sie in der neuen Verfassung fehlten, meinte er in einer Weise, die zwar juristisch unhaltbar nichtdestoweniger aber seine Ziele zeigte, hinsichtlich dieser beiden Artikel gelte eben noch die alte Verfassung aus 1954. Bald darauf setzte Deng seine Vorstellungen zuerst einfachgesetzlich und dann in Form einer Verfassungsnovelle durch. Kodifikationen wie das neue Strafgesetzbuch brachten mehr Rechtssicherheit im Vergleich zu allen früheren Perioden der chinesischen Volksrepublik, eine positive Tendenz, welche allerdings sehr bald durch die Sonderbestimmungen über eine erweiterte Anwendung der Todesstrafe zu einem guten Teil wieder entwertet wurde. Die weitere Entwicklung blieb widersprüchlich. Einer-

seits wurde erfolgreich die heilige Kuh einer Klassenbezogenheit der Menschenrechte in fast allen einschlägigen Fakultäten und Publikationsorganen geschlachtet, und Forschungen über Menschenrechte waren nicht mehr mit Gefahren für Karriere oder persönliche Freiheit der involvierten Personen verbunden. Andererseits gab es die Anti-Verbrechenskampagnen, bei welchen vor allem in der Provinz fast wie nach Produktionszahlen hingerichtet und der wiederaufgewertete Erziehungsgedanke weitgehend vernachlässigt wurde. Es gab die kurzlebige von Generalsekretär Hu Yaobang bald gestoppte „Anti-Geistige Verschmutzungskampagne“. Es gab Demokratiebewegungen an den Universitäten und intellektuellen Zirkeln, welche von Teilen der Parteiführung mißtrauisch betrachtet wurden. Und es gab die Ablöse Hu Yaobangs wegen zu großer Nachsicht gegenüber dem „bürgerlichen Liberalismus“ und den Parteiausschluß von Fang Lizhi, Liu Binyan und Wang Ruowang.

Den Ereignissen am Tiananmen 1989, deren Hintergrund auf beiden Seiten ein facettenreicher war, wurde von Deng Xiaoping diesmal nicht im Sinne westlicher Ansätze sondern offenbar nach dem alten chinesischen Strategem „Den Hahn töten, um die Affen zu erschrecken“ begegnet. Andererseits wandte sich Deng sehr rasch gegen jene, welche die Gelegenheit zur Wiedereinführung stalinistischer Strukturen nützen wollten und stellte klar, daß China an der Öffnungspolitik festhalten werde. In den einschlägigen chinesischen Zeitschriften behaupteten sich nach einem kurzen ideologischen Aufstoßen die Stimmen, welche eine rege Diskussion über verschiedene Verbesserungen des Menschenrechtsschutzes in China führen wollen. In weiterer Folge wurde von Partei- und Staatsführung die positive Auseinandersetzung mit Menschenrechtskonzepten außer Streit gestellt und die frühere Position, Menschenrechte seien in Wirklichkeit ein Betrug der Ausbeuter an den Ausgebeuteten 1991 durch die Herausgabe des Weißbuches über Menschenrechte seitens des Informationsbüros der Regierung offiziell aufgegeben. Festgehalten haben die Autoren allerdings an den früheren Positionen eines Vorrangs der kollektiven vor den individuellen Rechten und - dabei gleicht China anderen Entwicklungsländern - der wirtschaftlichen und sozialen Rechte. In der Folge kam es sogar zur Gründung einer Chinesischen Gesellschaft zum Studium der Menschenrechte, wobei allerdings die Vermutung naheliegt, daß sie vor allem deshalb gegründet wurde, um für die Menschenrechtskonferenz in Wien eine chinesische

NGO zu haben. Trotzdem darf in einem so formalistisch vorgehenden Land wie China die öffentliche Billigung von Bestrebungen durch Institutionalisierung nicht unterschätzt werden.

Ausblick

A. Als Aktiva und Brücken in die Zukunft können derzeit bei aller Unterschiedlichkeit von westlichen und chinesischen Auffassungen folgende Fakten gedeutet werden:

a) Die Aufgabe der These von der Unvermeidlichkeit des Krieges - angesichts der Ereignisse in Bosnien und anderswo auf der Welt, wo sich der Krieg immer als der größte Vernichter von Menschenrechten herausgestellt hat, vielleicht der wesentlichste Fortschritt

b) Die verbesserte fachbezogene Ausbildung bei Justizkadern und Parteikadern in der Justiz, welche mehr Rechtssicherheit herstellt.

Als der Verfasser 1976 in China unterwegs war, hatte keiner der von ihm interviewten hohen Richter eine juristische Ausbildung und sie hielten auch nichts von der Lektüre von Fachzeitschriften. Zum Unterschied dazu: der erste ständig stellvertretende Präsident des Obersten Volksgerichtshofes, Gao Zhangli, welcher gleichzeitig die Geschäfte des Parteisekretärs des Gerichtshofes führt, ist Volljurist.

c) Nicht nur die professionellen Strukturen der Gerichte wurden verbessert, sondern auch die Akzeptanz des Rechtsweges durch Bürger, welche in ihren Rechten verletzt worden sind - seien es Intellektuelle wie der Schriftsteller und frühere Kulturminister Wang Meng, der Vertreter der Parteizeitung wegen Verleumdung klagte, oder einfache Bauern, wie es in dem Film „Qiu Ju geht zu Gericht“ zum Ausdruck kommt. Gewiß, das Gericht hat sich letztlich für Wang Mengs Klage für unzuständig erklärt, hat aber auch keine von früher her eingefahrenen Bahnen beschritten, automatisch den Kläger gegen Parteiinstitutionen ins Unrecht zu setzen. Wang Meng betrachtete dies als „kleinen Fortschritt“.

d) Trotz Berichten über Shanghaier Waisenhäuser - auch in westlichen Staaten inklusive Österreichs sind ähnliche Fälle bekanntgeworden: die Rechte der Frauen und der Behinderten haben sich gegenüber der früheren Zeit ganz augenfällig verbessert. Einschränkungen dazu: Welche Stellung hätte der Chinesische Behinderten-

verband, wäre nicht an seiner Spitze Deng Pufeng, der älteste Sohn Deng Xiaopings? Wie in anderen Fällen auch ist hier eine Verbesserung von Menschenrechten mit einem traditionellen Instrumentarium erzielt worden.

e) Die auf akademischen erhobenen Forderungen sind zum Teil von der Gesetzgebung aufgegriffen und umgesetzt worden - wie etwa das ebenfalls von Amnesty International vorgebrachte Verlangen nach einer Änderung der Vorschriften hinsichtlich des Polizeigewahrsams.

B. Diesen und anderen Aktiva stehen vor allem folgende Passiva entgegen:

a) Die vor allem bei der Polizei recht verbreitete Korruption kann wegen der Hoffnung auf „Squeeze“ massive Menschenrechtsverletzungen mit sich bringen.

b) Die Verhängung der Todesstrafe als Generalprävention wird in letzter Zeit im Rahmen der Antiverbrechens- und der Antikorruptionskampagne exzessiv gehandhabt. So wurde kürzlich ein größerer Teil der Stadt- und Parteiführung der Stadt Tai'an hingerichtet.

c) Die in den letzten Jahren erfolgte Wiederaufwertung des konfuzianischen Gedankenguts begünstigt da und dort autoritäre Tendenzen und hemmt Entwicklungen in Richtung eines modernen Menschenrechtskonzeptes. Man vergleiche nur die tadellos hergerichteten Konfuziusgedenkstätten in Qufu mit den verfallenen des Menzius keine 20 Autominuten entfernt. Kann dies damit zusammenhängen, daß bei Konfuzius Widerstand gegen eine schlechte Regierung mit dem Mittel des eigenen Selbstmordes endete - so wie dies der chinesische Staatsmann und Dichter Qu Yuan als Protest gegen seinen König getan hat. Bei Menzius aber die ketzerischen Thesen zu finden sind, ein Herrscher, der kein wirklicher Herrscher sei, komme einem „gewöhnlichen Kerl“ gleich, der ohne weiteres beseitigt werden könnte. Dazu paßt noch sein Gleichnis vom Volk, das wie das Wasser das Boot des Herrschers trage und dieses in berechtigten Fällen auch umkippen könnte. Konfuzius paßt viel besser in autoritäre Konzepte!

d) Deng Xiaoping ist es gelungen, die Partei nochmals auf die Öffnung und Modernisierung einzuschwören. Den Erfolg hat er mit seiner persönlichen Stellung und ihren traditionellen Verflechtungen errungen. Die Kon-

tinuität dieses Kurses ist noch nicht gesichert. Die Allmacht der Partei ist unverändert und bereits Anfang der achtziger Jahre angekündigte Versuche, die Partei zum Beispiel durch die Politische Konsultativkonferenz zu kontrollieren sind bis jetzt gescheitert.

Der Ausweg aus diesen Widersprüchen ist wahrscheinlich nicht die Ausübung von massivem Druck auf China oder die Vermengung von Menschenrechtsthemen mit wirtschaftlichen wie der Meistbegünstigungsklausel. Aktionen, welche als Einmischung in chinesische innere Angelegenheiten gedeutet werden, werden von Hard Linern und Reformern abgelehnt. Und der Druck ist auch in vielen Fällen rechtlich und politisch nicht plausibel. In diesem Zusammenhang ist auf die Ablehnung in den USA zu verweisen, die amerikanische Menschenrechtskonvention zu ratifizieren obwohl sie dem Individuum weit weniger Mittel in die Hand gibt als etwa die Europäische Menschenrechtskonvention.

Ausländischer Druck auf China zwecks größerer Akzeptanz westlicher Positionen zu den Menschenrechten scheint sich eher kontraproduktiv auszuwirken, wie das Beispiel der Diskussion der Menschenrechte in den chinesischen Zeitschriften und Zeitungen beweist. Für die erste Zeit der neunziger Jahre ist dort noch eine lebendige und durchaus mutige Erörterung von Problemen der Menschenrechte nachzuweisen. Als Beispiel dafür mögen einige Artikel mit interessanten Feststellungen und weitreichenden Forderungen dienen. In der Nummer 4 der angesehenen Zeitschrift *Rechtswissenschaftliche Studien* des Jahres 1991 betont der Autor Li Boyun in seinem Artikel „Erläuterungen über die Erscheinungsformen der Menschenrechte“ die klassenüberschreitende Natur der Menschenrechte und die Übereinstimmung aller Staaten hinsichtlich der Notwendigkeit der Förderung der Menschenrechte. Li fordert bei seiner Regierung eine Verbesserung und Ergänzung der Gesetzgebung ein und kritisiert auch das mangelnde Menschenrechtsbewußtsein staatlicher Funktionäre. In derselben Nummer veröffentlicht Wang Dexian einen Beitrag „Verfassungsschutz für die Menschenrechte in unserem Land“, in dem er die These aufstellt, ohne Menschenrechte könne sich das Proletariat nicht nur nicht vollständig befreien, sondern sogar seine Befreiung wieder verlieren. In dieselbe Kerbe schlägt Shen Jungui in seinem in der Nummer 4 der Zeitschrift *Moderne Rechtswissenschaft* im August 1992 veröffentlichten Artikel, in dem er den gerichtlichen Schutz der Menschenrechte der chinesischen Bürger verlangt. Eben-

falls Gedanken über den Menschenrechtsschutz der chinesischen Bürger durch Anrufung der Gerichte macht sich in der Zeitschrift *Moderne Rechtswissenschaft* Nr. 2 Hu Yaqui. Im selben Jahr veröffentlicht Zhang Hao in der Nummer 6 der *Zeitschrift der Hochschule für Politik und Recht* einen Artikel über Fragen zu den Menschenrechten, in dem er nationale und internationale Garantien für die Menschenrechte verlangt und der Forschung über Menschenrechte in China große Bedeutung beimißt. In einer Publikation der Verwaltungsakademie der Provinz Zhejiang untersuchen Liu Renwu, Wang Fengzhi und Yu Shaoyuan die Möglichkeiten des Zugangs zu Gericht und das chinesische STGB in Bezug auf die Menschenrechte. In der Nummer 3 der Zeitschrift *Tendenzen modernen Denkens* schreibt Yu Shuliang über die Entwicklungsrichtung der Menschenrechte. Einerseits vertritt er den Standpunkt Chinas und anderer Dritter Welt Länder, wenn er meint, die Tendenz gehe vom individuellen zum kollektiven Menschenrecht und die zu abstrakten klassischen Menschenrechte bedürfen realistischer Sozialbezüge. Andererseits räumt er ein, daß der Schutz der Menschenrechte zunehmend internationalisiert werde. Was aber dabei besonders erstaunt, ist der Umstand, daß der Autor aus der Volksbefreiungsarmee kommt, nämlich aus dem Radarinstitut der Luftwaffe. Mehr nationales und internationales Recht zum Schutz der Menschenrechte verlangt Liu Han in der Nummer 4 der Zeitschrift *Rechtswissenschaft*. Diesen Beiträgen stehen in etlichen Zeitschriften Artikel gegenüber, in welchen die Forschung über Menschenrechte im Wege marxistischer Methoden verlangt wird. Nichtsdestoweniger setzte sich die Debatte über Menschenrechte in der chinesischen Doktrin auch im Jahre 1993 fort. In der ersten Nummer der Zeitschrift *Moderne Rechtswissenschaft* setzt sich Wang Guiwu mit der Staatsanwaltschaft und der Beachtung der Menschenrechte auseinander. In der Nummer 3 derselben Zeitschrift legt Chen Yongge seine Hand auf eine schwärende Wunde, wenn er über „Verwaltungsverfahren und Menschenrechtsschutz“ schreibt. In der Nummer 5 der Zeitschrift *Rechtswissenschaft* untersucht Sun Li den strafrechtlichen Schutz der Menschenrechte.

In der Nummer 1 der *Zeitschrift der Hochschule für Politik und Recht* widmen Luo Mingda und He Hangzhou eine Untersuchung dem Thema des Verhältnisses zwischen Individuum und Menschenrechtsproblemen. In der Nummer 3 derselben Zeitschrift weist Wang Hongyan einmal mehr auf die Bedeutung der gerichtlichen Absicherung der Menschenrechte in China hin. In der

Nummer 1 von *Rechtswissenschaft* des Jahres 1993 macht sich Li Boyun, der schon früher bahnbrechende Publikationen über den Menschenrechtsschutz verfaßt hat, „Gedanken über die rechtliche Durchsetzung der Menschenrechte in unserem Land“. Diese Nummer enthält auch einen Beitrag von Du Gangjian über die Redefreiheit. Derselbe Du Gangjian veröffentlicht dann in Nummer 3 der *Rechtswissenschaftlichen Studien* eine Studie über den Beitrag eines japanischen Gelehrten zur Menschenrechtsdoktrin, auf welchen später nochmals eingegangen wird.

Im weiteren Verlauf des Jahres zeigten sich für die Forscher im Bereiche des Völkerrechts Gewitterwolken am Horizont, die aus einer neuen Richtung kamen. Hatten sie sich vorher bereits mit der Kritik konservativer Altmarxisten auseinanderzusetzen, so wurde ihre Arbeit durch den außenpolitischen Akzent, den das Thema zunehmend gewann, in gleichem Maße erschwert. Vor der Wiener Menschenrechtskonferenz waren die Kommentare der chinesischen Medien noch relativ optimistisch und sie verkündeten, man werde an der Wiener Konferenz mit 100 Personen aus ganz China teilnehmen und dort „die Fahne der Menschenrechte“ hochhalten. Etwas nüchterner äußerte sich der Chef der chinesischen Delegation Vizeaußenminister Liu Huaqui (heute Leiter des Außenamtes des Staatsrates) am 11. Juni 1993 in der Pekinger Volkszeitung. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Menschenrechtskonferenz in Wien die Menschenrechte aller fördern werde. Am 14. Juni wurde das, was in den Äußerungen des chinesischen Delegationschefs mitklang, von der Intellektuellenzeitung *Guangming Ribao* am 14.6. deutlich gemacht: Bei der Forderung der Menschenrechte ist die Souveränität zu respektieren. Am 28.6. brachte dieselbe Zeitung einen langen Beitrag Dong Yunhus, welcher die Marschrichtung der chinesischen Delegation bei der Konferenz markierte: Bekenntnis zu den Menschenrechten als Zielvorstellung, aber eigenständige Wege Chinas und der asiatischen Staaten zur Erreichung dieses Zieles. Unter dem Titel „Neue Beiträge der asiatischen Staaten zu den Menschenrechten“ weist Dong daraufhin, daß Asien die Wiege der Weltzivilisation und - siehe Bandong - ein Zentrum des Kampfes gegen den Kolonialismus gewesen sei. Das Ende des Kalten Kriegs sei einerseits eine Herausforderung für die Suche neuer Wege bei der Förderung der Menschenrechte. Andererseits werde es von manchen westlichen Staaten dazu mißbraucht, um ihre eigenen Standards mit dem Anspruch der alleinigen Gültigkeit auszustatten. Bei der Förderung der Men-

schenrechte dürfe diese Fairness nicht außer Acht gelassen werden. Historische Hintergründe und die Souveränität der asiatischen Staaten und anderer Staaten der Dritten Welt seien zu respektieren. Die internationale Kooperation beim Menschenrechtsschutz müsse korrekte Wege gehen. Unter dem Eindruck des wachsenden Druckes, der in China entstand, wurde die Diktion in den chinesischen Veröffentlichungen schärfer. Am 2. Juli berichtete die *Guangming Ribao*, daß man sich bei der Diskussion über Menschenrechte vor Beeinträchtigungen der Souveränität und Power Politics in acht nehmen müsse, und am 7. Juli erschien in der *Justizzeitung* ein Artikel von Xin Li zum Thema: „Sind die westlichen Staaten ein Paradies für Menschenrechte?“ Noch deutlicher wurde Xin Li in der Ausgabe vom 6. August: „Die Revolver der USA gefährden die Menschenrechte“.

Durch diese Involvierung von Forschung in außenpolitische Tagesprobleme wurde die Position jener, die sich in China mit Menschenrechten befaßten, zunehmend sensibler und es begann sich dieser Umstand im darauffolgenden Jahr 1994 in den einschlägigen Publikationen niederzuschlagen. Erstens wurden sie weniger und zweitens begann sich eine Wandlung der Themen zugunsten der Unterstützung chinesischer außenpolitischer Standpunkte abzuzeichnen. Zwar erschienen noch allgemeinere Artikel wie „Wie man in den Vereinten Nationen die Menschenrechte durchsetzt“ (Zhou Xiaoqing, Nr. 4 von *Rechtswissenschaftliche Studien*), „Die Standards der Menschenrechte“ (Zhu Xiaoqing, *Chinesische Rechtswissenschaft* Nr. 6) oder „Menschenrechte und ihre Durchsetzungsmethoden“ (Li Zhongcheng, *Zeitschrift der Hochschule für Politik und Recht*, Nr.3) doch wird die neue Tendenz in Beiträgen sichtbar, welche aktuellen Streitfragen Chinas mit den USA und anderen Staaten gewidmet sind: „Die Meistbegünstigungsklausel und das Völkerrecht“ (Wang Qinghai, *Chinesische Rechtswissenschaft*, Nr. 2), „Das Konzept der Menschenrechte und seine verschiedenen kulturellen Hintergründe“ (Liu Hainian, *Chinesische Rechtswissenschaft*, Nr.3). Auch einer der Pioniere der Menschenrechtsforschung in China Li Boyun vom Rechtswissenschaftlichen Institut der Akademie trägt der neuen Tendenz Rechnung und setzt sich in Nr.3 derselben Zeitschrift mit „Natürlichem“ Menschenrecht und den Tendenzen von den individuellen zu den kollektiven Menschenrechten auseinander.

Das Jahr 1995 bringt eine weitere Verdünnung der Publikationen sowie ihre zunehmende Politisierung. So fordert am 1. März 1995 die *Justizzeitung* eine rasche

Umstrukturierung der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen. Am nächsten Tag folgt dort ein Bericht, daß die chinesische Vertretung in der Menschenrechtskommission trotz des Druckes von außen gesichert werden konnte. Am 28. Dezember desselben Jahres veröffentlichte die Pekinger Volkszeitung einen ausführlichen Bericht des Presseamtes des Staatsrates über die Entwicklung der Menschenrechte in China. Darin heißt es, China habe der Förderung der Menschenrechte und Grundfreiheiten immer große Beachtung geschenkt und sich dafür auch international eingesetzt. Im April 1994 habe man dem früheren Generalsekretär der Vereinten Nationen Dr. Waldheim bei seinem Besuch erklärt, daß China die internationalen Menschenrechtsdokumente respektiere und mit dem Rest der Welt gemeinsame Anstrengungen übernehmen wolle. In der Tat habe China seine Vertreter in viele einschlägige Gremien der Vereinten Nationen entsandt und dort konstruktiv mitgearbeitet. Daß es zum Schutz der Menschenrechte verschiedene Standpunkte gebe, sei nur natürlich. Doch sei es notwendig gewesen sich im Bereich der Diskussion der Menschenrechte gemeinsam mit anderen Staaten der Dritten Welt gegen die Attacken und die Machtstaatspolitik der Vereinigten Staaten und anderer Länder zu verteidigen, welche ihre eigenen Standpunkte oktroyieren wollen und überdies die Fortschritte Chinas im Rechts- und im sozialen System ignorieren. Die Menschenrechte seien gemeinsam mit den Zielen Friedenserhaltung und Entwicklung zu sehen und man werde sich gegen die Machtstaatspolitik gemeinsam mit den anderen Staaten der Dritten Welt zu verteidigen wissen.

In diesem Sinne ging es auch im Jahre 1996 weiter. Am 11. März 1996 setzte sich die *Guangming Ribao* in einem langen Artikel kritisch mit der Situation der Menschenrechte in den Vereinigten Staaten auseinander und die *Justizzeitung* brachte am 29. März einen ausführlichen Bericht vom Pressebüro des Staatsrates zur Frage „Dient der Chinateil des Menschenrechtsberichtes des Amerikanischen State Department von 1995 der Sicherung der Menschenrechte oder der Einmischung in innere Angelegenheiten?“ Am 10. April wurde ebenfalls in der *Justizzeitung* von Liu Wenzhong die Frage erhoben: „Warum verletzen die Wächter der Menschenrechte die Menschenrechte?“ Der Autor gehört dem Institut für Völkerrecht der Hochschule für Internationale Beziehungen an. Am 13. ebendort äußerte sich Xin Li unter dem Titel: „Man sollte das Recht auf Entwicklung respektieren“, und am 25. April Ren Yanshi unter der Schlagzeile:

„Unter dem Vorwand des Schutzes der Menschenrechte gegen China aufzutreten ist eine Sackgasse!“

Die wenigen Publikationen in Fachzeitschriften, welche 1996 erscheinen, schlagen dieselbe Richtung ein. In der *Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule von Liaoning* veröffentlicht Yu Peilin in der Nummer 3 eine Abhandlung unter dem Titel „Eine Analyse der Werte der Menschenrechte und eine Bewertung ihrer Standards“, worin er zum Schluß kommt, daß die Gesetzgebung zwar wichtig sei, vor allem aber sei es die Praxis, welche in China den Menschen sichere, sich an den Menschenrechten zu erfreuen. - Eine Darstellung, welche den Artikeln der frühen neunziger Jahre deutlich widerspricht. In der selben Nummer schildert Li Qingyu unter dem Titel „Über die marxistischen Menschenrechte im Kommunistischen Manifest“ wie „im Kampf gegen die Doppelbödigkeit von Menschenrechten nur im Sozialismus wirkliche Menschenrechte existieren könnten.“

Die fruchtbare und ziemlich freie Diskussion früherer Jahre ist also durch politische Entwicklungen, welche durch undifferenzierten politischen Druck aus dem Ausland gefördert worden sind, ausgetrocknet worden. Der Autor konnte in diesem Zusammenhang aus chinesischen Juristenkreisen erfahren, daß aufgrund der außenpolitischen Brisanz des Themas zwar die Forschung weiter zugelassen, die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen aber stark eingeschränkt worden sei. Druck von außen hat also die Menschenrechtsdiskussion in China nicht gefördert sondern gehemmt.

Eine solche Entwicklung ist umso bedauerlicher als die enge Verknüpfung von Moral und Recht in der chinesischen Geschichte durchaus angelegt ist und - wie oben aufgezeigt wurde - Eingriffe der chinesischen Staatengemeinschaft bei ihren Mitgliedern zwecks Wiederherstellung von Standards bei der Behandlung von Menschen während der Frühlings- und Herbstperiode legitimiert waren. Doch waren dies Eingriffe nach chinesischen Wertvorstellungen, welche von Chinesen bei Chinesen durchgeführt wurden. Im Zusammenprall chinesischer mit europäischen Standards liefen im 19. Jahrhundert die sogenannten humanitären Interventionen in China unter Mißachtung der chinesischen wie aber auch der europäischen Wertvorstellungen ab. Die scheinbare Durchsetzung von Menschenrechten durch „kindhearted gunmen“, vor der Völkerrechtler wie Brownlie die heutige Staatengemeinschaft nachdrücklich warnen - in China ist dies fast hundert Jahre lang zu einer historischen Erfahrung geworden, welche die Chi-

nesen dabei hemmt, europäische Forderungen ohne weiteres zu übernehmen. Daher sind die ständigen chinesischen Verweise auf eigene leidvolle Erfahrungen mehr als bloße Propaganda, wenn sie sich auch wegen ihrer Wortwahl oft wie Propaganda anhören. Zwei Tatsachen sind entsprechend zu bewerten:

1. Der doppelbödige und menschenrechtsunwürdige Umgang des Westens mit China seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist nicht zu leugnen.
2. Die chinesische Empörung darüber ist nicht gespielt.

„Für jedes Land und alle Nationen ist das erste Menschenrecht das Recht auf Leben. Wer kein Recht auf Leben hat, für den sind alle Menschenrechte bedeutungslos (...) Die Imperialisten trieben Handel mit chinesischen Arbeitern und mißhandelten sie rücksichtslos, so daß zahllose Chinesen im alten China ums Leben kamen (...) Die Imperialisten übten in China eine Kolonialherrschaft aus und demütigten das chinesische Volk, von Menschenwürde konnte keine Rede sein...“, (Weißbuch 1991).

Der pathetische Politjargon ist geeignet, die Wirkung auf den westlichen Leser zu dämpfen. Doch sei es an dieser Stelle gestattet, ein Beispiel zu bringen, welches aus westlichem Blickwinkel erlaubt zu begreifen, wieviel damals das Leben eines Chinesen tatsächlich galt. Franz Lehars Operette „Land des Lächelns“ hat einen Triumphzug um die Welt angetreten. Die Autoren des Librettos stellen darin chinesischen Despotismus der abendländischen freien Lebensart gegenüber. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß das Libretto auf wahren Begebenheiten beruht, das heißt auf der Vermengung der Geschichte zweier europäisch-chinesischer Ehen. Schauplatz der einen war Paris und für die zweite war es Wien. In Paris ehelichte eine Französin den chinesischen Gesandten, welcher - so wie in der Operette - tatsächlich mehrere Frauen hatte. In Wien heiratete die Tochter eines kleinen Eisenbahnbeamten den ersten Sekretär der chinesischen Gesandtschaft. Die frisch angetraute Ehefrau mußte von Hongkong aus einen Küstendampfer nehmen, um nach Fuzhou, ihre neue Heimatstadt, zu gelangen. Dem britischen Kapitän fiel das ungewöhnliche Paar auf. Als er hörte, es handle sich um den Ehemann einer Europäerin fand er das „shocking“ und bot sich an, den peinlichen Gemahl nächtlings über Bord zu werfen. ...Dieses stammt nicht aus chinesischen Propagandaschriften, sondern aus den Tagebüchern österreichischer Marineoffiziere.

Ebensowenig wie diese Mißachtung grundlegender Rechte läßt sich die Empörung leugnen, welche Chinesen unabhängig von Rang und Bildung befällt, wenn sie an diese Zeiten denken. Als der Autor im März 1972 mit dem chinesischen Außenminister Qiao Guanhua über Völkerrechtsfragen sprach, geriet dieser in große Erregung und meinte, nachdem er mit bebender Stimme über die britische Kanonenbootpolitik gesprochen hatte, in Wahrheit sei dies eine Welt ohne Recht.

Das große Aufheben, das in China derzeit um die Rückgabe von Hongkong gemacht wird, kann daher nicht bloß mit einem patriotischen Rauchvorhang erklärt werden, welcher wirtschaftliche und soziale Spannungen in China verhüllen soll. Hongkong ist den Chinesen 1842 nach einem weder völkerrechtlich noch moralisch zu rechtfertigenden Krieg entrissen worden, der den Briten das „Recht“ sicherte mit in Indien eigens dafür angebaute Opium in China ein Marketing zu betreiben. Seitdem sah man Hongkong als schmerzlichen Pfahl im Fleisch, und es mag kein Zufall gewesen sein, daß man einen direkten Nachkommen von Vizekönig Lin Zexu, welcher in Kanton das Opium verbrennen ließ und damit den britischen Angriff auslöste, zum Vertreter bei den Vereinten Nationen und Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses der Politischen Konsultativkonferenz gemacht hat.

Das Gefühl der getilgten Schmach teilt die chinesische Führung zweifellos mit breiten Schichten der chinesischen Bevölkerung. Der erstaunte Verfasser erhielt zu Weihnachten 1996 von braven Bewohnern ländlicher Kreisstädte Glückwunschkarten, welche Festtagswünsche mit der Freude über die baldige Rückgabe Hongkongs verbanden. Da nützt es nichts, wenn man wie Martin P. Scheuer in seinem 1993 erschienenen Werk *Die Rechtslage von Hongkong und Macao nach den ‚Gemeinsamen Erklärungen‘ vom 19. Dezember 1984 und 13. April 1987* den Chinesen in enger Auslegung klassischen Völkerrechts erklärt, daß für Hongkong selbst die alten ungleichen Verträge ihre Gültigkeit nicht eingebüßt hätten. Ebenso wenig tragen zu einem gleichberechtigten Dialog Überlegungen bei, welche Scheuer an seine Analysen knüpft, daß China hinsichtlich künftiger Einhaltung völkerrechtlicher Normen wegen früherer Fehlverhalten ohnehin nicht zu trauen sei. Im Beisein des Verfassers hat der Vertreter Chinas in Hongkong Minister Zhou Nan im Mai 1996 deutlich gemacht, daß China bereit gewesen wäre, in bestimmten Ausmaß an den nach fast 150 Jahren britischer Herr-

schaft recht spät erfolgten Demokratisierungsmaßnahmen mitzuwirken, wenn es, wie im Übereinkommen vorgesehen, gleichberechtigt eingebunden worden wäre.

Die mangelnde historische Involvierung in die westliche Entwicklung von Grund- und Freiheitsrechten ist übrigens ein Problem, welches nicht nur auf China, sondern die ganze Dritte Welt zutrifft. Bruno Simma meint dazu in seiner 1988 erschienenen Schrift *Der internationale Schutz der Menschenrechte: Möglichkeiten und Grenzen*: „Der Einwand, daß die internationale Menschenrechtsbewegung die ganze Welt über den Leisten westlich-individualistischer Freiheitsauffassungen zu schlagen, geeignet ist, muß nichtsdestoweniger grundsätzlich diskutiert werden. Es ist ja nicht abzuleugnen, daß die völkerrechtlichen Grundlagen des internationalen Menschenrechtsschutzes, die einschlägigen Prinzipien und Kooperationspflichten der UN-Charta, die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, wie auch der wesentliche Inhalt der UN-Menschenrechtspakte aus einer Zeit stammen, in der die politische Emanzipation der Dritten Welt von der weißen Herrschaft noch in den Anfängen stand.“

Daher macht es auch wenig Sinn wie Fernando R. Tesón in seinem Werk *Humanitarian Intervention: An Inquiry into Law and Morality* zu versuchen, der Dritten Welt mit fragwürdiger Beweisführung vorzurechnen, sie habe sich an europäisch geprägte gewohnheitsrechtliche Völkerrechtsnormen zum Schutz der Menschenrechte zu halten. Andernfalls könnten nach Meinung Tesóns nicht nur die Vereinten Nationen sondern jeder beliebige Staat in einer Einzelaktion intervenieren. In diesem Sinne äußert sich auch Tesóns Doktorvater D'Amato im Vorwort zu dem Buch: „Yet humanitarian intervention is preeminently a case of meddling, of minding another nation's business. That is something we do only when it is morally required. But when interference is morally required then we must interfere.“

Was die hier angesprochene Moral betrifft, so ist die Crux, daß bei allen westlichen Interventionen in China die Moral zu kurz gekommen ist. Was die rechtliche Seite der von ihm geforderten humanitären Intervention betrifft, so haben bezüglich solcher Argumentation nicht nur Völkerrechtler der Dritten Welt sondern auch prominente europäische Gelehrte ihre Bedenken angemeldet: „Die Begründung für die gewohnheitsrechtliche Verankerung gewisser fundamentaler Menschenrechte würde dann so lauten, daß die einhellige und eindeutige

internationale Anerkennung solcher Rechte und die ebenso geschlossene internationale Verurteilung von deren Verletzung genügen, um völkerrechtliche Bindungen der Staaten entstehen zu lassen. Darüber läßt sich reden - es widerstrebt mir nur, diesen Vorgang als Entstehung von Völkergewohnheitsrecht zu begreifen, weil ich fürchte, daß solcherart erzeugten völkergewohnheitsrechtlichen ‚Zuchtperlen‘, wie Georges Abi - Saab sie genannt hat, exakt jene Solidität abgehen wird, die Völkergewohnheitsrecht ‚altmodischer Produktionsweise‘ durch seine Akzeptanz eben auch in echter Staatenpraxis erwirbt.“ (Bruno Simma)

Ohne Akzeptanz in der Staatenpraxis der Dritten Welt gehen daher Tesóns Thesen ins Leere. Ja mehr noch - sie bergen dort große Gefahren, wo Tesón im Kapitel „Humanitarian Intervention and Wars of National Liberation“ nachzuweisen versucht, daß was der Dritten Welt für die Rechtmäßigkeit der Intervention bei nationalen Befreiungskriegen recht war, hinsichtlich von humanitären Interventionen billig sein müsse. Hinsichtlich Chinas würde dies bedeuten, eine erfreuliche Hinwendung zur Völkerrechtsmäßigkeit, welche sich seit Anfang der achtziger Jahre abzeichnet, ins Gegenteil zu verkehren. Während China früher mit der Parole des internationalen Klassenkampfes Interventionen zugunsten von Aufstandsbewegungen in anderen Staaten für rechtmäßig erachtete, rückte es später im Sinne klassischer Völkerrechtsprinzipien davon ab und kritisierte sogar in diesem Zusammenhang Kuba wegen unerlaubter Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten.

Als im März 1989 in Peking ein Symposium zum Thema „On Zhou Enlai's Thinking and Practice Relating to Diplomacy“ stattfand, erteilte der chinesische Außenminister Qian Qichen dem früher hochgehaltenen internationalen Klassenkampf mehrmals eine klare Absage. Zu einem Zeitpunkt, zu dem China der Intervention in anderen Staaten und damit einer gefährlichen Quelle bewaffneter Konflikte offiziell abgeschworen hat, soll eine Theorie der Angleichung von nationalen Befreiungskriegen an die humanitäre Intervention zur internationalen Sicherung der Menschenrechte beitragen? Das hieße wohl den Teufel mit dem Beelzebub austreiben! Im Gegensatz zu den früheren Zeiten scheint China heute bereit zu sein, mit dem Westen in einen gleichberechtigten Dialog über die Sicherung der Menschenrechte einzutreten. Der chinesische Außenminister Qian Qichen erklärte dazu im Juni 1996 im Beisein des Autors:

„Jedes Land sollte den Menschenrechten große Aufmerksamkeit schenken. Jedes Land hat aber auch seine spezifischen Eigenschaften. Das Niveau der Menschenrechte ist daher untrennbar mit dem Grad der Entwicklung eines Landes verbunden. In einem Entwicklungsland ist das Lebenkönnen die allerwichtigste Frage. Von den 1,2 Milliarden Chinesen leben 6 bis 7% in absoluter Armut. Das bedeutet 60 Millionen absolut armer Chinesen. Bevor das Problem der Bekämpfung der Armut dieser 60 Millionen nicht gelöst ist, kann von einer Lösung der Menschenrechtsfrage in China keine Rede sein. Daher betonen wir ein grundlegendes Recht: das Recht der Bevölkerung auf Existenz und Entwicklung.“

Diese Aussagen sind im Lichte anderer in China sichtbar gewordener Tendenzen nicht als Lippenbekenntnisse zu qualifizieren. Die Absage an den internationalen Klassenkampf ist durch die Aufgabe des nationalen Klassenkampfes ermöglicht worden. Dies wiederum hat einer Entwicklung den Weg bereitet, die man sich vor etlichen Jahren kaum vorstellen konnte. Der Humanismus, ein früheres Reizwort für die Kulturrevolutionäre, ist salonfähig geworden. Dazu zwei Beispiele, welche zeigen, daß sich diese Strömung sogar in Randbereichen durchsetzt.

1. Selbst bei den im Solde der chinesischen Volksbefreiungsarmee stehenden Schriftstellern hat sich das Bild des Feindes als uneingeschränkt zu hassende Unperson im Sinne von Humanität und Menschlichkeit geändert, wie es die Ergebnisse eines Symposiums zeigen, welches im Juli 1996 vom Boltzmann Institut für Chinaforschung, der New York State University und der Sohnenstiftung an der Landesverteidigungsakademie in Wien abgehalten wurde.

2. Die Österreicherin Gertrude Wagner, welche seit 61 Jahren in China lebt, ist durch Berichte des Fernsehens und der Printmedien zum Vorbild der chinesischen Frauen geworden und das obwohl sie mit einem Guomindang-Polizeioffizier verheiratet war, der noch bis 1978 unter der „Aufsicht der Massen“ stand.

Die Zeit ist günstig für einen Dialog, doch setzt er das Verständnis beider Seiten für die Situation der anderen voraus. Daß die Gesellschaftssysteme Ost- und Südasiens Hierarchien in Staat, in der Familie und am Arbeitsplatz anders bewerten, als man dies im Westen tut, sollte besser nicht als bloße Ausrede für schleppende Übernahme klassischer Menschenrechtskonzepte gedeutet werden. Das „Anderssein“ jener Gesellschaften

ist von berufenen Wissenschaftlern westlicher Forschungsinstitute hinlänglich untersucht und bestätigt worden, wie etwa Oskar Weggel in seinem umfangreichen Werk *Die Asiaten* gezeigt hat. Aufgrund dieser Tatsachen muß man vermuten, daß die in konfuzianischen Gesellschaften eher stiefmütterlich behandelten individuellen Rechte durch die hierarchischen Familienstrukturen in weit fühlbarerem Maße eingeschränkt werden als durch staatlichen Zugriff. Ein Durchschnittschinese wird bei Wahrnehmung seiner Ansprüche auf individuelle Entfaltung mit der Familie viel öfter zusammenstoßen als mit dem Staat. Familienräson ist somit weit häufiger Verletzer von Rechten des Individuums als Staatsräson. Dieses Faktum läßt sich auch bei den chinesischen Gemeinschaften in Übersee beobachten, welche sehr wohl in westlichen Demokratien etabliert sind. Schule, Berufswahl und nicht zuletzt der Ehepartner werden von der Familie bestimmt. Diese Ehen über Vermittlung - in Japan nennt man es *omiai* - halten übrigens im allgemeinen länger als die Liebesheiraten.

Den Zusehern von Elisabeth Spiras Film über die Donauinsel ist vielleicht der chinesische Inlineskater aufgefallen, sein durch Bodybuilding gestählter muskulöser Körper und die akrobatische Beherrschung seiner Sportart. Er ist in Österreich aufgewachsen und hat fast nur österreichische Freunde. Und doch weiß seine Mutter schon ganz genau, welches Mädchen aus der Heimat sie ihrem Sohn nächstes Mal mitbringen wird. Nur er weiß es vielleicht noch nicht.... Konsequenterweise müßten die, welche eine 1 zu 1 Übernahme westlicher Menschenrechtskonzepte durch China und andere asiatische Staaten fordern noch dringender eine Reform der asiatischen Gesellschafts- und Familienstrukturen verlangen. Und wenn, mit welcher Legitimation?

Es ist kein Zufall, wenn der oben zitierte Du Gangjian hinsichtlich „fairer“ Gewichtungen der Gleichheit vor dem Gesetz sich auf einen der berühmtesten japanischen Verfassungsjuristen beruft. In seinem *Andersein* ist China innerhalb der asiatischen Staatengemeinschaft nicht isoliert, sondern es kann auf die Solidarität nichtkommunistischer Experten und Regierungen bauen. Samuel Huntington hat in seinem aufsehenerregenden Buch *The Clash of Civilizations* auf die 1989 vom Präsidenten Singapurs Wee Kim Wee gehaltene Ansprache zur Eröffnung der Legislaturperiode verwiesen. Wee stellte vier Werte der multikulturellen asiatischen Gesellschaft Singapurs den westlichen Werten gegenüber: Die Gesellschaft über das Ich stellen; die Familie als Grund-

baustein der Gesellschaft hochhalten; wichtige Fragen einvernehmlich und nicht durch Streit lösen; auf rassische und religiöse Toleranz und Harmonie dringen.“ In dem White Paper der Regierung von Singapur, welches diese Prinzipien nochmals zusammenfaßte, kam dann als Zeichen, daß man sich einem Dialog mit westlichen Ideen nicht verschließen wolle, noch das Recht des Individuums dazu: „Nation vor (ethnischer) Gemeinschaft, Gesellschaft vor Ich; Familie als Grundbaustein der Gesellschaft; Anerkennung und Unterstützung des Individuums durch die Gemeinschaft; Rassische und religiöse Harmonie.“

Huntington knüpft daran den Schluß: „Menschen in allen Kulturen sollten nach Werten, Institutionen und Praktiken suchen und jene auszuweiten trachten, die sie mit Menschen anderer Kulturen gemeinsam haben.“ Dieses Prinzip entspricht dem chinesischen „Das Gemeinsame über das Trennende stellen“, welches heute von China unter Berufung auf Zhou Enlai immer wieder betont wird.

Der von Huntington bei Nichtbeachtung dieser Aspekte befürchtete Kampf der Kulturen kann vermieden werden, wenn zwischen den Kulturen ein gleichberechtigter Dialog geführt wird. China scheint sogar bereit zu sein, bei einem besonders heiklen Thema, nämlich Tiananmen 1989, neue Überlegungen anzustellen. Als der gerade aus Peking zurückgekehrte langjährige österreichische Botschafter in China Dr. Bukowski am 26. Februar 1997 vor der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft einen Vortrag hielt, ließ ein Diskussionsbeitrag des chinesischen Botschafters in Wien aufhorchen. Wang Yanyi erklärte, über Tiananmen sei das letzte Wort noch nicht gesprochen und das Urteil der Geschichte stehe noch aus.

Auf das auch im Westen viel beachtete Buch „*China kann nein sagen*“ folgte das Werk „*China kann auch ja sagen*“. Wie das Ja zu den Menschenrechten ausfällt, hängt nicht nur allein von China ab.

Der chinesische Botschafter in Wien hat in seiner vorher zitierten Wortmeldung gemeint, man möge China Zeit lassen. Das ist ein nicht unvernünftiges Ersuchen, welches sein Echo bei etlichen westlichen Völkerrechtlern findet. In diesem Zusammenhang sei nochmals Bruno Simma zitiert:

„Die Internationalisierung des Schutzes der Menschenrechte hat diese Harmonie zwischen den Interessen der Inhaber der politischen Macht und dem Stand (oder

besser: der Abstinenz) des Völkerrechts nachhaltig gestört. Denn dem internationalen Schutz der Menschenrechte geht es im Wesen um den Schutz der menschlichen Person gegen die „eigene“ Staatsgewalt. Und damit wird in Umkehrung der klassischen völkerrechtlichen Muster gleichsam das Innerste der Staaten nach außen gekehrt. Die Methoden der Erhaltung politischer Macht, aber auch gesellschaftliche, philosophische und juristische Traditionen sind dadurch Gegenstand internationaler Kontrolle und ausländischer Kritik geworden. Kein Wunder, daß die Gegenreaktionen mannigfaltig und fast allgegenwärtig sind. Sie kommen beileibe nicht nur aus dem sozialistischen Lager oder aus der Dritten Welt. Auch westliche Demokratien wüssen sich an einen konsequenten internationalen Menschenrechtsschutz erst gewöhnen. Wie lange hat es gedauert, bis Frankreich und die Schweiz der Europäischen Menschenrechtskonvention beigetreten sind; bis Frankreich die Individualbeschwerde an die Straßburger Kommission akzeptiert hat? Die Vereinigten Staaten haben sich bisher zur Ratifizierung nur eines einzigen der großen Verträge zum Schutz der Menschenrechte, nämlich der Völkermord Konvention, bewegen lassen. Um diesen Vertrag dem Senat schmackhaft zu machen, wurden dabei jedoch begleitende Erklärungen vorgeschlagen, die fatal an die Haltung der sozialistischen Staaten erinnern, die Menschenrechte grundsätzlich unter den Vorbehalt der innerstaatlichen Rechtsordnung zu stellen. Die USA haben ferner die Ratifizierung der VN-Konvention gegen die Folter vom 4. Februar 1985 angekündigt. Man wird sehen. Aber auch vor der eigenen Türe gibt es zu kehren: So hat die Bundesrepublik Deutschland die gerade genannte Anti-Folter-Konvention erst im Herbst 1986 nach Überwindung heftigen Widerstandes süddeutscher Justizministerien und dann auch ihrerseits unter Abgabe einer Erklärung unterzeichnet, die für den Verlauf der Ratifizierungsdebatte bedenklich stimmt. Auch die Gründe für die Nicht-ratifizierung des Fakultativprotokolls zum Internationalen Pakt über die bürgerlichen und politischen Rechte durch die Bundesrepublik - um einen zweiten Punkt zu nennen, in dem die menschenrechtliche „Kondition“ der Bundesrepublik gegenüber der österreichischen abfällt - überzeugen mich nicht vollends. Und denken Sie schließlich an die recht unfreundliche Aufnahme des Berichts eines Untersuchungsausschusses der Internationalen Arbeitsorganisation von Anfang 1987 über die Handhabung des sog. „Radikalerlasses“ im Licht des ILO - Übereinkommens Nr. 111 über die Diskriminierung. Es geht mir aber nicht darum, ein menschenrechtliches

Sündenregister aufzustellen. Ich möchte vielmehr illustrieren, daß völkerrechtliche Instrumente und Verfahren, die einen Bereich erfaßt haben, der noch vor wenigen Jahrzehnten einzelstaatlicher Selbstbestimmung geradezu grundsätzlich überantwortet blieb, mit besonderer Sensibilität gehandhabt werden müssen, wenn der völkerrechtliche Bogen nicht überspannt werden soll.“

Die von Simma geforderte Sensibilität ist gegenüber China bis jetzt erfolgreich von privaten, staatlichen und internationalen Institutionen gezeigt worden. Beispielgebend war die Ford - Foundation, welche bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt Vortragsprogramme westlicher Juristen in China und die Besuche chinesischer Juristendelegationen im westlichen Ausland finanzierte. Neben anderen westlichen Staaten bietet auch Österreich immer wieder eine bilaterale Kooperation im Rechtsbereich durch Bildungsprogramme für Richter und Staatsanwälte an und auch die EU hat die Bedeutung dieses Themas entdeckt. Im „Working Plan in the 1996 - 1997 for EU-China Higher Cooperation Programme“ unter 4.5. EU Law Training Programme ist für September 1997 ein von der EU an der Wuhan Universität gesponsertes zweiwöchiges Seminar für 50 Justizbeamte und Professoren vermerkt. Es scheint, daß derlei Initiativen geeignet sind, die Menschenrechtssituation in China zu verbessern. Vielleicht sind sie geeigneter als andere?

Literatur:

Amnesty International: Veröffentlichungen zur Lage der Menschenrechte in der VR China, VR China - Koordinationsgruppe Berlin.

Butler, W.E.: The Legal System of the Chinese Soviet Republic 1931 - 1934, New York 1983.

Chu, Richard: China's Political Development after the CPC's 13th National Congress, in: Asia Thought and Society, No. 45, 1992.

Cremerius, Ruth - Fischer, Doris - Schier, Peter : Studentenprotest und Repression in China April - Juni 1989, Hamburg 1991.

Development Strategies for Third World Countries, CAFIU, Peking 1990.

Edwards, R. Randle - Henkin, Louis - Nathan, Andrew J.: Human Rights in Contemporary China, New York 1986.

Graham, Betty: Nachlaß, Archiv des Ludwig Boltzmann Institutes für China und Südostasienforschung

Hongda, Harry Wu: Laogai, Colorado 1992.

Kaminski, Gerd: Menschenrechte in China und die dort zitierten Quellen, Wien 1978.

Kaminski, Gerd: Chinesische Positionen zum Völkerrecht und die dort zitierten Quellen, Berlin 1973.

Kaminski, Gerd: China und die Menschenrechte in China-Report 115/116, Wien 1992 und die dort angegebenen Quellen.

Kaminski, Gerd - Kreissl, Barbara - Tung, Constantine: China's Perception of Peace, War and the World, Wien 1997.

Materialien der Konferenz AISEC , Konrad Adenauer Stiftung, 22. - 28. Oktober 1995 Münster.

Rosthorn, Arthur und Paula von: Nachlaß, Archiv des Ludwig Boltzmann Institutes für China- und Südostasienforschung.:

Wang, Anna: Nachlaß, Archiv des Ludwig Boltzmann Institutes für China- und Südostasienforschung.

Wang, Miaoyang: An Initial Probe into the Correspondence Between Chinese and Western Scientific Thoughts, SASS Papers, 22. - 28. Oktober 1994

Wang Meng
Writer and former Minister of Culture of China

Conflicts of Culture and Final Unification *

To begin with, I would like to point out two things.

First: Starting from the mid 19th century China's self-confidence has experienced great setbacks and made frustrating experiences in the contact with western powers. In recent history foreign powers have come into China, be it the British Opium-war, the war with the French or the Japanese or with the eight powers of the west. All those encounters, all this warfare were imposed on the Chinese people and were fought on Chinese soil. And every time China was defeated. This is a kind of shadow which has been hanging over the Chinese foreign relations, even until today. Consequently the Chinese are extremely sensitive on territorial issues, sovereignty problems, foreign relations and the issue of equality.

Second: Because of the longterm lack of knowledge about the rest of the world, Chinese tend to have a very simplistic view of the world. They divide the world into two parts: one is China, the other is foreign. This is related to the fact that the Chinese concept of „guojia“ is different from it's English or German counterpart. In Chinese „guojia“ stands for „country“, but also for „state“ and „nation“. These three concepts unified in one word make it very strong. So when a Chinese says „I am Chinese“ the connotations to this statement are very strong. And if you say to someone who obviously is Chinese, „You are not Chinese“ it is an extreme insult.

From ancient times on, the Chinese have taken interest in the different nature of the so-called „huayi“ (= foreign citizen with Chinese origin). Even today the average Chinese usually cannot comprehend this concept, „Chinese American“ for example is a very puzzling concept. People will ask a Chinese American „What are you in the end? Are you Chinese or American?“ And when he then says „I have the American citizenship but I am Chinese“, people will conclude „Oh! you are still Chinese!“.

In the past hundred years or so, there have been a lot of misunderstandings and misconceptions in the encounter

with foreigners . For example there was a very famous Chinese scholar who said that the foreigners are not of the same species as the Chinese. I cannot remember the original text, but he said for example that the Chinese heart had nine holes while the foreigners heart only had seven holes, and that the Chinese kidneys were different from westerner's kidneys. In order to explain to the emperor, why the foreigners refused to kowtow to him, he said that foreigners cannot bend their knees, and that in addition their trousers are so tight, that if they would bend, the trousers would fall into pieces. So the foreigners found favour with the emperor, and could step in front of the emperor without kowtowing, because not only were they unable to bend their knees but their trousers were too tight.

During the Boxers' Uprising not only the unequal treaties signed with westerners, but also cultural conflicts played an important role. Since many peasants were not receptive to foreign religion, they spread a lot of frightening rumours about the foreign missionaries: That they wanted to open pregnant womens womb in order to eat their fetuses, etc...

To be fair one has to point out that these misconceptions and misunderstanding go both ways and that there are terrifying descriptions of the Chinese by foreigners as well. Fifty years ago, for instance, a foreign government advisor , an American by the name of Harvard Yardley, wrote a book in which he said that in China all the military officers cared for nothing but saving their skin, all the cooks stole money, all the chauffeurs stole gas, all the servants were spies, all the female university - students were actually prostitutes and doctors all malpracticed. Besides Chinese were so ignorant that they did not even know Christmas. When they drank soup they acted like frogs when eating flies. When they ate eggs, they ate the egg-white first, and then they smear their faces with the egg yoke. Why do the Chinese belong to the yellow race? Because they all had malaria, and as a result of long-term malaria they had turned into the yellow race. And finally he summarized that China was a country of 450 million people who in the morning got up, caughed, spit and blew their noses and then went to sleep.

But the misconceptions are not always quite that negative. Sometimes they are extremely positive. Some foreigners for example describe Chinese culture as paradise. Chinese often do the same, they also fantasize

* This paper is based on the translation of the oral speech held by Wang Meng at the symposium

about the west. When I was young I thought the Soviet Union was paradise, and when my son was young he thought America was paradise. So China is constantly caught in this different kind of cultural understanding and especially faces the problem of what cultural choice to make.

Sun Yatsen pointed out that unless China undergoes a major reform, there is danger of national subjugation and genocide, and Mao Zedong pointed out, there is danger of losing citizenship in the global village. The meaning is the same.

But how can China be saved? How can China change from a humiliated, poor and backward country into a strong and prosperous country.

There were different opinions: Some wanted to learn from the Japanese, some wanted to learn from the British, to make improvements, to make reforms, to establish a constitutional monarchy, but they were severely criticized by fierce revolutionaries. Of course there are also people who believe American democracy is the best way for China, but at the same time there are people who point out that American democracy will not work in China.

The Communist Party of China, especially during its early days, followed the Soviet model. But cultural conflict and political struggle are always related. Which culture you chose actually turns into a political issue, a question of which party you vote for, which fractions' policy you favour. The discussion about cultural matters can never be objective and rational. We also find this tradition in Chinese history. For example when the Mandchu ruled China, the very issue whether you kept your pigtail or not became a political issue, to the extent that if you kept your pigtail you also kept your life, if you cut your pigtail you were killed. Whether you kept your pigtail or not became a question of attitude towards a new dynasty, the Great Qing dynasty. During the Xinhai Revolution this issue again turned into a matter of life or death: if you kept your pigtail you risked having your head cut off by a supporter of the republican organisation, if you cut your pigtail you risked being beheaded by the supporters of the imperial system. During the Cultural Revolution we can also find these violent acts of cutting stockings and womens' long hair, because long hair was considered as sympathising with western customs.

Even in literature different literary viewpoints and disputes on different artistical viewpoints become very intense. The writer and his literary discussion in the end becomes a judgement on the other party's character and political standpoints.

In 1982 when I was in Mexico, I was talking to a very dynamic female sinologist, and I was saying it is very difficult to change things in China. Because of China's long history and the population pressure, changes can only come slowly. But this sinologist disagreed and she said: What you say has been said a hundred years ago by Li Hongzhang, but I believe that Chinese have another side too. They are very quick at adapting and assimilating new things, they easily change their habits, their way of looking at things. Development and changes in China progress faster than anywhere else. So Chinese culture also has another aspect: It is very flexible, elastic and adaptable, very quick in absorbing and digesting foreign influence.

Let us take up Yardleys example about the Chinese way of drinking soup again. Today the Chinese, at least the educated Chinese like diplomats, all have adopted the western way of drinking soup: They use a spoon and try to make as little noise as they can. But the Japanese for instance have not adopted these western standards: They never use spoons, they not only lift their bowls but also make a point out of making noise when drinking soup. Also as part of the Japanese tea ceremony one of the rituals is to make a loud slurp at the end. This shows that, when it comes to the manner of drinking soup, Chinese culture has proved much more flexible and showed a greater ability to adapt than Japanese culture has. However this is not to say that the Japanese manner is bad, it is just another choice, which in a way is extraordinary: They used to drink soup that way and now still go on drinking it that way.

As far as clothing is concerned the Chinese have adopted the western way of dressing as well. It never was a big issue, unlike with the people in India and in many Arabic countries where a part of the population insists on wearing their own national costumes.

On Chinese TV and radio for example you find a lot of prime-time programs devoted to teaching foreign languages: English, French, German, Russian, etc... and the Chinese take pride in the fact they know many different foreign languages. This attitude is for instance

quite different from the attitude of the French people I have met.

I believe Chinese culture has its specific ability to absorb and integrate new, useful things. It can combine different standards of values. For example the concept of order and duty in traditional Confucian culture or the new values developed during the revolution, like „self-reliance“, „maintain links with the masses“, „struggle hard“ , „show concern for the poverty stricken“ etc... all attach importance to certain universally accepted western ideas such as democracy, legal system and basic human rights. I believe Chinese culture has the ability to slowly integrate all these different value systems without conflict. I believe they can coexist.

But more and more intense contact to the west may also bring along new dangers. The fact that Chinese learn more and more from the west does not necessarily translate into intimacy and harmony with the west. Just the opposite may be the case: The more you learn about the west the more you might want to defend your own countrys' power and status, thus causing a sharp conflict.

In history we find many examples of this. The people who were most radically against imperialism, against national contempt, against oppression, very often happened to be just the people who had been educated in the west, who had been most exposed to western culture.

With all this I hope that the Chinese continue to find out more about the rest of the world, and that the foreigners also try to achieve a better understanding of China.

Traditional Stratagems in Chinese Business Negotiating Behaviour

Chinese business negotiating behaviour has attracted much research interest in recent years as a consequence of China's „open door“ policy and the increasing amount of Sino-foreign business activities. Theoretically, existing literature can be classified into three schools of thought. First, the „Culture School“. Chinese business negotiating behaviour is interpreted on the basis of traditional Chinese cultural values. The essence of the traditional Chinese culture is considered to reside largely in the philosophical tradition of Confucianism with five characteristics often singled out:

- (1) respect for age and hierarchical position,
- (2) group orientation, especially toward the family;
- (3) the concept of shame and face;
- (4) the importance of guanxi (relationship, contacts), involving continuing mutual obligation;
- (5) the need for harmony.

The second school is the „Bureaucracy School“ which concentrates its attention on the institutional values or bureaucratic practices in the PRC (People's Republic of China). Representatives of this school discover that the frontline Chinese negotiators perform the roles of „questioner“ and „reporter“, whereas the unseen officials behind the negotiators are the real „authorities“. One author believes that the use of time by Chinese reflects their lack of experience, bureaucratic problems, and subordinate's fears of criticism from above and that „the critical art is to avoid responsibilities, diffuse decisions, and blunt all commands that might later leave one vulnerable to criticisms“. Scholars of the third school approach the issue from a perspective that combines those of the above two schools. Besides, there are a number of influential works on Chinese business negotiations which are mainly concerned with practices, procedures, legal aspects and outcomes of the negotiations.

Surprisingly, very little has been written in Western languages on the stratagemical patterns of Chinese business negotiating behaviour. There is an obvious lack

of debates on how Chinese manipulate stratagems in business negotiations. Several researchers, especially some political scientists, have discovered the Chinese use of „tactics“ and „ploys“, manipulating the feelings of obligation of friendship and hospitality, playing the home court, using the „shaming“ techniques, playing the competitors off against each other, etc. Nevertheless, their sporadic collection of points is characteristic more of an anecdotal nature. Furthermore, they point to cultural weakness as providing convincing explanation for the identified Chinese „tactics“ and „ploys“. Methodologically, the existing research is dominated by U.S.-China trade negotiation literature. The majority of the existing literature on Chinese business negotiating behaviour simply relies on American business people's perceptions of marketing and negotiating in the PRC. One of the few examples of an analysis of Chinese business negotiation as seen from a Chinese perspective is Chin-Ning Chu with her book *The Chinese Mind Game*. However, the existing mostly American-based „Culture“ and „Bureaucracy“ schools show their inability to explain Chinese behaviours, such as, deliberately causing delay, feigning anger, losing temper before the public (note: a clear violation of the Confucian ethic), exerting pressure to test reactions, exploiting the divergent opinions on the foreign team, provoking the opponent to show the card first, etc.

I propose in this paper that one should aim to arrive at an understanding of Chinese business negotiating behaviour from a rather new perspective: a Chinese stratagem perspective. I want to interpret the stratagem patterns of Chinese business negotiating behaviour from the Chinese stratagems contained in the 36 Stratagems, an ancient Chinese military treatise, while making references also to Sun Zi's *Art of War*, the world's earliest work on military theory.

There is a Chinese word that already appears as early as more than 2500 years ago in Sun Zi's *Art of War*. This Chinese word is Ji. Of total thirteen chapters contained in his *Art of War*, Sun Zi begins with the Chapter of Ji in which the art of war is pictured as „following ruseful ways“ or - in another possible translation - „the art of ruse“.

What is Ji? In Chinese, Ji means (1) to count, compute, calculate, number (as a verb); (2) a mechanical measuring device (as a noun); (3) plan, program (as a noun); and (4) ruse, stratagem, plot, scheme (as a noun). In this

context, I consider „stratagem“ as the best English translation of Chinese Ji. Ji, in the Chinese sense, is quite a value-neutral word conveying both positive and negative meanings depending on the context in which it is used. In modern Chinese language, the character Ji is often combined with the character Mou or Ce in the formulation of Jimou or Jice to also mean statagem. There are some other Chinese words such as mou, ce and zhao which also more or less contain the meaning of stratagem. One Chinese character which deserves special attention is in modern Chinese pronounced zhi. The character means „wisdom“ as well as „statagem“. In some Chinese books, business negotiations are called zhi zhan which can be translated both with „battles of wisdom“ and „battles of statagems“. „Statagem“ in the Western languages originated from the Greek word stratagema and is defined by Wheeler (Statagems and the Vocabulary of Military Trickery, Leiden“ 1988, p.XI) as

„a strategic or tactical act of trickery, deceit, or cunning in military affairs and especially war, whereby one attempts to gain psychological or material advantage over an opponent, to neutralize some part of an opponent’s superiority, to minimize one’s own expenditure of resources, or to restore the morale and physical state of one’s own forces.“

I think that this definition of statagem embodies the most important properties of the Chinese notion of Ji.

Stratagemical behaviour is one aspect of the Chinese way of life. The Chinese people are a mix of characters: they are not only mystic sages who sit in eternal meditation on mountain peaks below pine trees, but also exceedingly practical and somewhat matter-of-fact men of affairs. The statagems contained in the catalogue of the 36 stratagems are an outcome of the Chinese society which attaches greater importance to interpersonal relationships than do the Western societies. Perhaps on this point the Chinese stratagems also reflect the sophisticated Chinese wisdom in spinning the web of Guanxi (relationships). As seen from the Chinese point of view, stratagems assert the superiority of avoiding pitched battle. Using stratagems means using indirect, unorthodox ways to gain psychological and/or material advantage over an opponent. One principle underlying stratagems may well be expressed by the writings of Sun Zi in his Art of War:

„All war is based on ruse. Therefore, when capable, feign incapacity; when active, inactivity. When near, make it appear that you are far away; when far away, that you are near.“

There are a number of reasons why stratagems are relevant for the study of Chinese business negotiating behaviour. First, there is a Chinese tendency to believe that „the marketplace is like a battlefield“ (shangchang ru zhanchang), and that the wisdom that guides the general in battle is the same one that guides the merchant in his business life. This is an old concept. Already more than 2000 years ago, in the Period of the Warring States, Bai Gui, the ancestor of Chinese merchants said - according to the *Recording of the Historian* written by Sima Qian:“ I am regulating the production of goods in the same way as Sun Zi has used the army“. Bai Gui is known to have been a merchant using stratagems. Apparently under the influence of the spirit of Bai Gui, recently many books on stratagems in businesslife were published such as:

- *Shang Zhan 36 Ji Qiao Zhuo Ji* (36 Ingenuous Stratagems and Stupid Schemes in the Commercial War). Chengdu 1992

- *Shang Zhan 36 Ji. Shi Li Jingxuan* (The 36 Stratagems in the Commercial War. Exquisite Collection of Practical Examples). Shijiazhuang 1992

- *Shang Zhan 36 Ji* (the 36 Statagems in Commercial War), in *Zhong- Wai Qiyejia* (The Sino-Foreign Industrialist), Harbin Nr. 2/1993 Nr.12/1993

- *Shang Yong 36 Ji* (The 36 Stratagems and Their Application in the Commerce). Wuhan 1994

- *Shang Zhan 36 Ji* (The 36 Stratagems in the Commercial War). Taibei 1994,95

Another reason why stratagems are relevant for Chinese business behaviour is the fact that now middle aged Chinese managers/officials, though many of whom did not have a chance to receive formal and qualified higher education because of the Cultural Revolution, were once in their youth and childhood imperceptibly influenced by the vivid narratives of the stories from Chinese characters like Ji, Mou, Ce, Zhao often appear in Mao’s writings which are to some extent teaching material of the art of cunning.

The Chinese may be less developed in technology and industrial organization than we, but for centuries they have known few peers in the subtle art of negotiating. It deserves to be mentioned, however, that the Western Theory of marketing is a new „imported good“ which has been developed in China only after the late 1970s and the early 1980s. Few Chinese managers have had formal advanced management education. But their negotiating techniques are highly spoken of by their foreign opponents. One significant reason is that the Chinese have their very advanced theory of stratagems.

The Thirty-Six Stratagems and Sun Zi's *Art of War* are the best introduction to Ji or stratagems which underline some of the forces driving the Chinese mind. The treatise *The Thirty-Six Stratagems* (also known as Secret Art of War: Thirty-Six Stratagems) was written some 500 years ago. It is a condensed catalogue of 36 pieces of stratagems. These stratagems are preserved in the simple form of Chinese idioms, the majority of which consist of no more than four written Chinese characters arranged so that when recited they produce a rhythmic effect, making it easier even for children to remember them.

The 36 Stratagems

(based on the oldest-known stratagem treatise, *Sanshiliu ji miben bingfa*)

1. Fool the Emperor and Cross the Sea.
2. Besiege Wei to Rescue Zhao.
3. Kill with a Borrowed Knife.
4. Await the Exhausted Enemy at Your Ease.
5. Loot a Burning House.
6. Clamor in the East, attack in the West.
7. Create Something from Nothing.
8. Openly Repair the Walkway, Secretly March to Chencang.
9. Observe the Fire on the Opposite Shore.
10. Hide Your Dagger Behind a Smile.
11. Let the Plum Tree Wither in Place of the Peach.
12. Seize the Opportunity to Lead the Sheep Away.
13. Beat the Grass to startle the Snake.
14. Borrow a Corpse for the Soul's Return.
15. Lure the Tiger Down from the Mountain.
16. To Catch Something, First Let It Go.
17. Toss Out a Brick to Attract Jade.
18. To Catch the Bandits, First Capture Their Leader.
19. Remove the Firewood from under the Pot.
20. Trouble the Water to Catch the Fish.

21. Shed Your Skin Like the Golden Cicada.
22. Shut the Door to Catch the Thief.
23. Befriend a Distant Enemy to Attack One Nearby.
24. Borrow the Road to Conquer Guo.
25. Replace the Beams with Rotten Timbers.
26. Point at the Mulberry, But Curse the Locust Tree.
27. Feign Madness But Keep Your Balance.
28. Lure the Enemy onto the Roof, Then Take Away the Ladder.
29. Deck the Dead Tree with Bogus Blossoms.
30. Exchange the Role of Guest for That of Host.
31. The Stratagem of a Beautiful Woman.
32. The Stratagem of the Open City Gates.
33. The Stratagem of Sowing Discord.
34. The Stratagem of Injuring Yourself.
35. The Stratagem of Linking Stratagems.
36. (When the Situation Is Hopeless) Running Away Is The Best Stratagem.

All 36 stratagemical idioms together consist of a mere 138 Chinese characters. Western civilization has never produced anything remotely resembling the highly condensed catalogue of the 36 stratagems. Into these stratagems the Chinese have compressed much of their thousands of years of experiences in dealing with enemies and overcoming difficult and dangerous situations. The great popularity of the Chinese stratagems is perhaps due to Chinese popular literature. Through TV, radio, theatre, and even grandfather's bedtime story, Chinese children have automatically learned various Chinese stratagems contained in the folk literature, such as *The Romance of the Three Kingdoms* (*San Guo Yan Yi*) which is commonly regarded as a „stratagem textbook“.

Many of the stratagems contained in *The Thirty-Six Stratagems* can be directly coupled with the writings of Sun Zi. The highest principle of the Chinese stratagems is flexibility. Sun Zi says:

„an army may be likened to water, for just as flowing water avoids the heights and hastens to the lowlands, so an army avoids strength and strikes weakness. And as water shapes its flow in accordance with the situation of the enemy. And as water has no constant form, there are in war no constant conditions.“

As seen from this statement, it is not strange at all to find the Chinese behaviours „divergent“, „illogical“, „irrational“, or „contradictory“, „unyielding“ and „highly adaptable“, at one moment they are „stubborn, firm, and tenacious, willing to wait with Oriental patience for the

other side to give in“; but they are also „realists, ready to adjust quickly to imperatives of human relations, and always anxious to be conciliatory if given a chance.“

At the end of my contribution, the stratagemical patterns of Chinese business negotiating behaviour are interpreted from some of the 36 stratagems contained in *The Thirty-Six Stratagems*.

Stratagem 2: Besiege Wei to rescue Zhao (Wei Wei Jiu Zhao): Save the state of Zhao by besieging the unprotected capital of the state of Wei whose troops are out attacking Zhao. Avoid the strong to attack the weak.

Expected Chinese behaviour:

- * Identify and shame the adversary's vulnerable points, mistakes, etc...
- * Take advantage of the opponent's lack of preparedness

Stratagem 3: Kill with a borrowed knife (Jie Dao Sha Ren): Make use of outside resources for one's own gain.

Expected Chinese behaviour:

- * Play competitors off against each other, conduct „parallel negotiation“.
- * The real authorities generally do not show up in negotiations while the front-line Chinese negotiators act on their behalf.

Stratagem 4: Await the exhausted enemy at your ease (Yi Yi Dai Lao): relax and preserve your own strength while the enemy exhausts himself.

Expected Chinese behaviour:

- * Play the home court: most of the important negotiations take place on the Chinese soil.
- * Chinese may require that the Chinese law govern the contract and that arbitration be held in China.
- * The Chinese team usually outnumbers the counterpart's.

Stratagem 6: Clamour in the east, attack in the west (Sheng Dong Ji Xi): Device a feint eastward but launch an attack westward.

Expected Chinese behaviour:

- * In the negotiation stage of bargaining, the Chinese side guides the attention to another subject which in reality is irrelevant for the Chinese side. If the Chinese later make concessions in this point the opponent will be happy about his success. So he might yield the Chinese in that question which is really important to the Chinese.

Stratagem 8: Openly repair the walkway, secretly march to Chencang (An Du Chencang): Play overt, predictable,

and public manoeuvres (the walkway) against covert, surprising, and secretive ones (Chen Cang)

Expected Chinese behaviour:

- * Chinese may make an eager enquiry and seek considerable advice from you but place order elsewhere at the last minute.

Stratagem 10: Hide your dagger behind a smile (Xiao Li Cang Dao): Hide a strong will under a compliant appearance, win the opponent's trust and act only after his guard is down.

Expected Chinese behaviour:

- * Chinese negotiators seem to have a double-sided personality; both obstinate and flexible, both aggressive and conciliatory.

Stratagem 13: Beat the grass to startle the snake (Da Cao Jing She): Use indirect warning and agitation.

Expected Chinese behaviour:

- * Exert pressure to test the opponent's reactions and provoke him into showing his cards first.

Stratagem 14: Borrow a corpse for the soul's return (Jie Shi Huan Hun): the spirit of a deceased may find reincarnation. Revive something „dead“ by decorating it in a new face.

Expected Chinese behaviour:

- * The „dying“ Chinese companies may try to enter into a joint venture with strong foreign companies in a hope to bring a new life into them.

Stratagem 15: Lure the tiger down from the mountain (Diao Hu Li Shan): Draw the opponent out of his favourable natural environment from which his source of power comes to make him more vulnerable to attack.

Expected Chinese behaviour:

- * Play the homecourt.
- * Control the schedule and timing.

Stratagem 17: Toss out a brick to attract jade (Pao Zhuan Yin Yu): Trade something of minor value for something of major value in exchange.

Expected Chinese behaviour:

- * Play with the vision of the greatest market of the world
- * Use the promise of later good projects

Stratagem 35: The stratagem of linking stratagems (Lian Huan Ji): A stratagem combining various stratagems into one interconnected arrangement.

Expected Chinese behaviour:

* I want to exemplify this stratagem with a quotation from the German weekly *Der Spiegel* of January 11, 1993. This example is not directly linked with business, but human rights. Since human rights and business are often seen as interrelated in the West, I think that this example is nevertheless appropriate.

„With a single question, the Chinese Prime Minister Li Peng was able to show to his Western visitors how today the most different cultures are interrelated and how the most opposite governments depend upon each other. During his visit to China in April 1992 as mediator between the North and South before the Conference of Rio on environmental questions, the German Minister for Environment Klaus Töpfer gave, as it seemed to be his duty, the advice that also China should respect the Human Rights. These rights can be given to his people, was the answer of the Chinese political strategist, but would Germany be ready to accept every year between 10 and 12 million Chinese and to integrate them? The unexpected reaction had the effect that the missionary of Western democracy was silenced. He was, so he remembered, disarmed by this incredible cynism.“

This seems to me a good example of how Chinese people may use stratagems during a negotiation. Apparently, Li Peng did not want to speak about German human rights demands. The normal way of arguing would have been time-consuming. So he used - according to stratagem No. 35 - a combination of stratagems. In his remark on 10 to 12 million Chinese immigrants in Germany, Li Peng made an allusion to art. 13 al. 1 of the Universal declaration of Human Rights:

„1. Everyone has the right to freedom of movement and residence within the borders of each State.“

This is a human right which is never mentioned by Western human rights activists. Nobody in the West is thinking about this human right when speaking about human rights in China. Therefore the answer of Li Peng was „unexpected“ by Mr. Töpfer. Li Peng had used the stratagem no. 2. By doing so, he managed to apply stratagem no. 19 „Remove the firewood from under the pot“, that is to say, he took the wind out of Mr. Töpfer's sails. In addition to that, Li Peng applied stratagem no. 30 „to change the position of the guest into that of the host“: in this human rights discussion, suddenly it was no more Mr. Töpfer, who was in an active and offensive position, but Li Peng. Mr. Töpfer could only apply the last stratagem : running away, that is to say: keep silent.

Conclusion

I have shown that the Chinese stratagems have their relevance for analyzing the Chinese business negotiating behaviour. The stratagemical model has provided one reasonable supplement to the existing „culture“ and „Bureaucracy“ Schools. from the foreign managers' point of view, the implications of Chinese stratagems for effective business negotiations with the People's Republic of China may be best expressed in the following three points:(1) „Know the opponent and know yourself, in a hundred battles you will never be in peril“, as the great strategist Sun Zi admonishes. (2) A heart hostile to others is inexcusable. But a heart weary of others is indispensable“, as another Chinese sage Hong Zicheng advises.

Future research questions could be : How and under what circumstances stratagems are an important factor for the Chinese? The degree of importance of Chinese stratagems compared with that of other schools is to be measured. China is changing every day. How about the younger generation's behaviour? China is a vast country peopled by different individuals, what is the difference between the Chinese from developed coastal areas and those from less developed inland regions? Some initial findings reveal that the Chinese demonstrate a varying degree of using Chinese stratagems when meeting with American, European, or Japanese managers. A further study to unfold the whole picture seems to be interesting.

Notes:

1 I received much inspiration from Tony Fang's paper „Chinese Stratagem and Chinese Business Negotiating Behaviour: An Introduction to Ji“, in: The 11th IMP International Conference proceedings, September 7th-9th, Manchester, United Kingdom, Vol 3, pp 1369-1400.

2 The first Western book on the 36 stratagems was written by Harro von Senger: *The Book of Stratagems*, Penguin, New York 1993. German editions: *Stratageme*, Sonderausgabe, Scherz Verlag Bern/Wien, 3. Aufl.1993, dtv-Taschenbuchausgabe München 1996.

Kitsch und Propaganda - Politische Alltagskultur in Mao Zedong's China der Kulturrevolution

Eine Massenkampagne am Ende

Ich erinnere mich noch gut, wie ich im Dezember 1973 an einem eiskalten Wintermorgen mit der Transsibirischen Eisenbahn zum ersten Mal in China ankam. An der sowjetisch - chinesischen Grenze in Manzhouli hatte ich, während die Fahrgestelle der Waggons wegen des Spurweitenwechsels getauscht wurden, zwei Stunden Zeit umherzugehen. Überall standen noch in riesigen roten Schriftzeichen die Parolen der größten Massenbewegung der Menschheitsgeschichte: „Lang lebe der Vorsitzende Mao“ oder „Die Große Proletarische Kulturrevolution zu Ende führen“.

Aus Lautsprechern dröhnte chinesische Revolutionsmusik durch die vereisten Straßen der Kleinstadt. Mao-Bilder und Agitprop-Plakate hingen an den Bahnhofswänden, nicht wirklich beachtet von den Menschen in ihren dick wattierten blauen und grünen Baumwolljacken, wie sie damals mehr oder weniger Einheitskleidung waren. Und viele trugen, hier in der tiefen Provinz, noch eines der roten Mao-Abzeichen auf der Brust.

Die gewalttätige, zerstörerische und chaotische Phase der Massenbewegung schien vorbei. Maos offizieller Stellvertreter und Einpeitscher der Kulturrevolution, Marschall Lin Biao, war 1970 nach einem angeblichen mißglückten Putschversuch durch einen Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Die Gesundheit des Parteivorsitzenden Mao Zedong ließ nach, wie man sogar im Fernsehen sehen konnte, und Pragmatiker wie Ministerpräsident Zhou Enlai bemühten sich gerade, China ein wenig zur Welt zu öffnen, wieder eine Verwaltung auf die Beine zu stellen und den seit Jahren eingestellten Betrieb der Schulen und Universitäten in Gang zu bringen. Dies hatte auch meine Reise ermöglicht, erstmals seit mehr als zehn Jahren ließ China wieder Ausländer zum Sprachstudium zu.

Die Mao-Sprüche und Mao-Abzeichen verschwanden in den folgenden Monaten langsam aus dem Alltag, in Peking ein wenig schneller als in der Provinz. Im 150 Kilometer entfernten Tianjin konnte man noch erleben, wie die Schaffnerinnen der städtischen Autobusse an jeder Station aus den „Worten des Vorsitzenden Mao“ rezitierten, in einem raschen, monotonen Singsang, der auch für Chinesen kaum verständlich war. Doch den Inhalt kannte ohnehin jeder in- und auswendig - Alltag, Arbeitswelt und Privatsphäre waren von Mao durchdrungen. Jedes Buch - egal von wem und worüber - begann mit Mao-Zitaten, wenn man einen Brief - ob geschäftlich oder privat - schrieb, eröffnete man mit einer „höchsten Weisung“ und schloß wiederum mit einem Spruch des Großen Führers.

Selbst Gegenstände des Alltags waren mit passenden „Worten des Vorsitzenden Mao“ verziert - „Niemals den Klassenkampf vergessen“ stand auf der Teetasse, „Dem Volke dienen“ oder „Auf eigene Kraft bauen“ auf der Streichholzschachtel oder der porzellanenen Nakenstütze, und auf einer Mundharmonika wurde man an Maos Aussagen über die proletarische Kunst erinnert. All dies verschwand jetzt langsam aus dem täglichen Leben.

Die offizielle Geschichtsschreibung der chinesischen KP setzt das Ende der Kulturrevolution mit dem Jahr 1976 an, als nur wenige Wochen nach dem Tod des Parteiführers Mao Zedong am 9. September 1976, als seine wichtigsten politischen Anhänger, die von Maos Witwe Jiang Qing geführte sogenannte „Viererbande“, gestürzt und verhaftet wurden.

Noch brauchte man zwei weitere Jahre, bis sich China von der Politik und den äußeren Erscheinungsformen des Maoismus abgewandt hatte, und vor allem auch Millionen Opfer und geächtete der Kulturrevolution rehabilitierte, aus Arbeitslagern oder aus der Verbannung entließ - darunter auch Chinas prominentestes Opfer, Deng Xiaoping. Ein anderes, Staatschef Liu Shaoqi, hatte - so wie Zehn -, vielleicht sogar Hunderttausende anderer Chinesen - die Qualen und Demütigungen nicht überlebt. Die wirkliche Vergangenheitsbewältigung stand erst am Anfang.

Wandzeitungen und Vandalismus

Was war sie eigentlich gewesen, diese „Kulturrevolution“? Ein anarchistisches Aufbegehren der Jugend gegen

verkrustete Strukturen? Ein Machtkampf in der Parteiführung, mit dem sich Mao Zedong seiner Widersacher entledigen wollte? Oder bloß politischer Terror übelster Sorte? Wohl ein bißchen von all dem.

1949 wurde die kommunistische Volksrepublik gegründet, doch der Elan des Wiederaufbaus nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg war rasch verflogen, das Bruderbündnis mit der Sowjetunion in Brüche gegangen. Maos KP wurde von Flügelkämpfen zwischen Pragmatikern und revolutionären Utopisten - darunter auch Mao selbst - geschüttelt.

Am 16. Mai 1966 ruft Mao zu jener Massenbewegung auf, die bald als „Kulturrevolution“ in die Geschichte eingehen sollte: Chinas Jugend, so las man aus den hölzernen Formulierungen des Politjargons heraus, sollte gegen lahme Parteibürokraten, gegen saturierte Intellektuelle und alles Alte rebellieren und die Gesellschaft zu den ursprünglichen Zielen der Revolution zurückführen.

Im Sommer 1966 dominiert noch die Revolutionsromantik: Die „Roten Garden“ - die neue jugendliche Massenorganisation - dürfen kostenlos im ganzen Land herumreisen, um Maos Lehre und Maos Ruhm zu verbreiten. Immer mehr nimmt die Kulturrevolution dabei den Charakter eines quasi-regiösen Kultes an: Jeder Chinese trägt das kleine rote Büchlein, die „Mao-Bibel“, in der Hand, und ein Abzeichen mit dem Bildnis des Großen Führers an der Brust.

Handgeschriebene Plakate, die an Mauern geklebt werden, die Wandzeitungen („dazibao“ - „Zeitungen mit großen Schriftzeichen“), verbreiten die Parolen und nennen die Angriffsziele. Schon bald spürt man den zerstörerischen Charakter der Kulturrevolution: Tempel und Denkmäler, Kunstwerke und alles, was „bougeois Lebenswandel“ repräsentiert, wird von den umherziehenden „Roten Garden“ attackiert und oft auch vernichtet. Ob Briefmarkensammeln oder Goldfischzucht, lange Haare oder bunte Kleidung, oder Besitz von Antiquitäten und Kunstobjekten, nichts bleibt von dem zunehmend sektiererischen Fanatismus verschont.

Schon früh kommen auch die Menschen dran: Zuerst die Lehrer, bald Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle, alle, die nicht „proletarischer“ Abstammung („Arbeiter, Bauern und Soldaten“) sind, bis hin zu Politikern, die irgendwann einmal gegen Mao opponiert haben. Sie werden eingesperrt, geschlagen und gequält. Man setzt

ihnen „Schandhüte“ aus Papier auf und hängt Tafeln um ihren Hals, auf denen die angeblichen „Verbrechen“ zu lesen stehen. So treibt man sie auch durch die Straßen und zu öffentlichen „Kritikversammlungen“.

Doch spätestens 1968, zwei Jahre nach ihrem Beginn, gerät die Kulturrevolution außer Kontrolle. Der Machtkampf gegen angebliche „bürgerliche Revisionisten“ wird zu einem Kampf jeder gegen jeden; die Roten Garden plündern die Arsenale der Armee, in manchen Städten herrscht Bürgerkrieg zwischen immer mehr verschiedenen Fraktionen der „revolutionären Rebellen“, wie sie sich auch gerne nennen.

Mao läßt Soldaten aus den Kasernen holen, um ein Minimum an Verwaltung wieder herzustellen. Den unzähligen politischen Abweichlern, die seit Beginn der Kulturrevolution in Gefängnisse und Straflager gewandert sind, folgen nun auch besonders radikale Führer der Roten Garden. Doch wichtigstes Mittel der Disziplinierung wird die Verschickung Millionen Jugendlicher zu körperlicher Arbeit auf das Land.

Im April 1969, zum 9. Parteitag der chinesischen KP, erlebte der Revolutionskult nochmals einen Höhepunkt. Lin Biao wird zu Maos Stellvertreter auf Lebzeiten ernannt, die Führerverehrung nimmt immer groteskere Formen an. „Der Vorsitzende Mao, die rötteste Sonne in unseren Herzen, die niemals untergeht“, lautet eine Huldigung. „Der Osten ist rot, die Sonne geht auf, Mao hat uns das Glück gebracht, er ist unser Retter“, der Refrain der berühmten Hymne, die nun unablässig bis in die hintersten Winkel Chinas ertönt. Alltag, Musik, Kunst, sogar zwischenmenschliche Umgangsformen sind von Mao-Ritualen überlagert. Die einzigen Bühnenstücke, die gespielt werden dürfen, bleiben die acht von Maos Gattin Jiang Qing persönlich konzipierten „revolutionären Modellopern“. Und in den Milliarden Mao-Abzeichen, die das Land überschwemmen, erlebt der Kult seinen absoluten Höhepunkt.

„Gebt mir meine Flugzeuge wieder!“

Die ersten Mao - Abzeichen wurden schon in den vierziger Jahren in der kommunistischen Guerillahauptstadt Yan'an hergestellt. Auch nach der Errichtung der Volksrepublik hat man den Parteiführer auf kleinen Plaketten verewigt, die sich verdiente Bürger oder Soldaten als eine Art Anerkennungsmedaille auf die Brust heften durften.

In großer Zahl wurden die Ansteckknöpfe mit dem Mao - Bildnis erst mit Beginn der Kulturrevolution, etwa ab August 1966, produziert. Der Kopf des Parteiführers, im linken Profil oder von vorne, fast niemals jedoch nach rechts blickend, wurde meist in die Aluminiumplakette eingeprägt und hob sich in goldener Farbe vom roten Hintergrund ab.

Bis etwa Mai 1967 waren diese Anstecker selten größer als eineinhalb Zentimeter, sie trugen auch kaum zusätzliche Aufschriften und Bildmotive. Später wurden sie immer ausgefeilter und mit zahlreichen Zusatzbildern, Symbolen und Slogans versehen. 1969, nach dem Parteitag, erreichte die Produktion der Mao-Plaketten nicht nur mengenmäßig ihren Höhepunkt, auch in ihrer Vielfalt und handwerklichen Ausführung waren sie kaum mehr zu übertreffen.

Ein ganzer Industriezweig beschäftigte sich nun mit der Herstellung von Abzeichen und anderen Devotionalien. 90 Prozent der Bevölkerung, ergaben grobe Schätzungen, trugen damals Mao-Plaketten auf der Brust. Insgesamt wurden in China, so hat man errechnet, 4,8 Milliarden Mao-Abzeichen in etwa 50.000 verschiedenen Varianten produziert. Auf jeden einzelnen Chinesen - ob Baby oder Greis - kamen so sechs bis sieben Stück. Auch der Aluminiumverbrauch war entsprechend: Wenn ein Abzeichen im Durchschnitt 20 Gramm wog, so ergäbe das 96.000 Tonnen, soviel Aluminium wie man für die Herstellung von rund 40.000 MIG - Kampfflugzeugen brauchen würde! Was dazu führte, daß Mao angeblich im Juni 1969 entsetzt den Ausspruch tat: „Gebt mir meine Flugzeuge wieder!“ Fortan wurden viele Abzeichen aus Bambus oder Kunststoff hergestellt.

Die Motive auf den Plaketten (so wie auf vielen anderen Propagandaobjekten) sind oft Allegorien auf Maos revolutionäres Wirken und Anspielungen auf Zitate und Gedichte von ihm. Sieben Sonnenblumen repräsentieren die 700 Millionen Chinesen, die sich Mao (der Sonne!) zuwenden; Mangos erinnern an die Früchte, die er im August 1968 den „Arbeiter-Bauern-Teams zur Propagierung der Maozedongideen“ (letzteres ist eine Wortschöpfung der deutschsprachigen Ausgabe der „Peking Rundschau“) auf der Qinghua - Universität schenkte; Pflaumenblüten sind das alte kaiserliche Symbol der Reinheit; und wenn Wellen oder Schiffe zu sehen sind, so ist dies ein Verbildlichung des Lin Biao-Spruches „Die Hochsee-Schiffahrt vertraut dem Steuermann, die Revolution den Maozedongideen“. Auch Herzen

oder das immer wiederkehrende Schriftzeichen „zhong“ (Treue) unterstreichen die kultische Verehrung. Und Mao als die Sonne, die auf ganz China, manchmal sogar auf die Weltkugel strahlt.

Vergangenheitsbewältigung?

Im Juni 1980 komme ich zu meinem zweiten längeren Aufenthalt nach China. Deng Xiaoping hat die Reformpolitik eingeleitet, sich mit Amerika ausgesöhnt, eine vorsichtige Öffnung und Liberalisierung der chinesischen Gesellschaft gefördert. Die 1976 gestürzte „Vierbande“ wird vor Gericht gestellt, die neue Parteiführung übt erstmals offiziell Kritik an Mao und gibt ihm Mitschuld an den Exzessen und Kalamitäten der Kulturrevolution.

Doch die Vergangenheitsbewältigung bleibt schwierig. Wer war bloß Mitläufer, Idealist? Wer hat selbst geprügelt, gemordet, oder nur vernadert und Intrigen gesponnen, um vielleicht auch persönlichen Nutzen zu ziehen? Manche Täter der ersten Stunde waren später selbst zu Opfern geworden, andere waren jung, standen unter Druck. Die gleichen Fragen, wie sie nach dem Ende von Terrorregimes überall auf der Welt gestellt - und selten schlüssig beantwortet - werden. So wurden auch in China Millionen Opfer rehabilitiert, aber nur die wenigsten Täter zur Rechenschaft gezogen.

Ab 1981 werden aus den Amtsstuben und Büros, aus Schulen und Privatwohnungen die Mao-Portraits entfernt. Auch viele der mächtigen Mao-Statuen, die in fast allen Städten errichtet worden waren, wandern nun in Depots oder gleich auf den Müllhaufen.

Chinesische Freunde schenken mir damals Sammlungen von Mao-Abzeichen und anderen revolutionären Reliquien, die in irgendwelchen Schränken verstaubt waren. Die Regierung hat in Zirkularen dazu aufgefordert, die Ansteckknöpfe den staatlichen Altsammlern zwecks Aluminium-Recycling zu übergeben. Auch Tonnen von Mao-Büchern und kulturrevolutionären Pamphleten gehen zum Altpapier. Die meisten Menschen wollen mit den Erinnerungen an die „zehn schlimmen Jahre“, wie man die Kulturrevolution mittlerweile nennt, nichts mehr zu tun haben.

Ein erstes Umdenken leitete der 1904 geborene Schriftsteller Ba Jin ein. Der weltbekannte Autor der Romane „Die Familie“, „Frühling“ und „Herbst“ rief Mitte der

achtziger Jahre dazu auf, ein Museum der „Kulturrevolution“ zu gründen. Er hatte dabei weniger die Sammel Leidenschaft als ein politisches Anliegen im Sinn:

Der Satz, „die Geschichte darf sich nicht wiederholen“, soll nicht bloß eine Leerformel werden. Damit jeder alles ganz klar sieht und auch wirklich durchschaut, gründen wir am besten ein „Kulturrevolutions“-Museum. ... Die Menschen sollen alles von Anfang bis Ende erfahren, sich durch den Kopf gehen lassen, wie sie sich persönlich in diesen zehn Jahren verhalten haben, sich ungeschminkt und ohne Gewissensbisse auch über die eigene Rolle klar werden, und so für die eigene große oder kleine Mitschuld geradestehen. Nur wer selbst ehrlich handelt, wird auch nicht Opfer von Betrug, nur wer selbst aufrichtig redet, fällt nicht auf Lügen herein. Und nur wer genau weiß, was in der „Kulturrevolution“ wirklich geschah, wird eine Neuauflage der Geschichte, eine neue „Kulturrevolution“, verhindern.

Doch Ba Jins Appell wurde durch die Entwicklung in ganz anderer Weise überholt, als er sich wohl vorgestellt hatte.

Schutzgott Mao

Spätestens in den neunziger Jahren wird der Gedanke, China könnte neuerlich in einen kulturrevolutionären Massenwahn verfallen, immer absurder. Noch 1983 hatten verbliebene „Maoisten“ in der chinesischen KP vergeblich versucht, eine Kampagne gegen „geistige Verschmutzung“ zu starten, und sich dabei mancher Vorstellung der sechziger Jahre bedient, wie der Idee einer „proletarischen Kunst“ oder der öffentlichen Anprangerung von Abweichlern. Selbst nach der blutigen Niederschlagung der Demokratie- und Studentenbewegung im Juni 1989 blieb der befürchtete totalitäre Rückfall aus, nicht nur die Wirtschaftsreformen wurden beibehalten, auch die Öffnung und Liberalisierung ging mit einigen Einschränkungen weiter.

Viel entscheidender war, daß eine junge Generation heranwuchs, die die Kulturrevolution nur mehr aus den Erzählungen ihrer Eltern kannte, die weder mit den Exzessen der Mao-Jahre noch deren verkraampfter Aufarbeitung etwas zu tun haben wollte. Ihre Probleme und Themen sind längst andere. In den Discos von Peking und Shanghai tanzen sie heute zu Pop-Versionen jener Revolutionslieder, die ihre Eltern damals so inbrünstig gesungen haben.

Ein überraschendes Wiederaufleben erlebte der Mao-Kult nochmals zum 100. Geburtstag des Parteiführers am 26. Dezember 1993. Neuerlich wurden Bücher und Reden Maos verlegt, und neue Mao-Abzeichen und Mao-Souvenirs kamen auf den Markt. Doch die Verehrung des Politikers hat längst eine andere Qualität angenommen - statt eines strengen fanatischen Zeremoniells dominiert nun unschuldige Verspieltheit: Mao in Herzchenform als Kinderamulett, Mao auf einem Springmesser oder als Feuerzeug, das beim Zigarettenanzünden die Melodie „Der Osten ist rot“ erklingen läßt.

Auch als Theoretiker, als Philosoph oder Literat hat Mao heute - mit dem Ende des revolutionären Kommunismus in China - ausgedient. Längst ist er der Welt der Sterblichen entrückt und hat seinen Platz neben all den anderen Gottheiten eingenommen, die die chinesische Volksreligion kennt. Und wie wir wissen, sind chinesische Götter nicht unbedingt nur gütig und wohlwärtig zu den Menschen, sie können auch böse, ausschweifend und ungerecht sein.

Alltagskultur in Mao Zedong's China der Kulturrevolution

*Kult und Gebrauchsgegenstände
aus der Sammlung Helmut Opletal*

MAO - Kitsch und Propaganda

Der Katalog zur Ausstellung in der Galerie Atrium ed Arte, mit Beiträgen von Helmut Opletal,

Wang Mingxian, Johnny Erling und Rüdiger Wischenbart sowie zahlreichen Illustrationen



*Wecker mit Mao-Bibel
schwenkenden Rotgardisten,
Peking, Ende 60er Jahre*

Zu bestellen bei:

ÖGCF

Wickenburggasse 4,
1080 Wien

tel: 406 97 93

zum Preis von

ÖS 120,-

Gerd Kaminski

Frau Gertrude Du-Wagner, eine neue Symbolfigur der österreichisch - chinesischen Beziehungen

Am 1. Juni 1997 setzt sich eine schlicht chinesisch gekleidete schwächliche Frau zum Tisch, greift sich zwei Bögen rot liniertes Schreibpapiers und schreibt in der bei den Schulschwestern des Ordens zum heiligen Franziskus in Wien erlernten Schönschrift an den Verfasser dieses Beitrags:

„Bin am 20. Mai mit Trudi (eine der drei Töchter - Anm. d. Aut.) auf Einladung der Zhejiang Filmgesellschaft nach Hangzhou, um 8:20 ist Shen Wei Qin (Regisseurin - Anm. d. Aut.) mit uns im Flugzeug nach Dalian (ehemaliges Port Arthur - Anm. d. Aut.) zur Preisverleihung. „Verheiratet nach China“ hat den 1. Preis bekommen. Der Titel des Films ist gut gewählt. Dalian ist sehr schön.... Ich wollte ja nicht zur Preisverleihung fahren, denn da muß ich immer etwas sprechen und da bin ich dann so aufgeregt... Hab nicht gedacht, daß der Film so einen Erfolg hat und freue mich für Shen Wei Qin.“

Damit hat eine Entwicklung einen weiteren Höhepunkt erreicht, welche 1989 ihren Anfang genommen hat.

Innerhalb weniger Jahre ist eine früher vorwiegend auf der Schattenseite des Lebens befindliche Österreicherin zu einer der wichtigsten Symbolfiguren der Beziehungen Österreichs mit China geworden.

1989: Die Berichterstattung über die Juni - Ereignisse auf dem Platz des Himmlischen Friedens haben auch in Österreich viele Fragen aufgeworfen. Direktor Dr. Petrasch von der Wiener Urania ruft beim Boltzmanninstitut für Chinaforschung an und lädt den Verfasser ein, in einer gemeinsamen Veranstaltung im Auditorium Maximum der Universität Wien, eine Einführung in die chinesische Zeitgeschichte zu geben. Der Verfasser zögert zuerst angesichts der damaligen Imageprobleme Chinas und der Gefahr, daß die Veranstaltung gestört werden könnte. Schließlich willigt er aber doch ein, gemeinsam mit der stellvertretenden Institutsleiterin Mag. Unterrieder, ein faires Bild der wichtigsten Stationen der Entwicklung der VR China zu geben. Chinesische Sänger und Musiker unterstützen die Veranstaltung mit musikalischen Zitaten aus den jeweiligen Abschnitten der Zeitgeschichte Chinas. Nach dem Vortrag, der ohne Demonstrationen verlief, kam ein älterer Herr zum Autor und teilte ihm mit, daß seine Schwester schon seit den dreißiger Jahren in China lebe und in „Wuhan“ daheim sei. Dies war eine überraschende Information, denn im Institut hatte man früher von einer solchen Österreicherin in China nie gehört. Mit noch größerer Aufmerksamkeit hörte der Autor Herrn Walter Wagner zu, als er ihm mitteilte, seine Schwester habe



Die 10 chinesischen Polizisten mit ihren österreichischen Kollegen

einen der chinesischen Polizeioffiziere geheiratet, welche Anfang der dreißiger Jahre zur Ausbildung in Wien gewesen sind. Über dieses Kapitel der österreichisch-chinesischen Beziehungen hatte er schon früher geforscht und publiziert.

Ein Telefonanruf bei Frau Edeltraud Rotter, welche jahrelang Lektorin für die deutsche Sprache an der Universität Wuhan war, erbrachte kein Ergebnis. Eine solche Österreicherin und ihr chinesischer Mann waren ihr unbekannt. Aufklärung brachten die Briefe, welche Herr Walter Wagner in der Folge dem Verfasser zur Verfügung stellte. Rührende Briefe waren es, geschrieben von einer Frau, welche in ihrem vierhundertjährigen Bauernhaus mit Papierfenstern - im Winter mit Frostbeulen an den Fingern - ihr einfaches Leben und das ihrer Familie schilderte. Die Adresse lautete auf das Dorf Hucang, in der Nähe der Stadt Dongyang der chinesischen Provinz Zhejiang.

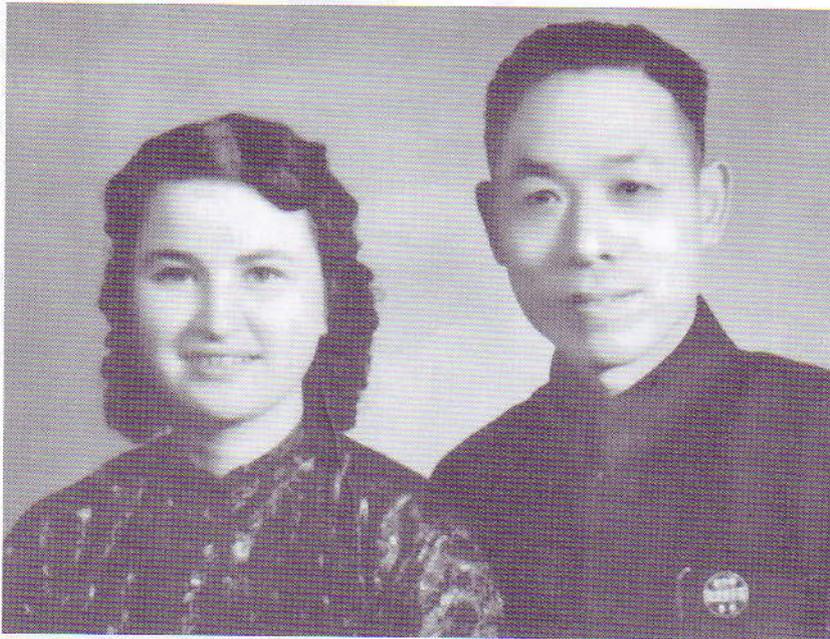
Als Sofortmaßnahme wurde Herr Prof. Lu Jiaxian, Vizepräsident der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft, ersucht, ob seine gerade in Zhejiang auf Besuch weilende Frau Frau Wagner besuchen und sich einen Eindruck von ihren Lebensverhältnissen verschaffen könnte. Frau Gao mietete sich ein Auto und schlug sich auf schlechten Straßen bis Hucang durch. Danach rief sie in Wien an und berichtete, Frau Wagner erfreue sich recht guter Gesundheit, doch der „lao xiansheng“, der alte Herr, habe Krebs und ihm gehe es schlecht. Auch die Lebensumstände des Ehepaares seien nicht die besten. Herr Du und seine Frau lebten von den Zuwendungen ihrer fünf Kinder.

Eigentlich wäre es Aufgabe der Republik Österreich, ihre Staatsangehörigen über den entsprechenden Fonds zu versorgen, doch Kopien von Schriftstücken, welche Walter Wagner dem Autor in Wien vorlegte, enthielten behördliche Stellungnahmen, welche deutlich machten,

daß man sich für Frau Wagner nicht zuständig fühlte. Ohne Recherchen war man zur Meinung gekommen, die Betreffende habe ohnehin durch Heirat und dem damit verbundenen Erwerb der chinesischen Staatsbürgerschaft die österreichische verloren. Eine Stellungnahme des Magistrats der Stadt Wien besagte, Frau Wagner könne ja nach Österreich kommen, dort ein Jahr leben, und somit wieder in den Genuß der Staatsangehörigkeit kommen.

Genauso gut hätte man ihr raten können, nach dem Mond zu verlangen. Selbst eine Reise nach Peking wäre nicht im Bereich ihrer damaligen Möglichkeiten ge-

legen. Es galt also zu überprüfen, ob Frau Wagner je die chinesische Staatsbürgerschaft erhalten hatte. Das Sicherheitsamt der Provinz Zhejiang reagierte im Wege über das Sicherheitsministerium in Peking überaus rasch und bestätigte per Fax, daß Frau Wagner nicht als chinesische Staatsbürgerin geführt wurde. Im Magistrat der Stadt Wien hatten sich in der zuständigen Abteilung einstweilen personel-



Das Ehepaar Du-Wagner im Dezember 1946

le Veränderungen ergeben, und der zuständige Abteilungsleiter Dr. Leinweber war prompt und unbürokratisch bereit, aufgrund des vorliegenden Sachverhaltes einen neuen Bescheid auszustellen, welcher die österreichische Botschaft in Peking anwies, Frau Gertrude Wagner einen Staatsbürgerschaftsnachweis auszustellen.

Aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes des chinesischen Ehemannes wurde eine geplante Forschungsreise vorverlegt und im April 1990 bestiegen die beiden Institutsleiter Kaminski und Unterrieder in Hangzhou ein Auto, das sie in mehrstündiger Fahrt nach Dongyang brachte. Aus dem Staub der Lehmstraße, welche nach dem Dorf Hucang führt, tauchte plötzlich ein Motorradfahrer auf, welcher sich als einer der Schwiegersöhne Frau Wagners entpuppte. Er lotste und bald zeichneten sich die Silhouetten der Häuser und Gehöfte Hucangs

ab. Der Dorfteich kam in Sicht, wo Frau Wagner bis vor wenigen Jahren die Wäsche der ganzen Familie eingeweicht und mit den ortsüblichen langen hölzernen Wäscheklopfern bearbeitet hat.

Die Geschichte des Dorfes geht mehr als 800 Jahre zurück. Eine Familie Wang aus der Provinzhauptstadt Shanxis ist damals hierhergezogen und auch heute noch heißen über 75% der Bevölkerung Wang. Daneben gibt es noch Dus, Jins, Weis, Lus und Lis. Auch die Du-Sippe, welcher Frau Wagner jetzt angehört, hat sich schon vor langer Zeit - es sind mehr als 10 Generationen - hier angesiedelt und blickt auf eine Geschichte von 260 Jahren zurück. Der Clan zählt insgesamt an die 200 Personen. Das Dorf ist von Wasserreis- Weizen- und Maisfeldern umgeben. Vor den Häusern sitzen Erwachsene und Kinder bei Flechtarbeiten. Körbe sind es und Getreidebehälter. Der Fahrer tut sich schwer, dem Motorrad zu folgen. Es geht über zu viele offene Kanäle, wo bloß einige Steinplatten eine Überfahrt ermöglichen sollen. Ein Bogen muß gemacht werden und schließlich nähert sich das Fahrzeug einer etwas breiteren Dorfstraße, wo vor dem Torbogen eines von Jahrhunderten geschwärzten Gehöftes eine zarte Frau in chinesischer Kleidung steht.

Nach vielen Jahren sieht Frau Wagner zum ersten Mal wieder Europäer, kann zum ersten Mal mit Landsleuten wiederum deutsch sprechen. Gewiß, früher hat sie immer gegenüber ihrem Mann und ihren Kindern die Muttersprache benützt, doch während der Kulturrevolution hat man ihr den Gebrauch des fremden Idioms verboten und ihren kleinen Vorrat an Büchern beschlagnahmt. Nur langsam gehen ihr anfänglich die ungewohnten deutschen Worte von der Zunge. Sie führt die Gäste über einen schmalen Gang vorbei an uralten geschnitzten Türen und Fenster-

flügeln, die mit chinesischen Glücksgöttern und Glückssymbolen geziert sind. Ums Eck geht es, man sieht die große Halle, wo früher die Ahnenbilder und ihre Tafeln aufbewahrt wurden, doch dort wohnen ebenfalls andere Leute. Die wenigen kleinen Zimmer hinter den hölzernen Fensterflügeln, wo die Schnitzereien abgeschlagen worden sind, da ist sie daheim. Das vierhundert Jahre alte Gehöft war unter vielen Mitgliedern der Du-Sippe aufgeteilt worden. Die anderen konnten sich noch am Schmuck ihrer alten Behausung erfreuen, denn sie galten während der Kulturrevolution als „ping nong“, als arme Bauern, während Herr Du, der Ehemann Frau

Wagners, den reicheren Bauern und dazu auch noch den Konterrevolutionären zugerechnet worden war. Also mußte der Schmuck früherer Jahrhunderte bei ihrem Hausteil herunter.

Das erste Zimmer ist ein weiß getünchtes Zimmer mit Zementfußboden. Auf einem Tisch steht eine Schale mit Früchten zur Begrüßung. An den Wänden hängen Familienphotos, an einem prominenten Platz das vergrößerte Porträt der Mutter Frau Wagners. Von diesem Zimmer gibt es Zugang zur Küche, wo der große chinesische Herd mit seinem Metalldeckel, im Winter als einzige Wärmequelle zur Verfügung steht und mit gepreßtem Stroh beheizt wird. Die andere Türe geht ins Schlafzimmer, wo das für die Gegend typische Kastenbett zu finden ist.

Dort liegt ein abgezehrter alter Mann. Im guten Gesicht liegen große Augen, welche Freude verraten, als er die österreichischen Besucher sieht. Dieser Freude gibt er auch durch Worte Ausdruck. „Eine große Freude!“ sagt er immer wieder in deutscher Sprache. Er sagt auch, daß er gerne Wien wiedergesehen hätte und daß er auch noch nie in Peking war. Er weiß, daß ihm diese Möglichkeiten nicht mehr beschieden sein werden. Und trotzdem strahlt sein hageres Gesicht Glück und



Gertrude Du-Wagner vor ihrem Haus in Hucang

Frieden aus. Den mitgebrachten Staatsbürgerschaftsnachweis seiner Frau hält er fest umklammert, als wolle er ihn nie mehr aus den Händen lassen. „Große Freude“ und „danke“ sagt er dabei immer wieder. Dann greift er zum Kristall der Firma Swarovski und sein Blick versenkt sich in die vielen Facetten, welche sogar im Halbdunkel des Zimmers ihr Licht versprühen. Er möchte noch mehr mit den Gästen des Landes reden, welches er vor fast sechzig Jahren verlassen hat, doch seine Frau drückt ihn sanft in seine Ruhelage zurück. „Es regt ihn zu sehr auf“ sagt sie und geht dann in die Küche, um Kaffee zu machen, eine andere Erinnerung an Wien.

Später, als ihr Mann schläft, verläßt sie das Haus, zeigt den Spazierweg, den sie - zur Verwunderung der Dörfler - jeden Tag mit ihrem Mann gegangen ist, am Fluß entlang, wo sie den

Damm mitgebaut hat und sich mit dem Tragholz für die mit Erde gefüllten Körbe die Schulter blutig geschunden hat. Auf der Rückseite des Dorfes befinden sich Bambusgehölze. Bambus ist ein wichtiges Produkt der Gegend und wird auch künstlerisch verarbeitet. In Dongyang besteht das Gästezimmer für den durchreisenden Gouverneur



Gertrude Du-Wagner in ihrem Haus

ganz aus diesem Material. Pfirsichbäume schließen sich an, „Birnen mit roten Herzen“, Weinstöcke und süße Pfirsichbirnen. Frau Wagner erzählt, daß sie und ihr Mann kurz nach der Hochzeit zum Schrecken des Dorfes im Fluß schwimmen gewesen sind.

Danach kommt der Abschied von Herrn Du Chengrong. Es ist ein Abschied für immer. Zwei Tage später entschlüft er friedlich. Nach lokalem Brauch wird ein großes Begräbnis vorbereitet, welches von der Früh bis zum Abend dauert. Doch Frau Wagner folgt dabei nicht in allen Punkten den alten Bräuchen. Sie will nicht die Dorfkapelle mit ihrer in europäischen Ohren schrillen Musik, sondern läßt ein Tonbandgerät kommen. Der engste Familienkreis und sie tragen nicht die ortsüblichen Gewänder aus Hanf und die weiße Trauerfarbe, sondern es werden schwarze Trauergewänder in Auf-

trag gegeben und der Sarg wird dem Trauerzug nicht wie in China nach - sondern vorangetragen. Ansonsten schickt sich Frau Wagner in das alte Brauchtum des Dorfes. Der Kopf des Verstorbenen wird mit Seide verhüllt, bevor der Sarg verschlossen wird. Die Aufbahrung erfolgt, der Tradition gemäß, in der Mittelhalle des Gehöftes. Mit versteinertem Gesicht steht Frau Wagner neben dem Sarg. Nach Rang und Alter kommen nun endlose Reihen von Kondolierenden und verrichten auf Strohbindeln, die auf dem Boden liegen, mit Weihrauchstäbchen in Händen ihre drei Verbeugungen vor dem Toten.

Später setzt sich der Trauerzug in Bewegung. Feuerwerkskörper werden zur Abschreckung der bösen Geister entzündet und Papiergeld verbrannt. Der Kondukt nähert sich dem Hügelsgebiet, welches von der Behörde

für Bestattungen zugelassen worden ist. Von weitem würde man die Gräber, Schächte mit einem gemauerten bogenförmigen Vorbau, für kleine Weinkeller halten. Das Grab Du Chengrongs befindet sich dort, wo es ein Geomant nach den Prinzipien des Fengshui für den Verstorbenen ausgesucht hat. Der Sarg wird abgesetzt und hineingeschoben, die Öff-

nung zugemauert. Knallfrösche vertreiben die letzten Dämonen. Jemand aus der Familie hält dies alles auf Wunsch der Witwe mit einer Videokamera fest.

Vor dem Begräbnis, das an dem vom Geomanten festgesetzten glückbringenden Tag stattfindet, darf Frau Wagner gemäß den Regeln des Volksglaubens mit keinen Nadeln oder Messern umgehen. Messer braucht sie ohnehin nicht, denn auch der Fleischgenuß ist ihr versagt. Nach dem Begräbnis darf sie sich erst 35 Tage später die Haare schneiden. Ihre Kinder drängen sie, zu einem von ihnen zu ziehen, doch sie lehnt ab. Sie will dort bleiben, wo sie so lange mit ihrem Mann gelebt hat und in der Nähe seiner letzten Ruhestätte sein.

Da kommt aus Wien eine Einladung des Wiener Bürgermeisters Dr. Zilk. Er hat durch den Autor vom Schicksal

Frau Wagners erfahren und sie zu einem Besuch ihrer Vaterstadt eingeladen. Die Chance bietet sich, die Geschwister wiederzusehen, das Grab der Eltern zu besuchen, einmal wieder Wiener Musik zu hören und Stätten der Kindheit zu sehen, wie die Klosterschule in Erdberg, die Volksoper, wo sie mit ihrem Bräutigam vor seiner Abreise „Land des Lächelns“ gesehen hat oder die Wohnung der Eltern in der Marokkanerkaserne.

Sie entschließt sich die Einladung anzunehmen und bezieht mit ihrer ältesten Tochter Elisabeth Quartier in der Zilk - Stiftungswohnung, von wo sie auf das Heidentor des Stephansdomes blickt. Andächtig geht sie durch die weiten Zimmerfluchten, die mit Jugendstilmöbeln und Plastiken bekannter österreichischer Künstler eindrucksvoll geschmückt sind. Für die Tücken des Elektroherdes braucht sie eine längere Zeit der Eingewöhnung und auch dann gibt es Schwierigkeiten mit dem Kochen, denn die gewohnten Zutaten fehlen ihr. Da sie gewohnt ist, im Winter die Außentemperatur von einigen wenigen Plusgraden auch im Zimmer zu haben, verkühlt sie sich am Anfang öfter, denn die zentralgeheizte Wohnung ist für sie viel zu warm.

Bürgermeister Zilk lädt sie in seinen Amtsräumen zum Kaffee ein und bedenkt beide Gäste mit Erinnerungsgeschenken. Die Presse ist dabei. Mehrere Tageszeitungen berichten und in der Kronenzeitung erscheint ein großer Artikel von Jeanee, welcher mit Photos von Frau Wagners österreichischen Weihnachten illustriert ist. Ein großes Erlebnis ist für Mutter und Tochter das Neujahrskonzert, zu dem ebenfalls der Bürgermeister einlädt, doch dann hält es Frau Wagner nicht mehr in der ehemaligen Heimat. Das Mondneujahrsfest naht im Februar, die „chinesischen Weihnachten“, und da will sie bei ihren Kindern und Enkeln sein. Sie will mit ihrer chinesischen Familie feiern und mit ihnen gemeinsam nach dem lokalen Brauch am Neujahrstag durch das „si gui“ und „si bai“ - viermal niederknien und sich viermal verbeugen - das



Der Dorfteich in Hucang

neue Jahr um „guten Wind und Regen“ bitten. Sie will auch nach dem Frühstück mit Wein, Papiergeld und Weihrauch zum Grab ihres Mannes kommen, um ihm Neujahr zu wünschen. Und sie will dabei sein, wenn sich die Dorfbewohner bei Anbruch des Abends mit hundert bunter Laternen hinter dem großen Drachenkopf einfinden und einen mehrere hundert Meter langen Lichterdrachen bilden. Sie will nicht fehlen, wenn unter dem Kopf des Drachen gemeinsam mit den anderen kleinen Kindern einige ihrer Enkel durchgereicht werden, damit ihnen im neuen Jahr nichts zustößt.

So besteigt Frau Wagner vor dem chinesischen Mondjahr 1991 das Flugzeug und es wird vorläufig wieder still um sie. Mit ihren in der Schönschrift der Klosterschule geschriebenen Briefen hält sie den Autor über ihr Leben auf dem laufenden. Man trifft sich wieder in der Hauptstadt der Provinz Zhejiang Hangzhou bei Banketten, welche dort die Provinzregierung für Delegationen der Österreichisch - Chinesischen Gesellschaft gibt. Bei einem dieser Zusammentreffen, zu denen sie bereits mit einem Dienstwagen der Stadt Dongyang gebracht wird, erwähnt sie, daß es 1995 sechzig Jahre sein werden, seitdem sie in China lebt. - Ein triftiger Grund für den Verfasser, beim ORF eine TV- Dokumentation anzuregen und bei ihrer Durchführung behilflich zu sein. Der ORF interessiert sich für „die chinesische Österreicherin“ und entsendet ein „Am Schauplatz“ Team mit Schüller und Opletal, welches das Leben Frau Wagners

in ihrem chinesischen Dorf dokumentiert. Dem Verfasser gelingt es, das Zhejiang Fernsehen für eine Koproduktion zu interessieren und so entsteht eine kürzere deutschsprachige und eine längere chinesische Version, die in beiden Staaten großes Aufsehen erregen. Einer Publikumsfrage in Österreich gemäß ist der Streifen einer jener, an welchem das

österreichische Publikum am meisten Anteil genommen hat. Der Film wird daher zu Silvester 1995 auszugsweise wiederholt. Noch größere Furore macht aber die chinesische Version. Sie enthält auch eine ausführliche Dar-

stellung der zweiten Reise, welche Frau Wagner in Begleitung des chinesischen Teams im Sommer 1995 nach Österreich unternimmt.

Am ersten Tag des Staatsbesuches von Bundespräsident Dr. Klestil in Peking im September 1995 wird der Film zum ersten Mal vom zentralen chinesischen Fernsehen ausgestrahlt und er rührt die chinesischen Fernsehzuseher zutiefst. Wegen der großen Wirkung gibt es viele Wiederholungen - im zentralen Fernsehen, in dem von Zhejiang, welches ebenfalls in ganz China empfangen werden kann und bei vielen anderen lokalen Fernsehstationen. Auch die Printmedien bemächtigen sich des Themas. Schon im Juli 1992 hatte das noble China Daily einen ganzseitigen reich illustrierten Artikel über Frau Wagner unter dem Titel „Love in another World“ gebracht. Der Artikel schloß mit einer Passage, die in abgewandelter Form in den Frau Wagner gewidmeten Berichten immer wieder vorkommt:

„Last year Gertrud went back to Vienna to visit her family for the first time. When her three brothers tried to persuade her to stay she refused. ‚I cannot leave my family in China‘ she

said.“ Anlaß des Beitrages war die Auszeichnung der Auslandsösterreicherin durch die österreichische Bundesregierung, welche in Peking durch den österreichischen Botschafter Dr. Dietrich Bukowski vorgenommen worden war. Der 1995 gezeigte Fernsehfilm bahnte den Weg der Berichterstattung über die Österreicherin im chinesischen Dorf in viele lokale Zeitungen. Von Lokalblättern Shenzhens über die Abendzeitung der Stadt Wuhan bis hinein nach Xinjiang häuften sich bewundernde Berichte über die schlichte und tapfere Frau. Eine Lawine an Post wurde durch diese Reportagen ausgelöst. Viele Chinesen wollten der Frau, die eine der ihren geworden ist, ihren Respekt bezeugen, ihr

Medizin schicken, sie besuchen, ein Photo von ihr bekommen und vieles mehr. Wie sehr Frau Wagner und damit auch ihr Heimatland dadurch in das Blickfeld und das Bewußtsein der Chinesen gerückt worden sind, sollen einige wenige Zitate aus anteilnehmenden Briefen zeigen, welche Frau Wagner zugegangen sind:

Aus der Stadt Zibo der Provinz Shandong schreibt ein Arzt der traditionellen chinesischen Heilkunde, er habe im zentralen Fernsehen den Film

gesehen. Die Geschichte Frau Wagners habe nicht nur China sondern die ganze Welt erschüttert. Und er fügt hinzu: „Ihre Liebe ist ein Freundschaftsband zwischen Österreich und China und wird immer gepriesen werden.“ - Sogar die Postbeamtin, die diesen Brief beförderte, hat noch ihren eigenen Kommentar hinzugefügt: „Sie sind ein Vorbild für unsere Jugend“. Aus dem Shanghaier Lokalfernsehen hat ein Mitglied der Fudan-Universität über Frau Wagner erfahren. Darin heißt es unter anderem: „Ich und meine Familie waren vollkommen gerührt... das österreichische Volk hat ein so großes und gutes Herz.“

Aus dem Zhaoyang Bezirk Pekings meldet sich Herr You Wei mit folgenden Zeilen:

„Im Fernsehen habe ich Ihre rührende Geschichte gesehen. Ich bin tief gerührt!... Man soll von Ihnen lernen, im Leben nach der Liebe zu streben. Sie haben ein großes Herz und ich respektiere Sie sehr. Der Film über Sie betrifft die Menschen auf der ganzen Welt.“

Ebenfalls im Fernsehen sah Frau Wagner der Angehörige einer Seefrachtfirma in Tianjin (Tientsin). Er meinte: „Sie sind ein Mensch mit schönstem Charakter und ein Vorbild für die Liebenden.“

Andere Briefe belegen, daß die Berichte ihren Weg in die Lokalzeitungen in allen Ecken Chinas gefunden



Gertrude Du-Wagner zu Besuch in Wien gemeinsam mit ihrer ältesten Tochter, 1990

haben. Aus der Moschee Wuhans schreibt der Moslem Diao Xuehai an die „Mama Hua Zheping“ (Hua Zheping ist der chinesische Name Frau Wagners): „In der Abendzeitung von Wuhan habe ich den Bericht über Sie gelesen und bin vollkommen gerührt. Ihre reine Liebe ist ein Vorbild für die junge Generation. Ihre Liebe, die so große Entfernungen und Schwierigkeiten überwunden hat, verkörpert die schöne Freundschaft zwischen China und Österreich! Nehmen Sie bitte die Glückwünsche von einem einfachen Moslem entgegen!“

In der Shenzhen Handelszeitung hat die pensionierte Krankenschwester Li Hai'an über Frau Wagner gelesen und schreibt an „Yang Lao Tai Tai“ (die „Ausländische gnädige Frau“):

„Sie sind aus Liebe von einem reichen in ein armes Land gekommen, aus Liebe zur Dorfbewohnerin geworden. Ihr Vorbild wird mich immer ermutigen ... Leider bin ich keine Literatin, sonst würde ich über Sie ein Buch schreiben. Ihre Geschichte macht großen Eindruck auf die chinesischen Familien! Ich war noch nie in Österreich. Seit dem Bericht hege ich große Sympathie für dieses weit entfernte Land!“

Die bisherigen Symbolfiguren der österreichisch-chinesischen Beziehung waren der österreichische Gesandte und Sinologe Arthur von Rosthorn, welcher im Jahre 1900, obwohl er im Boxeraufstand gerade mit dem Leben davongekommen war, freimütig Verständnis für die Chinesen äußerte und bekannte: „Wäre ich Chinese, so wäre ich Boxer!“ Dazu kam der österreichische Arzt und Humanist Dr. Jakob Rosenfeld, dem die dankbare Bevölkerung im Junan - Kreis der Provinz Shandong, einer der Stätten seines Wirkens, ein über vier Meter hohes Marmordenkmal errichtet hat. Die von der ÖGCF im Vorjahr im Historischen Museum Shanghais über ihn organisierte Ausstellung fand große Beachtung und das ihm vom Verfasser gewidmete Buch wurde wie das über Rosthorn unter Leitung von Prof. Du Wentang von der chinesischen Akademie ins chinesische übersetzt. Nun scheint es fast, als hätte die schlichte, tapfere Frau aus Hucang den beiden als inoffizielle österreichische Botschafterin des good wills den Rang abgelaufen. Frau Wagner ist heute in China sogar bekannte als Sissy, trotz der vielen Wiederholungen der Marischka Filme im chinesischen Fernsehen. Auch Sissy rührte ein chinesisches Publikum, doch im Falle Frau Wagners ist das Schicksal echt und unverfälscht und - was noch viel wichtiger ist - ihre Liebe hat sie in jenes Land integriert, von dem sie heute bewundert wird.

Am 7. Oktober wird im Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, A - 1050 Wien, Vogelsanggasse 36, eine Ausstellung eröffnet, welche dem Leben dieser chinesischen Österreicherin, verbunden mit Bezügen zur chinesischen Zeitgeschichte, gewidmet ist. Die Exponate reichen vom geschnitzten Hochzeitsbett aus Zhejiang zu einfachen Utensilien ihrer Arbeit wie Wäscheklopfer oder chinesische Sichel. Parallel wird die Zeitgeschichte Chinas dokumentiert. Frau Gertrude Du-Wagner wird mit ihrem älteren Sohn bei der Eröffnung persönlich anwesend sein. Im Laufe des November wird der Verfasser ein Buch über Frau Du-Wagner vorlegen, welches die unglaubliche Lebensgeschichte dieser Österreicherin im chinesischen Dorf erzählt. Eine chinesische Version davon wird im kommenden Jahr in Peking erscheinen und die Bitten jener unzähligen Briefschreiber erfüllen, welche sich von der „ausländischen gnädigen Frau“ von Hua Zheping Mama ein Werk über ihr Leben gewünscht haben.

Gerd Kaminski VERHEIRATET MIT CHINA **Die unglaubliche Geschichte einer Österreicherin in China**

ca. 176 Seiten, ca. 30 Abbildungen

Format 13 x 21 cm

ISBN 3-85409-288-1

ca. öS 268,- DM 37,- sFr 37,-

(Subskriptionspreis bis Erscheinen:

ca. öS198,- DM 27,- sFr 27,-)



Mit sechzehn lernt Gertrude Wagner einen der chinesischen Polizeioffiziere, die nach Wien zur Ausbildung abkommandiert sind, kennen und lieben. 1935 folgt sie ihm mit achtzehn gegen alle Familienwiderstände nach China. Nach anfänglichem Wohlstand geht sie mit ihm durch alle Feuerproben, welche die chinesische Zeitgeschichte zu bieten hat: antijapanischer Krieg und Bürgerkrieg, die Hexenjagd der Bewegung gegen die „Rechten“, den Großen Sprung und die Kulturrevolution.

Fast 50 Jahre davon lebt sie in einem kleinen chinesischen Dorf mitten unter Menschen, welche uralten Bräuchen verpflichtet sind. Erst als sie der Autor 1990 in ihrem vierhundert Jahre alten Gehöft besucht, sieht sie wieder ein europäisches Gesicht.

Aufgrund seiner Berichte entstehen in Österreich und China Dokumentarfilme, welche von mehr als einer Milliarde Menschen gesehen werden. Frau Wagner wird zur berühmtesten Österreicherin des Fernen Ostens. Ihr Leben wurde von ihrem „Entdecker“ Gerd Kaminski jahrelang recherchiert.

Der Autor:

Dr. Gerd Kaminski ist Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für China- und Südostasienforschung in Wien. In zahlreichen Veröffentlichungen stellt er die Geschichte der chinesisch-österreichischen Beziehungen dar, so z.B. in dem – ebenfalls im Löcker Verlag erschienen – Band General Luo, genannt Langnase (1993).

Wang Shaoqi, Ph.D.

Director General of International Cooperation, State Science and Technology Commission, People's Republic of China

China's International Science and Technology Cooperation

I am very happy to have this chance to brief you on China's international science and technology cooperation. I would like to talk about what I consider as the most relevant and the most important. That is, China's science and technology strength, a brief review of past and present performance, the guidelines and priority areas, and China's cooperation with European Union.

China's Science and Technology Strength

First, let us look at China's science and technology strength, the general situation.

At present China has a total 25,8 million scientists, technologists, engineers and other intellectuals. Among them over 0.9 million are involved in R&D activities. Currently, China's inputs into R&D is 0.5% of GNP, lower than the developed countries. If I am right, the figure is 2.5% in France, 2.6% in Germany, and 2.7% in Japan and the US. We hope that the figure for China will reach 1.5% of GNP by the year 2000.

The planned increase comes from a belief that science and technology is the foremost productive force. Based on this, China has decided a development strategy of Nation Building through Science, Technology and Education for the next decades. On S&T institutional makeup in China, you may find four groups: research institutions under different ministries, independent academies, colleges and universities, as well as institutions within industries.

Within the government, the State Science and Technology Commission (SSTC), also known as the Ministry of Science and Technology elsewhere in the world, is the overall coordinating body for science and technology. Its main roles are as follows:

- formulating the general policy and strategy of S&T programmes;
- distributing R&D funds for institutions mentioned above; and
- organizing and coordinating international S&T cooperation.

SSTC is composed of 12 departments and an equal number of centers.

The Department of International Cooperation, my Department, looks after bilateral and multilateral cooperation with other countries and international organizations. As a matter of fact, SSTC is the only window of the Chinese Government for official contacts with foreign countries and regions. Within my Department, we have 11 divisions, respectively responsible for cooperation with international organizations, America and Oceania, Asia and Africa, Japan, East Europe and the former Soviet Union states, Southwest Europe, Northwest Europe, and Latin America. In addition to these, there are three comprehensive divisions for planning, policy studies, and general administration.

Past and Present Performance

In the following, let us briefly review some history. China began such cooperation soon after the People's Republic was founded in 1949. Till the 1970s, the cooperative partners were mainly the former Soviet Union and east European countries. Starting from 1978 when China began its open door and reform policy, the cooperative partners were very much expanded to many countries in other parts of the world.

As a matter of fact, since 1978, science and technology cooperation has been among the most dynamic parts of China's opening policy. Till now, China has entered into S&T cooperation with more than 150 countries and concluded intergovernmental S&T agreements with 92 countries. Hundreds of protocols have been established between Chinese ministries, universities, agencies, institutions and industries with those of the foreign countries. With European Union, we have already implemented or being implementing 143 projects in various fields.

To facilitate international cooperation, SSTC has sent a large number of S&T counselors and attaches working at China's official overseas missions. At present, in altogether 61 Chinese embassies and general consulates,

we have got 124 S&T diplomats throughout the world. A sizable number of them are working in all EU member states except Ireland. We hope that in a very near future we will have somebody at our Embassy in Dublin. Generally speaking, the cooperation is conducted in the following manner. Study tours, international conferences, joint research programs, training and human resource development, exhibition on science and technology.

Guidelines and Priorities

China's international science and technology cooperation is conducted in line with:

- the national foreign policies,
- the needs of national technological and economic development,
- the principles of mutual benefits, result sharing according to labor and investment, protection of intellectual property rights, respect of international practice.

It is promoted though:

- bilateral as well as multilateral channels, and
- official and non-governmental organizations.

Advantages

In promoting international cooperation, China enjoys a number of special advantages, including

- a fast economic growth, averaging around 10 percent annually during the period from 1978 to 1996;
- a large team of scientists, technologists, engineers and other intellectuals totaling 25.8 million in 1996. They generally enjoy very high reputation for their hard working and competence.
- a vast land area of 9.6 million square kilometers, a diversified natural and geographical scenario suitable for multi-discipline research,
- an open-door and reform policy and stable political climate favorable for international exchanges.

Priority Areas

A. Urgent, bottleneck issues that need scientific solutions, such as sustainable agriculture, and transformation of state-owned enterprises.

B. Major national programs for technological advancement, such as 863, Torch, Spark, and Climbing.

C. Development of science and technology industrial parks (STIPs). China now has 110 STIPs, about half of it at the national level. Their output value in 1996 totaled 230 billion RMB yuan (equivalent approximately to 30 billion US dollars). STIPs represent a new mode of development in China.

D. Key projects.

Even within key projects, we have to be very selective so as to be efficient and really supportive. Among the projects selected we can find environment, mega sciences and fundamental research. I would like to cite a few examples in the following.

- China Agenda 21, China is among the first countries in the world to have formulated a comprehensive national action plan for environment and development, soon after the 1992 Earth Summit in Rio. Recently we have successfully organized two international round tables presenting projects and searching for international partners.
 - Three-Gorge Water Development Project over the Yangtze River, a multi-purpose for power, irrigation, transport, fishery and tourism. Construction started in 1993 and it will be the world's largest of its kind when completed in 2009. Now we are expecting wide and in depth international cooperation in this regard,
 - Beijing-Shanghai Express Railway, a 1,100 kilometer transportation trunk line linking the two most important cities in China, which is similar to TGV in France. Now we are discussing cooperation with various eventual international partners.
- Information Technology, mainly, the construction of a national information highway, digital audio-video broadcasting, computer network for different service industries, including financing, aviation control, banking, communication system, etc.

Some other examples include electric vehicle, clean coal technology, so called as IGCC, and flood prevention.

E. Promotion of Local Economy

Special attention will be given to those products or industries which may greatly contribute to the prosperity of local economy. Following the trend of regional economic development, efforts are directed to the following programs such as,

- the Tumen River in Northeast China (bordering Korea, Mongolia, East Russia and Japan). We hope that closer scientific, technological and economic collaboration will be established in this region.
- The Mekong River in Southwest China (neighboring Laos, Burma, Thailand, Cambodia and Vietnam). The riverine nations have met many times and formulated a comprehensive development plan. Foreign investment has started to pour in.
- The Euro-Asia Continental Bridge which starts from Lianyungang, a very important harbour city in East China till Rotterdam, the largest port in West Europe. This project will give great contribution to the exchange and cooperation among countries in East Asia, Central Asia, East Europe, and West Europe and the economic development of these regions. An international conference on this topic has already been organized jointly by EU and China in 1994.

Exploring New Modes for Cooperation

China intends to participate in multilateral research programs such as EUREKA and international mega science programs on space, particle physics, astronomy and thermo-nuclear fusion, and encourage establishment of foreign or joint research institutions in China. So far a number of foreign and joint institutions are planned or in the establishment process. For example in Shanghai, an institute on life science, and a Bell Lab have been set up, and in Beijing, a center of information and mathematics, and a center on sustainable development. Development of joint research institutions in China and establishing high-tech enterprises in other countries is also our concern.

China-EU Cooperation

China-EU science and technology cooperation started in 1981. It has been actively conducted and resulted in great achievements. This cooperation has contributed to the exchange and contact between scientific and industrial communities of both parties and to the bilateral trade and economic collaboration. Both parties are satisfied with the success of this cooperation.

There have been three forms of cooperation, namely, joint research projects, jointly sponsored seminars, and scholarships for Chinese postdoctoral candidates. The

cooperative fields cover agriculture, medicine, biotechnology, automation, metallurgy, meteorology, remote sensing, nuclear fusion, etc.

After the cooperation was initiated in 1981, altogether 133 research projects were conducted from 1982 to 1995. In 1996, 10 projects were executed, increasing the total project number to 143. Fieldwise, energy topped the list, with 53 projects, followed by biology, 33, information, 24, and environment, 23.

As far as bilateral cooperation is concerned, we have concluded governmental agreements with all EU member states. I should say that all activities under the agreements are very well carried out and encouraging results have been brought about.

In conclusion, we in China are satisfied with our EU cooperation and we consider the EU as a whole as a very important partner for S&T cooperation. We are ready to enlarge the fields and increase the depth of S&T cooperation so as to bring up economic and industrial collaboration. We look forward with enthusiasm to the future of closer relationship and hope all of you will contribute in this regard.

Wei Yu
Vice Minister, State Education Commission of PRC

Reform and Development of Chinese Education to the 21st Century

Since the development of education in a country needs to suit and serve its economic development and social progress, I would like to begin with the socialist modernization development in China.

1. Modernization Drive of China

The Chinese people had always strived for national independence in that century of struggle starting from 1840. The founding of a New China in 1949 symbolizes the standing up of the Chinese nation and China started its economic taking off in 1980. From 1980 to 1990, the average annual growth rate of GNP was 9% and it was over 10% for the period of 1990 to 1996 while the same figure for the world as a whole was about 3%. We achieved our target of quadrupling our GNP of 1980 five years ahead of schedule. Over the last five years, China's export doubled, with its total import and export reaching 10000 billion US dollars which accounted for 3% of the world's total. China utilized 160 billion US dollars of foreign investment and thus has more influence on world trade and capital flow than before. Moreover, if we don't lose sight of the fact that China is a country with 22% of the total population on earth who is not endowed with arable land and abundant natural wealth and that China is still in a profound social and economic transition which is very difficult for some countries, we may come to the conclusion that China's economic taking off is no less than a miracle.

China will pursue its modernization drive in the 21st century as modernization represents an opportunity for the Chinese nation. Peace, independence and sustained development constitute the common strong wishes of the 1.2 billion Chinese people. A peaceful external environment and a stable society inside are the prerequisites for development while independence is such a precious lifeline for us, a lesson learned from over one hundred years of history. Only by development, especially sustained development, could we survive and

have peace and independence. As an ancient and populous country, China has already started its historic process of modernization involving 1.2 billion people and its economy will continue to grow. Ever since the Industrial Revolution of 1750, countries and areas in Europe, North America, Japan and the so called „Four Small Dragons“ of Asia have become either developed or modern countries over the last 200 years or so, covering a population of about 1.3 billion. Modernization in China will bring a population of similar size into the modern society. This is a tremendous undertaking, which will surely have global and historical significance. The Chinese government has realized that science and technology are the first productive forces and has specifically put forward „Two Strategies“ and „Two Transitions“ which will guide future development of China.

Namely the strategies of „developing the country by advancing science and education“ and „sustainable development“, calling for a transition of economic growth mode from an extensive to an intensive one and transition from a planned economy to socialist market economy. This demonstrates that education is the foundation and the talented people are the key to the realization of China's modernization.

2. Education in China: a Priority of Strategic Importance

China, as a developing country with a huge population, is quite weak in terms of its economic infrastructure. The population living under poverty line, as high as 250 million in 1978, was brought down to 58 million in 1996 when the total population stood at 1.2 billion. The public expenditure on education in China, making up only 2% of the world total, supports 20% of the total enrollment of the world. It is against this background that education has been developed in our country.

Since the beginning of 1980s when our late leader Mr. Deng Xiaoping initiated the policy of reform and opening to the outside world, China's economy has maintained a momentum of fast growth. Mr. Deng once said, „every effort should be made to develop our education, we can accept compromises in other sectors, even the growth rate if necessary“. The Chinese government, in striving for economic and social development, has given education a priority status of strategic importance.

Reform in education system in 1985 to keep pace with the reform in our economic structure. In 1986, the „Compulsory Education Law“ was promulgated, providing that school-age children should receive nine year compulsory education and that „state fiscal appropriation for compulsory education should be increased at a higher rate than the state recurrent fiscal income and the educational expenditure per student should be increased gradually.“

In 1993, the Chinese government issued the „Outline of Education Reform and Development in China“, further providing for the blueprint of educational development of our country. In 1995, the Chinese government listed as one of its national development strategies „reinvigorating the country via science and education“. In 1980s, China issued „Regulations governing Degrees“ and the „Compulsory Education Law“. In 1990s, we have already issued the „Education Law“, the „Teacher’s Law“, the „Law on the Protection of Children“ and the „Vocational Education Law“. And we are going to promulgate soon the „Higher Education Law“. On the basis of those major educational laws, a series of national level educational regulations and detailed implementation rules have been formulated and the local laws and regulations are being formulated. A preliminary legal framework of educational laws and regulations shall be in place at the end of this century. Legislation is essential for the development of education, but painstaking efforts are needed to bring the legal provisions into practice.

The National People’s Congress and the National People’s Political Consultative Conference have each established their mechanism of monitoring and inspection on the enforcement of educational laws. And the educational inspection mechanism both at the central and local governments are also basically in place to perform their responsibilities in monitoring and inspecting compulsory education implementation and acceptance tests.

3. Main Task of Chinese Education Development from 1996 to 2010

The general objectives of educational development in China to be obtained by the year 2000 are:

- to give high priority to basically achieving universal nine year compulsory education and the eradication of illiteracy among young and middle-aged adults;

- to energetically develop vocational and adult education;
- to moderately develop higher education; to optimize the educational structure;
- to strive to raise the quality and efficiency of education in an effort to build up a basic framework of a socialist educational system with Chinese characteristics and oriented to the needs of the 21st century.

It is planned that by the year 2010, universal nine year compulsory education and the elimination of illiteracy among young and middle-aged adults should be fully realized; vocational education and education for adults be further expanded; the participation rate in tertiary education be increased to a level approaching that attained by moderately developed countries; the staffing and physical facilities of schools of various types and at different levels be markedly improved, resulting in appreciably higher quality and efficiency of education delivery; a modern system of social education be formed, in which formal and non-formal education be developed in parallel, education at different levels articulate with each other, vocational education and general education enjoy free mobility and the features of life-long education be embodied.

This can be summed up into two parts. One is to actively develop the quality of the whole nation, which mainly refers to the universalization of education and literacy education. Another one is to train all kinds of specialized people for all levels, this includes vocational education, higher education and the life long education for labourers.

I would like to say a few words about China’s academic system, before continuing my further elaborations. Before the founding of the People’s Republic of China in 1949, over 80% of the population were either illiterates or semi-illiterates, and the enrollment rate of primary schools among the school-age children was a meager 20%. In the thirty years from 1949 to 1979, considerable progress was made with the enrollment rate of primary schools among school age children reaching 93%. This project, amply demonstrating the commitment of the Chinese government in achieving compulsory education, is progressing smoothly.

By the year 2000, the Chinese government plans to universalize nine year compulsory education in areas accommodating 85% of the total population and three or four year primary school education in areas accommodating 5 % of the population. The enrollment of

junior secondary schools shall reach 55 million and enrollment of primary schools 135 million with an enrollment rate among school-age children of 99%. This is a target we are going to achieve.

Literacy campaign has been advancing satisfactorily. In 1996, the illiteracy rate among adults was reduced to 16%, 6% less than that of 1990. The illiterate young and middle-aged adults were reduced to 30 million, with an illiteracy rate of 6%. According to the plan of the Chinese government, the illiteracy among the young and middle-aged adults shall be brought below 5% by the year 2000.

In spite of all these, China remains to be a country with a huge illiterate population, ranking second in terms of its total number of illiterates. More efforts need to be made to reduce this number. And we must try to maintain the current pace of turning four million illiterates literate every year.

Vocational education at senior secondary stage is making rapid headway in China. Since the beginning of 1980s, the State has adopted a policy of vigorously developing vocational education. In 1980, the enrollment in vocational schools at senior secondary stage accounted for 20 % of the total enrollment at that stage. The same percentage climbed to 56% in 1996, bringing a fundamental change to the previous unitary structure of senior secondary education.

Tremendous progress has been made in our higher education. The total enrollment of our three-year and above colleges and universities in both the regular institutions of higher learning and the institutions of higher learning for adults was 1.64 million in 1980. The same figure for 1996 was 5.68 million, representing an increase of 250%. The postgraduate education has rapidly developed since early 1980s. The total enrollment of postgraduates increased to 160,000 in 1996, 800% more than that of 1980. It is estimated that by 2000, the university enrollment rate for 18 years-old to 21 years-old will be raised from the present 6 percent to about 8 percent.

Education for the 55 ethnic minorities accounting for 9% of the total population of the nation has been developing by leaps and bounds. The number of students of ethnic minorities enrolled at various level of general schools climbed to 17,85 million, 18 times more than that of 1949.

Special education is expanding. In addition to the special education schools established to meet the learning needs of the disabled children, regular compulsory education system is integrating all the disabled children that are able to learn together with their peers. Apart from classroom education in China which is a country with vast area, huge population and unbalanced development, distance education is also developed utilizing the modern education methods. At present, we have one Central TV University, 44 provincial TV universities, more than 2,000 country or city level sub-schools, 3 special satellite Channels, more than 1,000 TV transmission stations and 10,000 satellite receiving stations. In recent years, we have developed China Education and Research Network (CERNET) in the whole country and directly connect with Internet. We are also developing pilot projects in some cities by connecting them to closed-circuit television to carry out distance education.

At present, there are 280 million students in all kinds of universities and colleges in China. China, as a developing country, is now conducting the largest size of education in the world.

Next, I would like to focus on the science and technology development in Chinese universities and the education exchange and cooperation with foreign countries.

4. The Development of Science and Technology in Chinese Universities.

After 1949 China introduced the science and technology system from former Soviet Union, and established a relatively independent science academy system. The scientific research work in Chinese universities was very weak. In 1978, when China started the reform and open policy to the outside world, Mr. Deng Xiaoping, the general architect of China's reform, put forward for the first time that there is a close relationship between education and scientific research, and that the key universities should be the center for education as well as the center for scientific research. Ever since then, there is a rapid development of science and technology work in Chinese universities.

The Chinese universities are undertaking double tasks of training senior specialised talented people and developing science and technology. The Chinese universities have already become an important component for the scientific research in China and a vital part for basic research and

hi-tech research. This can be demonstrated by the number of people, finance, projects as well as outcomes.

The scientific research work in Chinese universities is divided into different levels. At present, there are more than 3,000 higher learning institutions in China, among which 1,000 are formal, 1,000 are adult and 1,000 private. There are different levels of scientific and technological activities even among the 1000 formal high learning institutions. 600 are for undergraduate studies, 400 can offer master degrees, and 250 universities can offer Ph.D. degrees. Among which, about 50 universities can be regarded as „the two centres“ namely high teaching standard and strong scientific research work.

The scientific research work in Chinese universities has had quite high standard in some areas, and many productive and mutually beneficial exchanges have been carried out with foreign universities and international companies.

Successful examples could be cited even in high tech areas. For instance, Qinghua University was granted University Leadership Award in the field of CIMS in 1994 by the American Association of Manufacture Industries. In 1995, another award named Industry Leadership Award granted by the same institution went to the First Machine tool Factory of Beijing and the Southeast University. It is also in 1995 that the Pilot Project of China Education and Research network (CERNET) was completed in a period of just more than one year, linking over 200 institutions of higher learning and logging them to INTERNET. The Founder Group from Beijing University has developed into a high tech enterprise in a few years' time based on its own intellectual property rights, recording an annual sales of 4 billion RMB in 1996.

It is certain that the science and technology in Chinese universities will have further development, because

a: From a broader point of view, the development of Chinese economy has been a strong push for the development of science and technology in Chinese universities, this not only refers to the support of the State Planning Commission, State Commission of Science and Technology, the State Commission of Trade and Economy and the State Commission of Science and Technology for National Defence, but it should also be particularly mentioned that the support from enterprises

both from China and foreign countries has become a main source.

b: From the university point of view, the universities have the advantage of talented people, particularly the young talented people, the advantage of multidisciplinary functions, and the advantage of financially comfortable and stable research environment.

c: From the administrative point of view, the research institutions of the Chinese universities mostly started to thrive after the reform of the scientific and technological system in 1985. Therefore the research institutions of universities have a vigorous mechanism.

5. The External Exchanges and Cooperation of Chinese Education

Since the reform and opening to the outside world, there has been a rapid development of external exchanges and cooperation in Chinese education. From 1978 to present time, 270 thousand Chinese students and scholars went abroad to study, among whom 44 thousand people are government supported students, 86 thousand are supported by local governments and respective ministries, and 139 thousand are self-supported students. These students are currently studying in more than 100 countries and regions in the world. Up to now, more than 90 thousand people have completed their studies and returned home. During their studies in foreign countries, the Chinese students not only learned the advanced science and technology of foreign countries, but also made contributions for the development of friendship between Chinese people and the people of other countries. They are currently playing an important role for the construction of Chinese modernization.

In a time of rapid development of sending people to study abroad, there have been greater incentives for foreign students to study in China. After the reform and opening to the outside world, particularly since 1990s, there has been a rapid increase of the number of foreign students coming to study in China. In 1979, there were only 1900 foreign students coming from 40 countries, while in 1996, the number of foreign students in China has reached 42 thousand from 152 countries. Through this exchange, China has supported many countries, particularly developing countries. This has played a vital role for China in the development of friendship with other countries and strengthened the educational exchange with other countries.

The Chinese government attaches special attention to the development of cooperation with foreign governments in the field of education. At present, China has signed educational exchange agreements with more than 120 countries. At the same time, Chinese higher learning institutions have developed exchanges and cooperations with foreign universities through direct contacts and based on equality and mutual benefit. The responsible ministry of the Chinese government provides active support to these exchanges and cooperations, especially between key universities of China and foreign countries, and between the strong areas of Chinese universities and the strong areas of foreign universities. We call this „strong to strong cooperation“. Take the key universities of Peking University and Qinghua University as an example: until 1995, Peking University has established an exchange and cooperation relationship with 121 universities from more than 40 countries and regions, and Qinghua University has developed such a relationship with 66 foreign universities.

In addition, the Chinese universities have also developed cooperations with foreign companies and enterprises. The General Motors Company has developed cooperations with 7 Chinese universities, the same is true for Informix Company, Emerson Company, IBM, Omron Company and General Electronics Company.

Since the reform and opening up, the Chinese education has further broadened its external exchange with foreign countries. In accordance with the developing needs of Chinese education and the request of foreign institutions and individuals, the cooperative running of schools in China together with foreign countries has increased rapidly. Up to now, there are 200 such schools in China. These schools are diversified in patterns and in different levels, they have degree education and non-degree education, they have independent set-up of educational structures, and non-independent set-up of educational structures. There is still potential for further development of this kind of schools.

6. Remarks

At the turn of new century, Europe-center of western civilization and Asia-origin of oriental civilization, transcending their different histories, traditions, economies, and cultures and shelving some of their different views, have both made positive efforts in developing face to face dialogue and seeking direct

cooperation, resulting in better relations, more high level exchange of visits and sustained growth in their economic and trade cooperation. The ever increasing Europe-Asia cooperation takes place when bipolarity is being replaced by multi-polarity. Rapid advancement of science and technology is exerting tremendous impact on social and economic progress, global economic integration and regional economic blocs are shaping up and three major economic areas, namely North America, Europe and East Asia, coexist following the taking off of the economies of China and other East Asian countries.

There are historic opportunities for both regions to expand their market for goods, capital equipment and infrastructure-development projects, and for increasing the flow of capital, expertise and technology. Scientists of Asia and Europe should seize the opportunity to establish a long-term partnership that is equal and mutually beneficial, they should make common efforts in initiating a new era of Asian-European cooperation and in promoting social and economic prosperity of Asia, Europe and the world as a whole.

Xu Guanhua, Vice Chairman, State Science and Technology Commission

Science and Technology Policy in China

We are living in an era in which science and technology are forging ahead vigorously and bringing about changes day after day. The development and progress of science and technology are closely related to every aspect of a nation, such as economic strength, living standard, national comprehensive strength, international competitiveness, as well as its position in the world's political and economic structure.

The Chinese Government has long been attaching great importance to the development of science and technology. During the construction work of the past 40 years since the foundation of the People's Republic of China, and especially in the past 10 years or so since the adoption of the reform and opening policy, a scientific and technological research system with a relatively complete range of disciplines has been set up. Nowadays there are more than 5,000 independent R&D institutions, 2,550 research institutions in colleges and universities, and 14,400 technology development institutions in enterprises. The total number of scientific and technological workers amounts to 18.6 million, among which more than 900 thousand are directly involved in R&D activities. Through continuous practice, enrichment and improvement, a relatively complete scientific and technological policy system and appropriate development plans have been formulated. „Revitalizing China with science, technology and education!“ and sustainable development have been identified as the two major strategies for national development.

The guiding thought of China's scientific and technological work is that science and technology is the foremost productive force.

The fundamental policy of China's scientific and technological work is that economic construction must rely on science and technology, scientific and technological work must be targeted to economic construction, and every effort should be made to climb scientific and technological peaks.

The strategic plan of China's scientific and technological work is to formulate a rational distribution and in-depth plan on three tiers, namely, strengthening basic research, developing new and high technology and related industries, and upgrading economic competitiveness and sustainable development, so as to provide scientific and technological support for present and long term economic development and social progress.

The major S&T development programmes currently carried out in China include:

- Key Basic Research Development Programme (Climbing Program) with its aim to strengthen basic research. The Natural Science Foundation of China has been set up to support research activities initiated by scientific and technological workers themselves;
- High-Tech Research and Development Programme (863 Programme) and Torch Programme with their aims to develop new and high technology and related industries;
- Spark Programme, Key Scientific and Technological Achievements Spreading Programme, Production, Education and Research Programme, Technological Renovation Programme with their aims to directly serve present economic construction;
- China Agenda 21 with its aim of sustainable development, etc.

In the process of implementation of these programmes and promotion of scientific and technological system reform, more than 80% of S&T manpower has been directly serving economic construction. More than 30,000 key S&T achievements have been gained each year, among which, 10% have reached or approached world leading standard. More than 40,000 new patents have been approved in 1996. In the meantime, the rate of spread application of S&T achievements has been continuously increased, and the annual transaction of the technological market has broken 30 billion yuan. Science and technology are playing the role of serving economic and social development with greater capability and vitality.

In the field of agriculture, more than 5,000 new species or combinations have been cultivated. The major crop varieties have been changed for 4 to 6 times over the

country and every variety change brought about 10 % to 15% yield increase. Food production has been greatly increased with the wide application of such technologies like hybrid paddy rice, field film cover, dry and sparse cultivation of paddy rice, etc.

In industrial areas, a large batch of comprehensive technological and engineering problems have been solved, such as key technological problems tackling the Three Gorges Projekt; the design and manufacture technology for a large scale thermal power generating set for a 20 million ton stripmine; the design and manufacture technology for a 100 thousand ton heavy-duty train; the Beijing-Shanghai Trunk Line built with self-developed SDH optical fibre communication technology; and the wide application of computer aided design (CAD), electronic data interchange (EDI) system and computer integrated manufacturing system (CIMS) in design institutions, enterprises and some important sectors.

In the high-tech research area, a large number of key achievements have been gained, which are of great market potential and with the possibilities to establish major industries. For example, large scale programme control exchange, high performance parallel computer, industrial robot, bio-engineering vaccine and medicine, functional materials, etc. The 52 state approved high and new technological industrial development zones have made a total production value of 210 billion yuan in 1996.

In basic research areas, more than 150 national key laboratories have been established and a large batch of key achievements of worldwide influence gained, such as high temperature superconductivity study, machine approval of geometric theorem, mass measurement of μ -lepton, rice genome study, classification of pteridophyte, etc.

A series of laws and legal regulations to speed up science and technology progress and protect intellectual property have been published in China, including Science and Technology Progress Law, Patent Law, Technology Contract Law, Regulation on the protection of Computer Software, etc. All these have provided effective legal insurance for scientific and technological activities.

The human kind is moving towards the 21st century. At this cross century time, Chinese science and technology

and education, will make new contributions to greatly increase China's productivity. The level of basic research will be steadily upgraded, and in the meantime, technological innovation will be greatly promoted. The science and technology policy in the future years will be mainly targeted to the following aspects:

1. To realize tight integration of S&T with economy in order to make scientific and technological work further match the characteristics and meet the requirements of market economy. The Government will further strongly support some kinds of research, including key scientific and technological projects and problem tackling activities related to the overall development of national economy, key basic research related to the long-term development of the country, and research activities for social benefits. Market mechanism will be further applied for the wide-spectrum large-quantity technological development activities which will directly serve present economic construction, and the demand/supply relations will be regulated by the market. Therefore, through relevant policy support and guidance, we will replenish scientific and technological strength in large and medium sized enterprises, set up technological development organizations backed by enterprises, and move some independent R&D organizations into enterprises or even turn them into enterprises. In the huge rural area of China, service systems will be set up or improved to promote advanced and appropriate technology application. In the organization and implementation of various S&T programmes, projects proposed jointly by research institutions, universities and enterprises will be prioritized so as to promote coordination and cooperation among them. A series of stimulation measures will be taken to promote the transfer of S&T results and encourage S&T workers to develop S&T industries. The technological development system will be finally formed combining industries, academies and research institutions and centering at enterprises. Technological development activities will more directly serve economic construction under market mechanism so that the technical level in agricultural and industrial production will be greatly upgraded. The mode of economic growth will turn from an extensive type to an intensive type.

2. To fully promote the enthusiasm and creativeness of all S&T workers. In the field of science and technology, the role of qualified personnel, especially highly qualified personnel is most important. We will speed up training of qualified cross-century S&T personnel, in the

meantime, the „big pot“ and „life-long post system“ formed in the old time will be broken. Scientific and technological personnel will be guided to meet the requirements and characteristics of scientific and technological works in market economy in terms of sense of competence and career selection criteria. A social environment respecting knowledge and qualified personnel will be set up and a free and democratic academic atmosphere created. An open, circulating, competing, and cooperative new S&T system will be set up. Awards will be given to those with new inventions. S&T personnel are allowed to change their jobs reasonably so as to fully play their own advantages at their post. A rational and scientific retirement system will be set up for scientists. Outstanding middle-aged and young S&T personnel will be placed at key posts as soon as possible so as to play their backbone role. Great efforts will be put to further improve living standards and working conditions of S&T personnel. The personnels' income should be relevant to their academic level and contributions. In this way, S&T personnel will fully play their roles in various fields of economic construction and social development.

3. To speed up commercialization, industrialization and internationalization of new and high technological achievements. New and high technology has become the centre of competence in the fields of science, technology and economy of today's world. Mr. Deng Xiaoping had pointed out that China should play a part in the world's high-tech area. In order to develop high and new technology industries based on our own advantages and characteristic, we will on one hand lead the adjustment and optimization of the overall industrial structure of the country, and on the other hand take a part in the international division of work. Therefore we have established 52 high and new technology industry development zones at national level. These zones are playing leading roles in reform. The enterprise as legal person is ensured the right to manage resources of the enterprise. A joint stock system is adopted, including technology share and management share. Series of preferential support measures are formulated in terms of financial input by the state, enterprise tax, land use, business invitation, fund raising, import and export tax, and share pricing of high and new technology achievements. Through these measures, S&T personnel and the whole society will be attracted to invest in these development zones and to set up high and new technology enterprises. High and new technology industries are regarded as major sector to be

supported in many aspects, such as industrial policy, bank loan, enterprise financing from society through issuing stock certificates and bonds, etc. A batch of outstanding high and new technology enterprises have the state-approval to raise funds in the international capital market. These policies will be kept content and stable by means of legislation by the National Congress. Recently we have identified several key development zones open to the outside world so as to strengthen international exchange and cooperation, absorb more foreign capital, and speed up the development of our high and new technology industries with the successful experiences of foreign countries. We will also further improve these policies and measures to create a better investment environment. We sincerely invite foreign entrepreneurs to visit and invest in the development zones.

4. To gain breakthrough development, through policy guidance and combination of sector strength, in research, development and industrialization of key technology and products which are important to the overall situation of the country. In the agricultural sector, through combining the latest biotechnology with normal technology, we will cultivate and introduce a batch of high-yield high-quality varieties, promote scientific planting methods, speed up research and development of a new type of highly effective and low poison pesticide to ensure continuous increase of production of major crops for food, cotton and oil. In the industrial sector, we will adopt an overstep development strategy to surpass several technological stages and directly develop technological equipment and products of world leading level, such as electric car, high speed train, numeric control machine tool, clean coal power generation technology, etc. In the meantime, renovation of traditional industry with high and new technology and transformation of military technology to civil application will be moving with faster steps, so as to upgrade the level of processing technology, reduce energy and material consumption, and create new generations of product. In the high and new technology sector, we will make a batch of „863 Programme“ achievements enter into application phase, and support a number of high and new technology enterprises or groups with an annual production value over 10 billion and 1 billion yuan to enter the world market by the end of the century. In the basic research sector, based on the policy of „some to catch up, some not to catch up“, we will concentrate our power to tackle the major problems in micron and

millimicron technology, optoelectronic technology, biomedicine, information technology, functional materials, etc. In the social sustainable development sector, we will mainly study a series of key scientific and technological issues in such areas as population, environment, resource and health so as to greatly develop those industries related to social development like new medicine, environment protection, housing and the development of green industry.

Science and technology development is a great undertaking of the Chinese nation as well as of the whole humankind for centuries. In history, Chinese nation had created a splendid ancient civilisation relying on its own diligence and intelligence. Today, under the guidance of the strategic thought of „science and technology is the foremost productive force“, Chinese S&T circle is willing to cooperate with colleagues and friends of every country to create brilliance of the 21st century.

Zhao Yuhai

Vice-Director General of Research Planning, State Science and Technology Commission

The System of Scientific and Technological Programs in China

Scientific and technological programs are the concrete reflection of a nation's scientific and technological development strategy, objectives and major tasks, policies and guiding principles. The formulation, implementation and management of scientific and technological programs shall embody the determination and will of a government for the development of scientific and technological undertakings. Since the 1980s, with the deepening of the reform of the S&T management system and the steady development of science and technology, the S&T management body of the Chinese government has organized and implemented one after another a number of national special S&T programs. After nearly ten years of effort, we have accomplished the strategic planning for S&T at three levels, that is, to gear our work to economic development - our main arena, to promote high-tech research and related industries, and to stabilize basic scientific research, thus enabling the system of scientific and technological program in China to form preliminarily a pattern of in-depth planning as well as a planned and coordinated development.

1. S&T programs geared to the needs of economic development mainly include:

National Key Technologies R&D Program, Spark Program, National S&T Achievements Spreading Program and National Engineering (Technology) Research Center Establishment Program.

1) Overall planning of scientific and technological programs

Overall planning task description of scientific and technological program

At first level:

- Provide a number of major and key technologies and equipment for national economic construction and social development;

- promote technical upgrading in traditional industries;
- speed up transformation of scientific and technological achievements into practical productive force;
- promote technological progress in enterprises and rural areas.

National Key Technologies R&D program

At second level:

Watch closely the cutting edge of high-tech development in the world and promote the formation and development of high-tech industries.

High-tech R&D (863) Program, Torch Program, etc.

At third level:

Strengthen basic and applied basic research, and, viewing from the needs for the long-term development of the nation, maintain adequate capacity for future technological progress and sustainable economic growth. National Natural Science Foundation, Climbing Program, etc.

1) National Key technologies R&D Program

National Key Technologies R&D Program shall be aiming at addressing those critical scientific issues concerning key technology. Through pooling up concerted national S&T forces and funds and guided by market demands, technology of general character and engineering-oriented technology encountered in the national economic construction and social development in the present five years and in the future five years, shall provide strong support to technology upgrading of traditional industries and scientific and technological progress of the whole society.

The Program was first implemented in 1983 and, since 1986, it has been prepared once every five years.

The major objectives of the National Key Technology R&D Program which was started in 1996 during the Ninth Five-year Plan period are as follows:

- Continue to give priority to addressing key agricultural technologies;
- Speed up the upgrading of traditional industrial technology and the modernization of equipment and facilities;
- Highlight the position of new technology development and its related industrialization;

- Improve the social environment for the national economic construction and promote the coordinated economic and social development;
- Create a number of long-term projects important to the national economic development.

During the Ninth Five-year Plan the National Key Technologies R&D Program shall focus on nine fields such as agriculture, resource prospecting, major equipment and facilities, energy, transportation, rawmaterials, light- and textile industry, new rising technology and social development. It has started 180 projects, with an estimated total budget for the projects amounting to 15 billion yuan RMB, of which 5 billion come from funds allocated by the central government.

The National Key Technologies R&D Program is formulated jointly by the State Planning Commission and the State Science and Technology Commission and implemented by scientific research institutions, universities and colleges and enterprises organized by departments under the State Council.

After 15 years effort, the Program has made a large number of scientific and technological achievements, greatly promoting its self-development capability. Most of the achievements have found application and popularization in economic construction and social development. The Program has become one of the most important national scientific and technological programs which are supported mainly by the government and directly serve the national economic construction.

2) Spark Program

The Spark Program started implementation in 1986. Its aim is to adopt advanced technologies applicable to agriculture, to guide hundreds of millions of farmers to revitalize the rural economy with science and technology, to promote scientific and technological progress in township enterprises to improve rural labour productivity, to maintain a sustained, rapid and sound development of the rural economy, and to expedite in an allround way the change of the economic structure and the mode of economic growth.

During the Ninth Five-year Plan, Spark Program will arrange 5,000 technological development demonstration projects, establish 100 Spark Technology-Intensive

Zones at state level, implement 100 projects to demonstrate the integration of Spark technology of eastern regions within western regions, and train 1 million of technical and management personnel for township enterprises.

Priority shall be given to the industrial development in the following 10 fields:

- Crop farming
- Agriculture
- Intensive processing of farm products
- Farm-use chemical industry
- Agricultural-use new equipment
- Light and textile industry
- Agricultural building materials
- Manufacturing complete set for large industries
- Environmental protection
- Exploitation of mineral resources

The Spark Program, a scientific and technological development program, is of guidance nature and is drawn up by the State Science and Technology Commission and organized and carried out by science and technology management departments of local governments. The financing of Spark Program is mainly realized through bank loans and self-raised funds with limited support from the central and local governments. For instance, in 1996, of the total input of Spark Program, funds raised by enterprises accounts for 75%, Bank loans 23% and government allocation 2%. Spark Program, as the first nationwide scientific and technological plan geared to the rural economy since reform in China, has made positive contributions to the development of the overall rural economy and the improvement of the living standard of farmers and received welcome from government at all levels and the mass of farmers.

3) National S&T Achievements Spreading Program

The Program was formally launched in 1990. Its aim is to create a favorable environment and conditions for the transfer of S&T results into production, to gear great numbers of advanced and matured S&T achievements towards the national economic development - our main arena - in a planned and organized way, to mobilize S&T personnel and forces of the whole society to promote such transformation at a large scale in the rural area as well as in factories, mines and enterprises, in order to

produce scale benefits, to promote the close integration of S&T into economy, to improve readjustment of the industrial structure and upgrade the technological standard of traditional industries.

The Program has been implemented in two phases. One is the extensive collection of projects and the formulation of a project guide for reference, and the other is the allocation of major projects for implementation based on S&T development loans provided by the state. Most of the projects feature advance, maturity, wide coverage and remarkable benefits for popularization. During the Ninth Five-year Plan priority in industry should be given to new technologies, new materials and new technological achievements in the field of energy conservation and consumption reduction, the improvement of productivity and quality, the comprehensive utilization of resources and environmental protection, while in agriculture priority should be given to new achievements in the field of the cultivation of new crop strains and its techniques, husbandry, agriculture, chemical fertilizer and pesticides. 1,500 major S&T achievements will be popularized.

The program is formulated by the State Science and Technology Commission and organized to be implemented by S&T management departments of local governments, with bank loans as the main financing channel. In 1996, 1 billion yuan of S&T loans were provided for carrying out the popularization of major achievements.

4. National Engineering (Technology) Research Center Establishment Program

To meet the needs of engineering-oriented technology for economic construction and social progress and expedite the transformation of scientific research achievements into practical productive force, the National Engineering (Technology) Research Center Establishment program, started implementation in 1991. It has established one after another 158 engineering centers by the end of 1996, with an overall input of about 3.5 billion yuan. The establishment of such centers is an important step in realizing the integration of S&T in economy. The main purposes of establishing such centers are to further explore new approaches for the integration of S&T into economy and to strengthen the intermediate links in the process of transferring S&T results into

production. The center shall focus on the industrialization and system integration of R&D results, and, through new operational mechanisms in which scientific research and production integrate and promote each other, provide enterprises with mature and complete sets of scientific and technological achievements. These research centers are co-financed by the state, local governments, S&T research institutions, universities and enterprises and are mainly based on research academic institutions and enterprises of strong expertise. The State Science and Technology Commission and the State Planning Commission are responsible for the planning, approval and macro-control of these research centers. Departments concerned under the State Council, trade associations or corporations and local governments are responsible for the organization and concrete implementation of projects. So far the state has established 158 engineering research centers covering the areas of energy, transportation, telecommunication, micro-electronics, photo-electronics, biotechnology, major raw materials and new materials, industry automation, light and textile industry, building construction, agriculture and forestry, medical care and health, environmental protection and multi-purpose use of resources.

2. Scientific and technological programs for promoting high-tech and related industries

At the level of promoting high-tech and related industries, major initiatives include mainly National High-tech R&D Program („863“ Program and Torch Program)

1) National High-tech R&D Program („863“ Program)

The National High-tech R&D („863“) Program was launched at the end of 1986. Its aim is to organize a few but capable and competent S&T forces, to watch closely the worlds' advanced development in the most important high-tech fields so as to narrow down the gaps between China and industrialized countries and strive for breakthroughs, to cultivate and bring up a new generation of high profile S&T personnel, as well as to create the necessary conditions for the speedy formulation of China's high-tech industry and to serve the national economic development and national security.

Proceeding from the development trend of high-tech in the world and the needs and actual possibility in China, „863“ Program has adhered to the principle of „focusing on the priorities while aiming at limited targets“ and selected 8 high-tech fields as priorities to develop: biotechnology, space-technology, information technology, laser technology, automation technology, energy technology, new materials and ocean technology.

„863“ Program is practiced with the management mechanism of experts decision-making and management. Experts committees or experts groups are set up, which are authorized to select and invite personnel, draw up plans and arrange subjects and funds, so that their role in consultancy, appraising, guidance, management and decision-making will be brought into full play.

The budget for „863“ Program comes mainly from allocation by the central finance, and during the Ninth Five-year Plan period, 7 billion yuan will be allocated to support the implementation of „863“ Program.

2) Torch Program

Torch Program was implemented in August 1988. The program is a guidance plan for the development of high-tech industries. Its objectives are to carry out and implement the policy of reform and opening, to strive for creating an optimized climate and to guide and organize scientific and technological forces in promoting the commercialization of high-tech achievements, the industrialization of high-tech commodities and the internationalization of high-tech industries.

The Program's basic activities include:

To organize and implement projects of industrialization of high-tech commodities. These projects are of advanced technology standards, high market competitiveness and good economic benefits; to establish a number of high-tech industrial development zones nationwide; to set up a management and operation mechanism which is suitable to the development of high-tech industries so as to create a favorable development climate for the development of high-tech industries.

Torch Program industrialization projects focus on certain high-tech fields. In 1996, there were near 600 projects at state level, of which those for new materials technology account for 27%, for biotechnology 17.8%, for electronics and information technology 24%, for advanced

manufacturing technology 16%, and for new energy, energy-conservation and environmental protection 12%.

The establishment of high-tech industrial development zones is an important component for implementing Torch Program. With the approval of the State Council, 52 state-level high-tech industrial development zones were established throughout the country. In these zones, high-tech enterprises have reached 13 thousand and the total revenues for technology, industry and trade has come up to 152.9 billion yuan. Torch Program is promoted jointly by the State Science and Technology Commission and the fund for implementing the Program comes mainly from bankloans. In recent years, loans of nearly 2 billion yuan are provided each year by the country to support the implementation of the Program.

3. Scientific and technological programs aiming at strengthening the basic research

At this level, the state promotes undertakings mainly through National Natural Science Foundation and Climbing Program.

1) National Natural Science Foundation project

The State Council approved in 1986 the establishment of the National Natural Science Foundation Committee. The Committee is responsible for the organization, implementation and management of National Natural Science Foundation projects, and, in the light of the guiding principle, responsible for policy and planning as well as development trends of disciplines, and for the issuing of guidelines for financial support to basic research and applied basic research nationwide. Funds come mainly from the state financial allocation.

National Natural Science Foundation committee has 26 members and consists of scientists and management experts. The committee practices the system of tenure of office. In addition, an advisory committee is established, consisting of 50 scholars, experts and entrepreneurs well-known at home and abroad.

The establishment of National Natural Science Foundation ensures the stable and sustainable development of the national basic research. The

Foundation Committee carries out the operation mechanism of „relying on experts, encouraging democracy, selecting the superior projects and giving support to them and advocating justice and right“, creating new patterns for the management of scientific research projects. The wide range of Foundation-sponsored projects reflects the main policy of the government on the development of basic research and also reflects the cutting-edge of development of all disciplines.

National Natural Science Foundation started with a fund of 80 million yuan in 1986, which has been increasing year after year and has come up to 617 million yuan in 1996. The Foundation has become a major channel for supporting basic research in our country and now continues to sponsor about 60 thousand scientific research personnel and more than 20 thousand postgraduates to carry out basic research work.

2) Climbing Program

Climbing Program, or Program relating to national key basic research projects, was formally launched in 1992. While supporting basic research activities through science foundation, the state has organized a capable and competent basic research contingent to tackle selected major basic projects which are of important scientific value and application perspectives with greater input and sustained support. In doing so, some breakthroughs could be achieved with concentrated efforts and Climbing Program is playing a leading role in the national scientific research development.

Climbing Program consists of two major parts:

- 1. Basic research projects in the field of mathematics, chemistry, astronomy, earth science and biology, of which 30 projects have now been carried out;
- 2. Basic research projects in the field of technology and engineering, of which 15 projects have now been carried out.

The State Science and Technology Commission is responsible for the overall organization and coordination of the Climbing Program and entrusts the State Education Commission, the Chinese Academy of Sciences and the National Natural Science Foundation and departments concerned with the concrete implementation and day-to-day works. The Program has an experts committee responsible for the academic organization work and practices the chief scientist system of job-responsibility

Climbing Program is funded by the central financial allocation.